Nr. 43. | 30. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 21. Februar 1912.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Bauernparade.

Der große Strom der organisierten deutschen Landwirtschaft hat sich sein mächtiges Bett gegraben und schwillt noch immer mehr. Es ist ein schlechthin imponierender Aufmarsch, den wir alljährlich in Berlin erleben, einst in dem Zirkus Busch, jetzt in dem Sportpalast mit seinen polizeilich bestätigten 10 500 Plätzen, aber auch dieser Riesenraum beginnt allgemach zu klein zu werden. Enggekeilt stehen am Montag die Tausende der deutschen Bauern hier in politischer Parade; und wenn es so weitergeht, dann wird in einigen Jahren kein einziger Innenraum in der Reichshauptstadt, der die genügende Größe hat, mehr aufzutreiben sein, und sie müssen hinaus auf das Tempelhofer Feld.

Jetzt merkt man es erst, was für ein jammerhaftes Ding doch die Hansaversammlung in demselben Sportpalaste war; ein dünnflüssiges Rinnsal im Vergleich zu der elementaren Kraft dieses Stromes. Rückhaltlos erkennen das alle bei uns am Pressetisch an, ob sie nun rechts oder links stehen, denn der Eindruck ist zu überwältigend.

Die Nationalhymne, von annähernd 12 000 Männerkehlen geschmettert, widerhallt wie ein donnerndes Meer an den gewaltigen Wölbungen des gewaltigen Raumes. Dann halten die mit Jubel begrüßten Vorkämpfer, die Roesicke und Wangenheim, die Hahn und Oldenburg ihre Ansprachen. Fast immer dröhnt durch diese Bauernparade ein einheitlicher Massenschritt, fast immer sieht man die Hand der Führer eine einheitliche Marschrichtung anweisen, sodaß das politische „Thema des Tages" immer wieder den empfänglichen Sinnen eingehämmert wird. Diesmal, 1912, zieht sich durch alle Reden der in aller Schärfe ausgesprochene Gedanke: der alte Respekt vor der Regierung sei dahin, sie gebe ihre ängstlichen Parolen immer erst in zwölfter oder gar dreizehnter Stunde aus, ihr „Unannehmbar" schrecke niemand mehr, und die Sozialdemokratie sonne sich seit ihrer Heranziehung zur reichsländischen Verfassungsreform und seit den Großblockreden badischer Minister in dem jungen Ruhm, als positive Mitarbeiterin approbiert zu sein. Nur daher stamme das ganze Elend.

In allerlei Variationen kehrt dieser Gedanke wieder und ein „Landgraf werde hart!" nach dem anderen schallt hinüber zur Wilhelmstraße. Natürlich Oldenburgs gewaltige Stimme, die noch heute eine Kavalleriebrigade exerzieren könnte, reißt die Versammlung mit fort, und volkstümlich packend ist das, was er sagt. Sein Thema heißt: die Reichstagswahlen. Von den Freisinnigen will er nicht reden, denn die gehören, wie er unter stürmischer Heiterkeit erklärt, sowieso „up ewig ungedeelt" der Sozialdemokratie. Aber für die Nationalliberalen sei es noch Zeit zur Umkehr, oder auch mit ihnen gehe es zuende; wer vom Juden ißt, der stirbt daran, sage ein Sprichwort, wer vom Roten ißt, der stirbt aber auch daran, und der deutsche Liberalismus habe — von beiden gegessen.

Das politisch Bedeutsamste dieses Tages ist aber ein Bekenntnis der Opferfreudigkeit gerade aus Oldenburgs Munde, denn seinen Ausspruch, daß man „das Portemonnaie der Besitzenden nicht der Sozialdemokratie ausliefern" dürfe, hat der Parteikampf, natürlich völlig entstellt, bisher weidlich auszunutzen verstanden. Wenn für die Wehrvorlagen außeretatsmäßige Mittel nötig seien, dann, so versichert Herr von Oldenburg, nachdem schon Herr von Heydebrand im Reichstag angedeutet, sei man zu einer Reichsvermögenssteuer bereit. Stürmischer Beifall in der ganzen Versammlung. Auch die Kleinen wollen vom Vermögen geben, nur sollen es „die Lebendigen" tun. Eine Stimmung wie die von 1813 packt die Tausende von Wetterfesten, alles springt auf, „England! England!" rufen einige in das Tosen hinein und die alte germanische Kampfesfreude rauscht durch die Herzen. Das ist keine leere Demonstration, denn hier in der Versammlung stehen fast nur Gediente.

Während der Diskussion, an der Redner aus ganz Deutschland sich beteiligen, strömt es dann schon in Scharen hinaus, obwohl man drinnen im Saale kaum ein Abnehmen spürt. Auch Chefredakteur Oertel bannt noch einmal die Zuhörer mit der poetischen Kraft seiner Bilder, mit seinem Hohelied auf die „schwielige Faust", die den Pflug zu führen, aber auch das Schwert zu ziehen wisse. . . .

—s.

Zum Ableben des Grafen Aehrenthal.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Mit tiefem Bedauern wird in Deutschland die Kunde von dem Ableben des Grafen Aehrenthal aufgenommen. Bis zur letzten Stunde auf das Vertrauen des ehrwürdigen Herrschers der habsburgischen Monarchie gestützt, konnte Graf Aehrenthal in fünfjähriger Wirksamkeit als Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns eine bedeutsame Tätigkeit entfalten und die Erwartungen vollauf rechtfertigen, die an seine Berufung nach Wien geknüpft wurden. Jetzt liegt der unbestreitbare geschichtliche Beweis vor, daß die ihm schon damals nachgesagten hervorragenden staatsmännischen Eigenschaften ihm in hohem Maße eigen waren. Ein hohes Verdienst des Grafen Aehrenthal ist es, daß er die Bemühungen der italienischen Regierung, die öffentliche Meinung des Landes mit den großen, wirklichen Interessen des Königreichs in Einklang zu halten, durch eine behutsame Pflege der Beziehungen zu der südlichen Nachbarmacht unterstützte. Im Geiste des mitteleuropäischen Friedensbündnisses suchte Graf Aehrenthal das Verhältnis der habsburgischen Monarchie auch zu den übrigen Mächten auf dem Fuße freundschaftlicher Gesinnung zu bewahren und etwaige Trübungen zu beseitigen."

Der Generaladjutant des Kaisers Graf Paar überbrachte persönlich der Gräfin Aehrenthal ein in den wärmsten Worten abgefaßtes Handschreiben des Kaisers Franz Josef. Vom deutschen Kaiser ist ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes Telegramm eingetroffen. Auf Befehl des Kaisers wird die Leichenfeier mit ganz besonderem Gepränge stattfinden. Dem Ministerium des Auswärtigen sowie der Familie des Grafen Aehrenthal sind von fast allen Staatshäuptern und Regierungen Beileidskundgebungen zugegangen.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär von Kiderlen-Waechter haben am Sonnabend der Gräfin Aehrenthal ihr Beileid ausgesprochen.

Am Montag Vormittag hat der Kaiser den neuernannten Minister des Äußern Berchtold vereidigt. — Der Nachfolger des Grafen Aehrenthal Leopold Graf Berchtold von und zu Ungarschütz wurde geboren am 18. April 1863. Im Juli 1887 war er Konzeptspraktikant bei der Brünner Statthalterei, wurde 1892 Bezirkskommissar und 1893 zur provisorischen Dienstleistung im Ministerium des Äußern zugelassen. Im Jahre 1894 bestand er die Diplomatenprüfung und wurde dann Attaché bei der Pariser Botschaft. Zum Legationssekretär wurde er ein Jahr später ernannt. 1899 wurde er der Londoner Botschaft zugeteilt und zum Legationsrat befördert. Im Jahre 1903 wurde er nach Petersburg versetzt, 1905 beurlaubt und später zur Disposition gestellt. Mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers ging er im Juni 1906 als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter nach Petersburg. Im Dezember desselben Jahren wurde er auf eigenes Ersuchen abberufen, unter Verleihung des Leopoldordens und in die Disponibilität übernommen. Er besitzt große Herrschaften in Mähren und einen Teil der karolinischen Güter in Ungarn mit dem Stammsitz Schloß Buchlau in Mähren, das durch die Zusammenkunft zwischen Aehrenthal und Iswolski vor der Einverleibung Bosniens bekannt geworden ist.

Politische Tagesschau.

Kaiser und Zar.

Zu dem aus Wien verzeichneten Gerücht einer demnächst erwartenden Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus von Rußland erfährt die „Neue politische Korrespondenz" aus diplomatischen Kreisen, daß bisher keine Anhaltspunkte vorliegen, die auf eine solche Zusammenkunft für absehbare Zeit schließen lassen.

Festlegung des Osterfestes.

Von rechtsstehenden Abgeordneten ist im Reichstage der Antrag eingebracht worden, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in allen christlichen Staaten übereinstimmend das Osterfest auf den ersten Aprilsonntag festgelegt werde.

Der Entwurf eines Schutztruppengesetzes

ist dem Reichstage zugegangen. Er bringt u. a. folgende neue Vorschriften: Es ist in Zukunft zulässig, der aktiven Dienstzeit in der Schutztruppe zu genügen sowie Übungen bei den Schutztruppen abzuleisten. Es wird ein Beurlaubtenstand der Schutztruppe gebildet, zu dem die Offiziere und Mannschaften, die in den Schutztruppen gedient haben und die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die in den Kolonien ansässig, übertreten. Die Organisation der Kontrollbehörden liegt in der Hand des Gouverneurs. Die Bewilligung von Reisekosten bei Gestellungen in Kontrollangelegenheiten ist zulässig, Schutztruppenangehörige können in das Heer zurücktreten. Dabei sind sie hinsichtlich des Dienstalters nicht schlechter zu stellen, als wenn sie im Heer oder der Marine verblieben wären. In das Schutztruppengesetz sind ferner aufgenommen Bestimmungen über Heiratskonsens, Ablehnung von Vormundschaften, Gewerbebetrieb, Soldatentestament, Entrichtung von Staatssteuern Annahme von Ämtern.

Die Konjunktur im Wirtschaftsleben

muß gegenwärtig als günstig bezeichnet werden. Verschiedene Banken und industrielle Unternehmungen erhöhen ihre Aktienkapitale. Die Ausschüttung der Dividenden steht durchweg hinter dem Vorjahre nicht zurück und hat in vielen Fällen eine Erhöhung erfahren. Auch auf dem Kohlenmarkte ist eine Besserung eingetreten. — Und das alles trotz der „Handel und Verkehr untergrabenden „schwarzblauen" Finanzreform"?

Ein „Verdienst" des deutschen Bauernbundes.

Der Vorstand des deutschen Bauernbundes im Königreich Sachsen hatte der Zweiten sächsischen Kammer eine Petition um Einführung berufsmäßiger Mäusevertilger unterbreitet. Die Kammer hatte jedoch kein Verständnis für diese „großzügigen" Wünsche und beschloß gegen zwei Stimmen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Der sächsische Präsident des Bauernbundes, der Auchlandwirt ist, begründete die Petition in einer Weise, die die stürmische Heiterkeit fast der ganzen Kammer weckte. Der von ihm bekundete Mangel an Sachverständnis, bemerkt die „Deutsche Tagesztg.", konnte nicht übertroffen werden.

Zustimmungserklärung an die Fortschrittspartei.

Der in Sommerfeld am Sonnabend tagende Kreisparteitag der Fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Crossen-Züllichau hat ein Danktelegramm an die Reichstagsfraktion geschickt für ihre „mannhafte Haltung!" bei der Präsidentenwahl. Ein gleicher Beschluß wurde in Bremerhaven von der Generalversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei an der Unterweser einstimmig gefaßt.

Herr Gädke verbessert sich.

Wie das „Kleine Journal" mitteilt, tritt der frühere Oberst Richard Gädke am 1. März in den Redaktionsverband des „Kleinen Journals" in Berlin ein. Er übernimmt die Leitung der Abteilung „Politik und Militaria". Gleichzeitig beteiligt er sich an den Vorarbeiten für das tägliche Erscheinen des Blattes, das am 1. Oktober d. Js. beginnen soll.

Breitscheid Sozialdemokrat.

Der Übertritt des Dr. Breitscheid, bisherigen Führers der demokratischen Vereinigung, zur Sozialdemokratie ist formell vollzogen worden. Im „Vorwärts" kündigt der sozialdemokratische Wahlverein Charlottenburg als Redner für einen Vortrag den „Genossen Dr. Breitscheid" an.

Wieder nichts.

Vor dem Schöffengericht Stralsund stand vor einigen Tagen zum dritten Male Termin in einer Beleidigungsklage an, dessen Unterlage der schon oft erwähnte angebliche Wahlbestechungsversuch im Jahre 1907 in Stralsund bildete. Der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Stralsund-Franzburg-Rügen, Schriftsteller Simon Katzenstein aus Berlin, hatte öffentlich die Behauptung aufgestellt, der Generalsekretär der konservativen Parteien von Vorpommern, Sachse, wisse trotz seiner Ableugnung, daß von Herrn von Riepelhausen, bezw. der konservativen Partei durch einen Beauftragten der Wahlbestechungsversuch gegenüber der Sozialdemokratie unternommen sei; er habe also gelogen. Katzenstein bezeichnete diesen Vorwurf noch ausdrücklich als ehrenrührig. Heute wurde er dafür zu 50 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Die von dem Angeklagten versuchte Führung des Wahrheitsbeweises wurde in allen seinen Teilen als mißglückt gekennzeichnet. Besonders wichtig war die Feststellung, daß auch kein Nachweis dafür erbracht sei, daß die konservative Partei und Herr v. Riepenhausen selbst einen solchen Versuch überhaupt unternommen haben. Damit können nun die Akten — vorausgesetzt, daß Herr von Katzenstein keine Berufung einlegt — über den von den Freisinnigen und Sozialdemokraten mit so großem Eifer ausgeschlachteten Fall geschlossen werden. — es war wieder einmal viel Lärm um nichts.

Die letzte Zwischenfrucht.

Wie verlautet, ist nun auch der frühere Parteisekretär der demokratischen Vereinigung für Westdeutschland, Dr. Simon Nestriepke, zur sozialdemokratischen Partei übergetreten.

Einberufung des bayerischen Landtags.

Der Prinzregent hat den bayerischen Landtag auf den 27. Februar einberufen.

Diamantenhochzeit des Erzherzogs Rainer.

Aus Anlaß der diamantenen Hochzeit des Erzherzogspaares Rainer hielt das österreichische Herrenhaus am Montag eine Festsitzung ab. Präsident Fürst Windischgrätz hielt eine tiefempfundene Ansprache. Er hob die innige Verehrung hervor, welcher sich das Erzherzogpaar in der ganzen Monarchie erfreute und betonte, daß Erzherzog Rainer im Dienste des Vaterlandes an der Wiege des Verfassungslebens gestanden habe. Die Erzherzogin erinnere an den unvergeßlichen Feldherrn Erzherzog Karl, dessen im gewaltigen Streite errungener Lorbeer nie verwelken werde. (Lebhafter Beifall.) — Der Präsident erbat sich die Ermächtigung, die Glückwünsche des Herrenhauses durch das Präsidium dem Jubelpaar zu übermitteln. (Lebhafter Beifall.)

Der österreichisch-ungarische Finanzminister Baron Burian

hat vom Monarchen seine Amtsenthebung erbeten. Das alleinige Motiv dieses Demissionsgesuchs ist der Umstand, daß infolge der Ernennung des Grafen Leopold Berchtold, der ungarischer Staatsangehöriger ist, zum Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußeren im Falle des Weiterverbleibens des Barons Burian im Amte entgegen der bisher stets eingehaltenen Gepflogenheit nunmehr zwei Ungarn im gemeinsamen Ministerium wären. Dem Vernehmen nach wird Kaiser Franz Josef dem Demissionsgesuch des Finanzministers Baron Burian stattgeben.

Kroatische Demonstrationen gegen Ungarn.

Am Sonnabend fand in Serajewo vor der katholischen Kathedrale eine kroatische Demonstration gegen Ungarn statt. Als die Wachen zum Auseinandergehen aufforderten, fielen Revolverschüsse und es wurden Steine gegen die Polizei geschleudert, die sodann zur blanken Waffe griff. Durch die Schüsse wurde ein mohammedanischer Student getötet; ein Polizist wurde durch einen Stein schwer verletzt. Als Militär nahte, zerstreute sich die Menge. Ein in den Kopf geschossener Sextaner, der Sohn eines Gemeinderates, ist noch am Leben, doch ist sein Zustand hoffnungslos. Die Blätter greifen heftig die Polizei an, hingegen findet das taktvolle Vorgehen des Militärs allgemeine Anerkennung. — Die Landtagssitzung am Montag wurde mittags eröffnet. Die Galerien waren dicht gefüllt. Viele Studenten waren anwesend. Die Regierungsbank war leer. Der Bürgermeister von Serajewo bat das Präsidium, die Landesregierung zu befragen, auf welche Weise sie Genugtuung für das unschuldig vergossene Blut zu geben gedenke. Zum Zeichen der Trauer und zum Protest gegen das unmenschliche Vorgehen der Polizei beantragte er die Aufhebung der Sitzung. Schließlich forderte er das Volk auf, sich zu beruhigen und die Sache den Abgeordneten zu überlassen. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause.) Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Keine Einigung in Ungarn.

Die Parteien der Opposition haben nach einer neueren Meldung beschlossen, den Kampf gegen die Wehrvorlage fortzusetzen.

Deutschland und die internationale Konferenz für Funkentelegraphie.

Die deutsche Regierung hat die Einladung der englischen Regierung zur Beschickung der nächsten internationalen Konferenz für Funkentelegraphie angenommen. Die Beratungen sollen am 4. Juni d. Js. in London stattfinden, und die übrigen Regierungen, die dem Berliner Vertrage zugestimmt haben, werden gleichfalls durch Delegierte vertreten sein. Hinsichtlich der Zahl der Funkenstationen zu Lande nimmt Deutschland unter den Mächten die dritte Stelle ein.

Der König von Montenegro

ist Sonnabend Vormittag von Petersburg abgereist. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch und andere Großfürsten geleiteten ihn zum Bahnhof. In Zarskoje-Sselo trat der Kaiser an den Wagen des Königs heran und verabschiedete sich von ihm sehr freundschaftlich.

Zuckertrust in der Union.

Der Kongreßausschuß, dem die Untersuchung der Zuckertrustfrage übertragen worden ist, hat dem Kongreß berichtet, daß tatsächlich ein Zuckertrust besteht.

Die neue Revolution in Mexiko.

Die Aufständischen sind jetzt in achtzehn Staaten mit kriegerischen Operationen beschäftigt, am ernstesten in Coahuila und Durango. In einem Gefecht am 17. Februar bei San Pedro sind 27 Mann gefallen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Februar 1912.

— Se. Majestät der Kaiser besichtigte in Kiel Sonntag Nachmittag die Fortschritte der Bauarbeiten am Kaiser-Wilhelm-Kanal und folgte abends einer Einladung des Prinzen Adalbert zum Souper. Um 10 Uhr 45 M. reiste der Kaiser nach Berlin ab. — Nach seiner Rückkehr aus Kiel machte der Kaiser am Montag dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einen Besuch. Außerdem nahm er im Schlosse den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini entgegen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg empfing gestern Vormittag den Besuch des französischen Botschafters Cambon.

— Zum Erzbischof von Posen soll der Weihbischof Zorn v. Bulach, der Bruder des reichsländischen Staatssekretärs, bestimmt werden. Wie erinnerlich, ist das Erzbistum seit dem Tode v. Stablewskis, also seit länger als 5 Jahren, verwaist.

— Heute begann im Hansabunde die Tagung des Vorstandes der Submissionszentrale des Hansabundes für das deutsche Reich. Es wurde der Gesetzentwurf des Hansabundes über das Verdingungswesen und dessen parlamentarische Behandlung beraten. Ferner wurde festgestellt, daß in den großen Vorstand der Submissionszentrale eine große Anzahl führender industrieller Werke ihre Vertreter entsandt haben, ebenso wie weite Kreise des Handwerks sich an den Arbeiten beteiligen.

— Geleitet von dem Wunsche, im Interesse des heimischen Gewerbefleißes eine engere Verbindung zwischen dem deutschen Handelstag und der „Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie“ auf dem Gebiete des Ausstellungswesens herbeizuführen, ist zwischen beiden Körperschaften eine Vereinbarung getroffen worden, derzufolge der deutsche Handelstag in die Kommission zwei „ständige Vertreter“ entsendet und zwar den Präsidenten Kaempf und den Generalsekretär Dr. Soetbeer.

— Als Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zu Berlin ist Sonntag Pastor Heyn in Greifswald amtlich bestätigt worden. Wie erinnerlich, wurde seinerzeit gegen die Wahl Heyns von positiver Seite Einspruch erhoben. Die Angelegenheit wurde dann dem Spruchkollegium unterbreitet, das jetzt den Einspruch zurückgewiesen hat.

— In der bekannten Beschwerde, die Jatho gegen die Entscheidung des Synodalvorstandes eingelegt hatte, ist er nun, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, vom rheinischen Konsistorium als der letzten Instanz in dieser Angelegenheit abschlägig beschieden worden, sodaß Jatho also in das Kölner Presbyterium nicht eintreten wird.

Arbeiten und leben.

„Wer leben will, und gute Tage sehen“, so schreibt der Verfasser des Petrusbriefes den kleinasiatischen Gemeinden. Vor mehr als anderthalb Jahrtausenden geschrieben, klingt das Wort doch ganz modern. Leben wollen und gute Tage sehen, das ist ja auch der Wunsch der Menschheit unserer Tage. Und wenn der Apostel denen, die leben wollen und gute Tage sehen, Ratschläge dazu erteilt, so kann wohl in dem Verlangen nach guten Tagen nichts Böses liegen. Wir haben demnach auch in unserer Zeit das Recht, zu leben und uns gute Tage zu verschaffen. Die Freuden des Lebens sind dazu da, daß wir sie genießen; denn auch die Freude ist etwas Göttliches. „Freut Euch mit den Fröhlichen!“ Es ist gut und recht, wenn wir danach streben, uns gute Tage zu verschaffen. Aber wie steht es vielfach in unsrer Zeit mit dem „leben wollen“ und „gute Tage sehen“? Dienen die guten Tage und der Lebensgenuß auch immer dazu, für die Tage der Arbeit neue Kräfte zu geben? Ist die Lebensfreude immer eine edle?

Es hat sich darin leider eine Wandlung vollzogen. Man genießt des Lebens Freude nicht mehr, um darin Erholung und Ansporn zur Arbeit zu finden, und die Arbeit ist vielfach nicht mehr der Segensquell, der die guten Tage bedingt, sondern man legt das Hauptgewicht auf das Lebenwollen und die guten Tage und betrachtet die Arbeit als das notwendige Übel zur Erreichung dieses Zweckes. Man hat eine verkehrte Auffassung über das „Lebenwollen“ in fast allen Kreisen gewonnen. Man will sich „ausleben“, des Lebens Freuden und die guten Tage in vollen Zügen genießen. Natürlich gebraucht man dazu Zeit; darum das Verlangen nach möglichst geringer Arbeit, aber wiederum unter möglichst hohem Verdienst.

So macht sich denn eine Genußsucht bemerkbar, die einer rechten Lebensauffassung nicht entspricht. Nicht das Leben nur genießen wollen ist Lebensaufgabe und Lebenszweck. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht.“ Der Lebensgenuß gibt dauernd keine Befriedigung. „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.“ „Wenn das Leben köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen,“ singt der Psalmist. Arbeit ist des Lebens Würze. Lernen wir wieder die Arbeit würdigen, als das, was sie ist und sein soll, als „der Fluch, mit dem der Himmel die Menschen gesegnet hat.“

Man seufzt heut viel über die Lasten der Arbeit, doch nur, weil man den Wert der Arbeit unterschätzt. Ja, gibt es nicht Kreise, die in der Arbeit etwas Entwürdigendes erblicken, was man wohl den Dienstboten und weniger Gebildeten überlassen soll! O nein; es besteht doch zurecht: „Arbeit ist des Bürgers Zierde.“ Jede Arbeit, jeder Dienst und seien sie noch so gering, sie adeln den Menschen innerhalb der Gemeinschaft, nicht nach dem Geldbeutel, nicht nach seinem Namen.

Die Arbeit ist auch das von Gott verordnete Heilmittel gegen alle Versuchungen. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“ wird dem in Sünde gefallenen Menschen zugerufen. In der Arbeit sollen wir alle Befriedigung finden. Nur nach getaner Arbeit schmeckt auch die Freude. „Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste“ — dieses Zauberwort behält seine Kraft. Nichtstun begünstigt Siechtum. Aber: „Arbeit, Mäßigkeit und Ruh' schließen dem Arzt die Türe zu.“ Darum heißt arbeiten — leben. Wo Leben ist, da wirken Kräfte. „Arbeit ist Leben, Nichtstun der Tod.“ H.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 19. Februar, 2 Uhr.

Am Bundesratstische: Delbrück, Lisco, Wermuth, v. Heeringen.

Auf den Tisch des Präsidenten haben die Schriftführer zu Ehren des 70. Geburtstags des Präsidenten Kaempf einen Fliederstrauß gelegt.

Die erste Lesung des

Etats

wird fortgesetzt.

Abg. Hans Edler zu Putlitz (kons.): Die Gesundung der Finanzen ist von allen Rednern anerkannt worden. Vor dem Finanzprogramm der Volkspartei findet keine Steuer Gnade. Erst als die Erbschaftssteuer zur politischen Frage erhoben wurde, hat sie vor der Volkspartei Gnade gefunden. (Sehr richtig! rechts.) Sie ist dazu aufgebauscht worden gegen uns. (Sehr richtig! rechts.) Wir hatten erwartet, daß die auf die Finanzreform gehäuften Angriffe rechtzeitig wirksam zurückgewiesen worden wären. Die Behauptung von dem unsozialen Charakter der Finanzreform richtet sich eben so wie gegen uns gegen die Regierung. (Sehr wahr! rechts.) Tatsache ist, daß die bewilligten Steuern mehr Geld gebracht haben, als die Erbanfallsteuer getan hätte. Mit Rücksicht auf die Ausführungen des Schatzsekretärs habe ich im Auftrage meiner Fraktion zu erklären, um Mißverständnisse zu vermeiden, daß wir an unserer ablehnenden Haltung mit Entschiedenheit beharren und uns davon nicht werden abbringen lassen. (Hört! hört!) Die Rede des Abg. Ledebour hat uns die Erbschaftssteuer ganz gewiß nicht schmackhafter gemacht. Nun die politische Lage, die Zunahme der Sozialdemokratie. Trotz aller Mißstände, die von allen Parteien zur Sprache gebracht wurden, ist doch ein außerordentlicher Fortschritt auf allen Gebieten erzielt worden, wie in keinem anderen Lande. In der Presse der Linken und auch hier wird es so dargestellt, daß das Bürgertum garnichts zu sagen habe. Das ist doch nicht richtig; die Liberalen müßten uns dankbar sein dafür, daß wir in so vielen Beziehungen liberale Grundsätze in die Gesetzgebung eingeführt haben. Notwendig ist eine Einheitlichkeit der Regierung, ist das feste Gefüge von Staat und Reich. Wir sind der Thronrede dankbar und danken dem Reichskanzler, daß er sich zu dem gleichen Grundsatz hier ausdrücklich bekannt hat. (Beifall rechts.) Ich kann ihm die Versicherung geben, daß er bei diesen Bestrebungen auf unseren Beifall rechnen darf. (Beifall rechts, Lachen links.) Ihr Lachen wird das nicht ändern. Die Kundgebung des nationalliberalen Vereins in Bielefeld — höher als die Theorie steht Staat und Gesellschaft — ist uns aus dem Herzen gesprochen, und wir wünschen dringend, daß die bürgerliche Gesellschaft sich der Gefahr bewußt wird. Die Volkspartei hat sich in der letzten Zeit der Staatsautorität gegenüber ablehnend verhalten. Was die Sozialdemokratie — wenn auch nur ein Teil der 4½ Millionen Stimmen — will, bedeutet die Hinrichtung der gesamten deutschen Kultur. (Sehr wahr! rechts.) Das wirtschaftliche Leben der Arbeiterschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten ja ganz außerordentlich gehoben. Mit Zunahme der politischen Reife wird sicher ein Teil der Mitläufer die Konsequenzen daraus ziehen. Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen beruht in der Hauptsache auf der Einwirkung der öffentlichen Meinung, die von der Mauserung sprach, von der Erziehung zur Mitarbeit. Gewiß, sie werden mitarbeiten, aber in der Absicht, ihre eigenen Ziele dabei zu verwirklichen. Ein Teil der Freisinnigen geht lieber mit den Sozialdemokraten als mit den bürgerlichen Parteien zusammen. Die Sozialdemokratie ändert sich nicht, außer für den Augenblick aus taktischen Gründen. Herr Junck hat erklärt, daß seine Fraktion in ihrer überwiegenden Mehrheit einen Sozialdemokraten im Präsidium für angemessen halte. Es ist eine Begriffsverwirrung in einen Teil der bürgerlichen Kreise eingezogen. (Beifall rechts.) Nichts hat die Sozialdemokratie und ihre Organisation so gestärkt, wie die Haltung dieser bürgerlichen Kreise im Wahlkampfe; sie sind wahrhafte Schrittmacher der Sozialdemokratie. Das Problem der Mittelstandspolitik, des Schutzes der selbständigen Existenzen hat erfreulicherweise jetzt auch auf der Linken Eingang gefunden, bei den Nationalliberalen. Die Sozialpolitik wird weitergeführt werden; wir treiben sie nicht um der Sozialdemokratie willen, sondern weil wir das Wohl der arbeitenden Klassen im Auge haben. Was die Zölle anlangt, so kann ich gegenüber den Behauptungen der Linken bestimmt erklären, daß weder von den Konservativen noch vom Bund der Landwirte eine Erhöhung der Getreidezölle verlangt worden ist. (Zustimmung und hört! hört! rechts.) Erkundigen Sie sich, ihre Beseitigung scheitert an dem Widerspruch der süddeutschen Regierungen. Wenn die liberalen Forderungen: Ministerverantwortlichkeit, parlamentarische Regierung, neue Wahlkreiseinteilung durchgeführt werden, so würde die Macht der Sozialdemokratie gewaltig gestärkt werden. In welchem Land der Welt hat der Parlamentarismus günstig gewirkt? (Zuruf: England!) In England war er bis jetzt in den Händen zweier großer aristokratischer Parteien; sehen Sie aber die anderen Länder! Am letzten Ende wird die Sozialdemokratie an ihrem eigenen Programm zugrunde gehen. Die zunehmende politische Reife und die christlichen und die nationalen Stimmungen werden im Volke sich schließlich geltend machen. Da ist es aber notwendig, daß der Staat der Agitation der Sozialdemokratie seine Autorität entgegenstellt, und daß auch die bürgerliche Gesellschaft ihre Haltung ändere. Der Rausch an der großen Stimmenzahl wird dann aufhören. Auf monarchischem Standpunkt müssen unter Hintansetzung der trennenden Gesichtspunkte die bürgerlichen Parteien zusammenarbeiten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Paasche (ntl.): Von politischer Bedeutung war wohl die Erklärung des Vorredners, daß die Konservativen die Erbschaftssteuer unter allen Umständen ablehnen und sich von diesem Standpunkt nicht abbringen lassen werden. Das Wort vom lückenlosen Zolltarif ist wieder laut geworden. Mit diesem Schlagwort haben vor neun Jahren die Agrarier, die Führer des Bundes der Landwirte, auch gegen die Konservativen gehetzt. Jetzt ist man bescheidener geworden. Wenn aber von extremer Seite diese Forderung wieder vertreten wird (Abg. Heydebrand: Wir denken nicht daran!), dann wird das nur die Reihen der äußersten Linken stärken. Gegen Herrn Wermuth sind ziemlich lebhafte Angriffe gerichtet worden. Ich muß mich ohne weiteres auf seine Seite stellen. Man sieht: es steht ein Mann an der Spitze der Finanzverwaltung, der aus der Vergangenheit gelernt hat und die bisherige Bankerottwirtschaft nicht mehr mitmacht. Wir denken garnicht daran, das mobile Kapital der Steuer entziehen zu wollen. Daß Ihnen die Erbschaftssteuer, nachdem Sie sie so bekämpft haben, unangenehm ist, verstehe ich, aber sich hinzustellen als die Parteien, die so große Opfer bei der Finanzreform gebracht haben, das geht doch über das Zulässige hinaus! (Beifall links, Unruhe im Zentrum und rechts.) Die großen Opfer, die Sie gebracht haben, haben Sie gebracht aus anderer Leute Taschen (Unruhe rechts und im Zentrum), und die Herren Hochagrarier usw. haben sich um die Steuer gedrückt und haben die großen Opfer nicht getragen. (Zuruf rechts: wer hat sie getragen?) Die kleinen Leute, die die Zündholzsteuer bezahlen müssen. (Zuruf rechts: Börsensteuer!). Die Börse — die drückt Sie gewiß doch auch nicht, da freuen Sie sich darüber, daß Sie anderen Leuten was aufgepackt haben. Dem Reichskanzler machen wir zum Vorwurf, daß er das, was er Ihnen jetzt gesagt hat, warum er die Ablehnung der Erbschaftssteuer nicht verteidigt hat, nicht schon vor den Wahlen gesagt hat. Was die Regierung damals mit voller Beredtsamkeit vertreten hat, ist auch heute noch unser Programm. Es ist gar keine Rede davon, daß die Finanzreform etwa eine herrliche nationale Tat ist. Ich kenne kein nationalliberales Blatt, das die sozialdemokratischen Erfolge bejubelt hätte. Wir standen ja überall im schärfsten Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Der Reichskanzler behauptete, wir wären nach links gerückt. Dagegen muß ich für meine Fraktion entschieden Widerspruch erheben. (Lachen rechts.) Wir haben nicht daran gedacht, im Wahlkampfe auch nur einen Finger breit der Sozialdemokratie entgegenzukommen und nach links zu rücken. Wir alle sind für eine scharfe Trennung von der Sozialdemokratie. Wir kämpfen für die gesunde innerliche Entwickelung der bestehenden Staatsordnung, für Monarchie und Kaiserreich, für alle nationalen Güter. (Beifall bei den Nationalliberalen.) Wenn Graf Westarp sagte, daß derjenige ein Schrittmacher der Sozialdemokratie sei, der in der Stichwahl einem Sozialdemokraten zum Siege verholfen habe, dann sind Sie von der Rechten dreimal so viel Schrittmacher als wir. (Widerspruch rechts.) Sie nennen uns rosarot, weil wir vier Sozialdemokraten gegen drei Zentrumsleute und einen Bündler durchgeholfen haben. Sie haben ein ganzes Dutzend Sozialdemokraten und ein halbes Dutzend Welfen zum Siege geführt, Sie sind also nicht rosarot, sondern dunkelrot angestrichen. Die Konservativen sind nicht mehr das, was sie 1907 waren. Sie sind auch abgerückt, aber ins Reaktionäre. Ein verständiger maßvoller Konservatismus, der das Bestehende und bewährte erhalten wird, ist völlig berechtigt. Meiner Partei kann niemand einen Vorwurf machen, daß ein Sozialdemokrat zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Wer hat denn gleich an die Äußerungen des Abg. Scheidemann gedacht! Die Sozialdemokratie hat ein Recht, im Präsidium vertreten zu sein. Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung sollte auch die Rechte diesen Standpunkt teilen. Wir wollen zur Erhaltung unserer Wehrkraft alles tun, was notwendig ist. (Beifall.)

Abg. Gothein (Vp.): Der Redner übt eingehende Kritik an der deutschen Wirtschaftspolitik und der bisherigen Steuerpolitik. Wir verlangen eine allgemeine Besitzsteuer, entweder zur Deckung neuer Forderungen, oder zur Beseitigung anderer unsozialer Steuern. Die Erbschaftssteuer muß kommen, und wenn die Rechte sie nicht will, auch ohne sie. Unser Jubel über die Wahlen von 1907 und 1912 ist ganz berechtigt gewesen. Damals handelte es sich darum, eine Mehrheit des Zentrums und der Sozialdemokraten zu brechen. Jetzt handelt es sich um eine andere Mehrheit, die wir ganz konsequent in den Stichwahlen bekämpft haben. Die Rede des Reichskanzlers hat tatsächlich provokatorisch gewirkt, und er kann sich nicht wundern, wenn es ihm nun entsprechend entgegenschallt. Die Sozialdemokratie hatte einen Anspruch auf einen Platz im Präsidium, und es war ein Fehler, daß man sich früher dagegen sträubte. Dem Reichskanzler geht es nichts an, was wir uns für ein Präsidium wählen. Ich wünsche, daß er sich jeder Einmischung enthalte. Wir haben dem Volke einen Dienst durch Übernahme des Präsidiums erwiesen. Der Reichskanzler hat es verstanden, sich zwischen sämtliche Stühle dieses Hauses zu setzen. Wer glaubt heute noch an den Zukunftsstaat der Sozialdemokratie? Nicht einmal diese selbst. Der Revisionismus ist doch heute lebendiger denn je.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: In die Präsidentenwahl mich einzumischen, hat mir fern gelegen. Ich habe lediglich die Haltung der Liberalen dafür angeführt, daß sich der Liberalismus nach links entwickelt hat, und darüber werde ich stets reden, was ich für richtig halte. Die Rede des Abgeordneten Ledebour zeigt jedenfalls, daß an einen Sieg des Revisionismus nicht zu denken ist. Was die Erbschaftssteuer angeht, so sollte man doch die Einbringung von Vorlagen abwarten. In der Deckungsfrage zur Wehrmachtsvorlage müssen sich die verbündeten Regierungen volle Freiheit vorbehalten. Abg. Paasche vermißt den Beweis für die Linksentwickelung der Nationalliberalen. Aber diese Entwickelung ist doch seit Jahren die Tagesordnung der Parteitage, und die schroffe Stellungnahme gegen rechts besagt genug. In den letzten Tagen hat die Partei sogar die Gnade des „Berl. Tageblatts“ gefunden. (Heiterkeit.) Aus der Stellungnahme der nationalliberalen Provinzpresse ist doch genug zu lesen. Ich persönlich nehme Akt davon, daß sich die nationalliberale Partei nicht noch weiter nach links entwickeln wird. Besinnt sich die Partei auf ihre Traditionen, dann wird sich der Boden wieder finden für eine Politik der mittleren Linie. (Beifall der Freikons.)

Abg. Bebel (Soz.) erklärt, seine Partei sei bereit gewesen, beim Eintritt in das Präsidium alle staatsrechtlichen Verpflichtungen zu übernehmen, nicht aber höfische Verpflichtungen und die Ausbringung des Kaiserhochs.

Abg. Dr. Paasche (ntl.) erwidert, Dr. Schiffer habe erklärt, die sozialdemokratische Fraktion habe sich dafür ausgesprochen, daß der erste Vizepräsident im Falle der Behinderung des Präsidenten auch die höfischen Verpflichtungen übernehmen und das Kaiserhoch ausbringen werde.

Abg. Bebel bestreitet das.

Weiterberatung Dienstag 1 Uhr. Schluß gegen 6½ Uhr.

Provinzialnachrichten.

Eydtkuhnen, 18. Februar. (Ein schauriges Familiendrama) spielte sich in der verflossenen

Woche im kleinen russischen Flecken Pawembre, zwischen Pillwischken und Willkowischken, ab. Dort war der als 7jähriger Knabe mit Verwandten nach Amerika ausgewanderte einzige Sohn Jonas eines litauischen Bauern nach 10jähriger Abwesenheit zurückgekehrt. In der neuen Welt hatte ihm das Glück gelächelt und er brachte schweres Geld heim. In der Schänke am Bahnhof in P. wurde er vom Wirt erkannt, dem er auch von seinem Reichtum erzählte. Dann trat er den Weg nach seinem Heimatsdorf an. Im Elternhause war der Vater abwesend, und Mutter und Schwester erkannten den Rückkehrenden nicht. Er logierte daselbst eine Nacht, bezahlte gut und zeigte auch das „drüben“ erworbene große Barvermögen. Am nächsten Abend kam er wieder nächtigen. Inzwischen war bei den Logisgebern der teufliche Plan gereift, dem Leben des reichen überseeischen Gastes ein schnelles Ziel zu setzen. Der zurückgekehrte Mann des Hauses ward von Frau und Tochter zum Vertrauten gemacht. Als er zögerte, wurde er überredet, mit Hilfe des Alkohols, den er auf den Gast einwirken lassen sollte, das unmenschliche Werk auszuführen. Der von ihm aufgesuchte Schankwirt meinte lächelnd, heute könne er schon dreist mehrere Quart vom beseligenden Schnaps kaufen, da ja sein so reicher Sohn aus Amerika im Elternhause eingekehrt sei. Der Vater vergißt den Einkauf der Flüssigkeit und stürzt mit dem Ruf: „Mutter, unser Sohn ist bei uns“! in seine Wohnung. Aber — zu spät war's bereits. Geblendet von der dämonischen Gewalt des Goldes hatten Mutter und Tochter den Gast — den eigenen Sohn und Bruder —, nicht ahnend wer er sei, im Schlafe mit einer Holzklobe erschlagen. Die migärischen Sohnes- und Brudermörderinnen und auch der Vater wurden arretiert. Die Mutter verfiel aus Verzweiflung über ihre zum Himmel schreiende Tat in Wahnsinn.

r **Argenau**, 20. Februar. (Verschiedenes.) Der Kaufmann August Würtz verkaufte sein Hausgrundstück mit Kolonialwarengeschäft an den Landwirt Wilhelm Würtz aus Schöngrund bei Argenau für den Preis von 59000 Mark. Die Übernahme erfolgt am 1. April. — Der Tennisklub veranstaltete im „Deutschen Vereinshause“ eine Fastnachtsfeier in Form eines „Lumpen“- und „Gesinde“-Balles. — Im Hotel Pfeiler fand ein Ball der vereinigten Handwerkerinnung statt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. Februar 1912.

— (**Präsentationswahl für das Herrenhaus.**) Anstelle des verstorbenen Herrenhausmitgliedes Rittergutsbesitzer von Loga-Wichorsee ist von dem die Kreise Culm, Graudenz, Thorn, Briesen, Strasburg und Löbau umfassenden Landschaftsbezirk Herr v. Bieler-Lindenau präsentiert worden.

— (**Aschermittwoch.**) Nach dem glitzernden Fastnachtszauber das nüchterne Grau in Grau des Aschermittwochs. Der Name hängt mit einem Ritus der katholischen Kirche zusammen. Am Altare knien die Gläubigen nieder. Der Priester bestreicht ihnen kreuzförmig die Stirn mit eigens dazu geweihter Palmenasche und spricht die lateinische Formel: „Gedenke o Mensch, daß du Staub bist und daß du wieder zu Staube werden wirst!“ Vielleicht darf man auch an die Mahnungen der alttestamentlichen Propheten denken, die vom Bußetun in Sack und Asche reden. Unter den volkstümlichen Bräuchen des Tages nahm früher das Äschern oder Ascheabkehren eine Hauptstelle ein. Auch jetzt sieht man noch, daß die Kinder mit Tannenzweigen umherziehen, die Erwachsenen scherzweise schlagen und etwa rufen: „Aschekehren, langes Leben, mußt du mir auch 'nen Dreier geben!“ Für die Großen bedeutet der Aschermittwoch vielfach einen recht beträchtlichen Katzenjammer. Und man weiß es ja, es gibt einen physischen und einen moralischen. Manchmal kommt beides zusammen, und dann ists wahrlich keine vergnügliche Sache. Ein schwerer Kopf und ein leichter Geldbeutel — vorher wars umgekehrt, und so ist jedenfalls für allerlei trübe Betrachtungen bestens gesorgt. Ernsthafte Aschermittwochsbetrachtungen sind überhaupt ein gutes und nützliches Ding. Sie zeigen oft mit einer verblüffenden Deutlichkeit, wie sehr doch die Welt an gewisse graue Alltagstatsachen gebunden ist; wie jeder bloße Schein einer rapiden Vergänglichkeit unterworfen bleibt; und wie das rauhe, harte Leben uns packt, wir mögen wollen oder nicht. Aschermittwoch ist eine psychologische Notwendigkeit. Auch deshalb, weil eben nur im Wechsel von Vergnügen und unerbittlicher Tagesarbeit ein bestimmter Reiz liegt, und das ist wieder eine Glücksquelle fürs menschliche Leben. Oder ein ander Bild: ohne die Aschermittwochsresonanz würden sich die helleren Saitenklänge des Daseins in ein zweckloses Nichts verlieren. Und ein bischen Resignation, was schadets denn? Rautendeleins Lied aus der „Versunkenen Glocke“ deutet eine brauchbare Lebensweisheit an: Kann es nicht sein — füg ich mich drein . . . p.

— (**Festsitzung des Thorner Coppernikusvereins.**) Anläßlich des Geburtstages von Nikolaus Coppernikus fand gestern, wie alljährlich, am 19. Februar, eine Festsitzung in der Aula des Gymnasiums statt. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Herr Rektor Lottig. Redner gedachte zunächst des großen Verlustes, den der Verein durch den Tod seines Vorsitzers, Professor Boethke, der sonst an dieser Stelle zu sprechen pflegte, betroffen hat; auch die heutige Feier, ernst und heiter zugleich, solle eine Ehrung des Andenkens des Toten sein, dessen Leben ernste Arbeit in heiterer Pflichterfüllung gewesen sei. Dem nun folgenden Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes: Die Zahl der Mitglieder ist von 97 auf 101 gestiegen. Ausgeschieden sind 6 Mitglieder, neu aufgenommen 10 Mitglieder, und zwar die Herren Apotheker Dr. Auerbach, Apotheker Heldt, Landrichter Bialonski, Pfarrer Męczykowski, Oberlehrer Dr. Ostwald, Vikar Wysinski, Oberlehrer Dr. Eichel, Erster Bürgermeister Dr. Hasse, Landrat Dr. Kleemann und Chefredakteur Wartmann. In den Vorstand wurde anstelle des Herrn Professor Dr. Grollmus, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten, Herr Professor Dr. Prowe zum Bibliothekar gewählt. Die Einnahmen betrugen 3433 Mark, darunter Bestand des Vorjahrs 496 Mark, Zinsen 360 Mark, Zuschuß des Magistrats Thorn 250 Mark, Zuschuß der Landeshauptkasse 500 Mark, Mitgliederbeiträge 915 Mark, Einnahmen aus den Vortragsabenden auswärtiger Gelehrter 868 Mark. Die Ausgaben betragen 2700 Mark, darunter Verwaltungskosten 446 Mark, Bibliothek 210 Mark, Druck der „Mitteilungen“ 460 Mark, feste Beiträge und Zeitschriften der Polytechnischen Abteilung 120 Mark, für Kunst und Wissenschaft unter Einrechnung des Fehlbetrags der Vortragsabende 1230 Mark. Der verbleibende Barbestand beträgt somit 770 Mk. Das in Hypotheken angelegte Vereinsvermögen ist unverändert geblieben. Die „Coppernikusstiftung für Jungfrauen“, deren Zweck ist, unbemittelte junge Mädchen bei ihrer Berufsausbildung zu unterstützen, hat an sechs Mädchen Unterstützungen von insgesamt 290 Mark gewährt, und zwar zwei Seminaristinnen und drei Gewerbeschülerinnen je 50 Mark, einem Mädchen zur Ausbildung im Putzfach 40 Mark. Das Vermögen der Stiftung beträgt 6300 Mark; den Vorsitz im Vorstand führt Herr Pfarrer Jacobi. Das Denkmalarchiv wurde durch photographische Aufnahmen von Gebäuden und Kunstdenkmälern der Stadt Thorn und Umgegend bereichert. Als literarische Gabe erschien das 19. Heft der „Mitteilungen“ mit Beiträgen zur westpreußischen Landeskunde und Kunstgeschichte. Das städtische Museum erhielt manchen wertvollen Zuwachs. Besonders wurde die vorgeschichtliche Abteilung des Museums vermehrt durch Steinwerkzeuge und Tonscherben der jüngeren Steinzeit, die in der Thorner Niederung gesammelt, und durch Fundstücke aus den 24 Skelettgräbern des slawischen Friedhofs zu Gramtschen, Kreis Thorn. Vorbereitet wird eine Ausstellung von 57 Meisterwerken der Goldschmiedekunst in galvanoplastischen Nachbildungen, die Anfang März in den Räumen des städt. Museums eröffnet werden wird. Damit will der Verein auch den Forderungen der Gegenwart Rechnung tragen, wie auch durch die fünf Vortragsabende geschehen. In den Monatssitzungen wurden Vorträge gehalten von den Mitgliedern Herren Professor Boethke, Dr. Liedke, Dr. Kesseler, Rektor Schüler, Dr. Goldmann und Oberlehrer Dr. Witte. Anläßlich des Ablebens Professor Boethkes sind dem Verein Beileidsschreiben zugegangen von dem Ehrenmitgliede Herrn Hoppe-Wiesbaden, von der Altertumsgesellschaft zu Elbing und Herrn Professor Horowitz-Charlottenburg. Der Bericht schließt mit dem Wunsch: Möge der Geist nimmermüder Arbeitsfreudigkeit und treuer Pflichterfüllung, Charakterstärke mit versöhnender Milde, der Geist der freien Forschung und der verstehenden Duldsamkeit, wie er in dem bisherigen Vorsitzer mächtig gewesen, auch in Zukunft, mit dem treuen Gedenken an ihn, im Coppernikusverein lebendig und wirksam bleiben! — Der angekündigte Vortrag des Herrn Pfarrer Heuer über: „Orientalische Götter im römischen Heidentum, mit Lichtbildern der Tempelruinen von Baalbeck—Heliopolis in Syrien“ mußte wegen Unpäßlichkeit des Vortragenden vertagt werden.

Das bekränzte Standbild des Coppernikus vor dem Rathause war abends durch zwei Flammenpyramiden illuminiert, ein schönes, sinniges Schauspiel, das wieder eine große Volksmenge angezogen hatte. An dem Festmahl, das um 8 Uhr im Artushof stattfand, beteiligten sich 10 Herren und Damen.

— (**Der Thorner Lehrerverein**) hielt seine erste diesjährige Sitzung am 17. Februar im Artushofe ab. Der Vorsitzer teilte mit, daß die Herren Mittelschullehrer Bojak, hier, Lehrer Schwarz-Neudorf bei Zlotterie und Hauptlehrer Batz-Schönwalde dem Verein beigetreten sind. Von den Firmen Leo Nachfolger-Leipzig, Grotz-Stuttgart und Spangenberg-Berlin wurden Offerten über die Schulfeder „Hansi“, über Taschentücher und Pianinos bekannt gegeben. Herr Rektor Krause berichtete über die Kassenprüfung, daß alles in bester Ordnung befunden sei und beantragte die Entlastung des Kassierers, welche die Versammlung aussprach. Herr Rektor Lottig hielt dann einen Vortrag über „Die Neuordnung des Mittelschulwesens“, an den sich eine sehr eingehende Aussprache knüpfte. Die nächste Sitzung findet am 16. März voraussichtlich schon um 4 Uhr nachmittags statt, da es sich in derselben um eine Vorführung auf dem Gebiete des Gesangsunterrichts handelt.

— (**Thorner Stadttheater.**) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, geht zum zweitenmale das liebenswürdige Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ von Karl Rößler in Szene. Am Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. Donnerstag, 22. Februar, als literarischer Abend zum erstenmale das sich durch seine wundervolle Sprache auszeichnende Drama „Die Hochzeit der Sobeïde“, von Hugo von Hofmannsthal. Das Werk, das zu den bedeutendsten des bekannten Dichters gehört, ist überall mit dem größten Erfolg aufgeführt worden und bürgt der Name Hugo von Hofmannsthal auch für das Interesse des Thorner Publikums. Einstudiert vom Spielleiter Herrn Philipp Horn, sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Maurice, Jahn, Beyer, Luschek und die Herren Waechter, Kiel, Schenk, Horn, Schäfer und Mayer. Dem Drama folgt am gleichen Abend die Perle des deutschen Lustspiels „Der zerbrochene Krug“, von Heinrich von Kleist, mit Herrn Martini-Basch als Adam, Frl. Ziemann als Eve, Frl. Luschek als Frau Marthe, Herrn Kiel als Gerichtsrat Walter, Herrn Horn als Licht und Herrn Schenk als Ruprecht.

— (**Polizeiliches.**) Der Polizeibericht verzeichnet heute 4 Arrestanten.

— (**Gefunden**) wurde ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (**Von der Weichsel.**) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 1,32 Meter, er ist seit gestern um 40 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,90 Meter auf 3,39 Meter gefallen.

Die Erwartung, daß die erste Hochwasserwelle das Eis in Bewegung setzen würde, hat sich nicht erfüllt, da die Welle nicht hoch genug ging und das Wasser bereits wieder gefallen ist. So lastet auf dem Strome noch die starke Eisdecke von Schillno bis Weichseltal und von Schulitz bis Graudenz, während oberhalb Schillno und auf der 9 Kilometer langen Strecke zwischen Weichseltal und Schulitz die Fahrrinne frei ist. Ehe die Eisbrecher mit der bis 50 Zentimeter starken Decke von Graudenz bis Schulitz fertig sein werden, um dann die Eisdecke von Weichseltal-Thorn-Schillno in Angriff nehmen zu können, werden noch 14 Tage vergehen.

Neueste Nachrichten.

Landschaftsmaler Albert Henkel †.

Berlin, 20. Februar. Landschaftsmaler und Mitglied der Akademie der Künste Professor Albert Henkel ist gestern Abend gestorben.

17 Stundenfahrt eines Parsevalluftschiffes.

Berlin, 20. Februar. Das Luftschiff „P. L. 11“ ist gestern Nachmittag 4,53 Uhr unter Hauptmann von Kehler und Oberleutnant Stelling aufgestiegen. Außerdem waren an Bord 2 Maschinisten und 2 Mitglieder der Abnahme-Kommission. Die Landung erfolgte glatt früh 9,50 Uhr nach 17stündiger Fahrt, die das Luftschiff nach der Provinz Hannover führte. Das Schiff hatte teilweise mit starkem, böigen Winde zu kämpfen. Bei der Landung hatte es noch für acht Stunden Betriebsstoff und es wäre weiter geflogen, wenn nicht die Mannschaft zu erschöpft gewesen wäre.

Schweres Unglück in einem Schacht.

Helbra b. Eisleben, 20. Februar. In der vergangenen Nacht wurde in dem Hohenthaler Schacht durch zu frühes Losgehen eines Sprengschusses einem Bergmann der Kopf vom Rumpfe gerissen, 2 Bergleute wurden schwer, 4 leicht verletzt.

Der Mord in der Alten Jakobstraße in Berlin aufgeklärt.

Zittau, 20. Februar. Der am Sonntag unter dem Verdacht des Mordes an der Juwelier Schulze'schen Familie verhaftete Schlosser Trenkler hat heute Vormittag eingestanden, daß er der alleinige Täter sei. Er habe zunächst die Frau niedergeschlagen, dann die hinzukommende Tochter und zuletzt den Juwelier ermordet. Er behauptet, er habe nur einen Diebstahl ausführen wollen, bei dem er überrascht worden sei. Er habe sich nach der Tat noch einige Zeit in Berlin aufgehalten und sei erst am Abend nach Zittau gefahren.

Japanisches Eingreifen in die chinesische Lage.

London, 20. Februar. Die „Times“ melden aus Tokio von gestern: Mit Rücksicht auf den formellen Protest Japans ziehen sich die chinesischen regulären und republikanischen Truppen aus der neutralen Zone der Südmandschurei zurück.

Liebestragödie in Warschau.

Warschau, 19. Februar. Auf dem hiesigen Bahnhofe spielte sich heute eine Liebestragödie ab. Der Hörer der Warschauer Universität Golombeck feuerte auf seine Geliebte, eine Studentin der Medizin, Sofiembieska, aus Eifersucht sechs Revolverschüsse ab, sodaß die Studentin sofort tot zusammenbrach. Darauf wollte Golombeck sich mit einem zweiten Revolver erschießen, wurde jedoch an der Ausführung dieses Vorhabens verhindert und verhaftet.

Spende des Sultans.

Konstantinopel, 19. Februar Der Sultan spendete für die Witwen und Waisen der in Tripolis Gefallenen 60000 Mark.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 20. Februar. Einer im Kriegsministerium eingelaufenen Depesche zufolge griffen die türkischen Truppen am 13. Februar Derna an und drangen nach 3stündigem Kampf in zwei Forts, die sie teilweise zerstörten. Die Italiener hatten beträchtliche Verluste.

Persien unter englisch-russischer Herrschaft.

Teheran, 20. Februar. Die gestern überreichte englisch-russische Note bietet Persien einen Vorschuß von 4 Millionen Mark zu 7 Prozent an. Dafür erwarten die beiden Mächte, daß Persien 1. sofort die Grundlage des englisch-russischen Abkommens annehmen wird; 2. die Fidai und andere irreguläre Truppen entlassen werden, sobald der Exschah und sein Bruder Persien verlassen haben; 3. eine kleine Effektiv-Armee organisiert; 4. sich mit Mohammed Ali aufgrund der mündlichen englisch-russischen Verträge vom 6. März 1911 verständigt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 20 Februar 1912.

Wetter: trübe.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außerdem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 207 Mk.
per Februar—März 207 Mk. bez.
per April—Mai 210¹/₂ Mk. bez.
per Mai—Juni 212¹/₂ Br., 212 Gd.
hochbunt 764 Gr. 205 Mk. bez.
rot 747—788 Gr. 200—204¹/₂ Mk. bez.

Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 744 Gr. 182—182¹/₂ Mk. bez.
Regulierungspreis 183¹/₂ Mk.
per Februar—März 184 Br., 183¹/₂ Gd.
per April—Mai 186¹/₂ Mk. bez.
per Mai—Juni 188¹/₂ Mk. bez.

Gerste unverändert per Tonne 1000 Kgr.
inl. 665—680 Gr. 186—200 Mk. bez.
transito 145—152 Mk. bez.

Hafer matter, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 180—189 Mk. bez.

Rendement 88° fr. Neufahrw. 16,35 Mk. inkl. Sk.
per Oktober—Dezember 11,75 Mk. bez.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 12,10—13,10 Mk. bez.
Roggen- 11,95—13,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 20. Februar.

Auftrieb: 53 Ochsen, 39 Bullen, 87 Färsen und Kühe, 190 Kälber, 149 Schafe und 1218 Schweine.

Ochsen: a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre — Mk., b) junge fleisch., nicht ausgem. und ältere, ausgem. — Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42–45 Mk., d) gering genährte jeden Alters 37—40 Mk.; Bullen: a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42—44 Mk., b) vollfl. jüngere 39—41 Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 34—37 Mk., d) gering genährte 32 Mk., Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts — Mk., b) vollfl. ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 6 Jahren 37—40 Mk., c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34—36 Mk.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30–33 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 26 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) — Mk.; Kälber: a) Doppellender feinste Mast 80 Mk., b) feinste Mast (Vollmast) und beste Saugkälber 55—60 Mk., c) mittl. Mast- und gute Saugkälber 48—54 Mk., d) geringe genährte Saugkälber 40—47 Mk.; Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 33—35 Mk., b) ältere Masthammel und gut genährte Schafe 30—32 Mk., c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe) 25 Mk., d) Marschschafe oder Niederungsschafe — Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 45—47 Mk., b) vollfl. über 2¹/₂ Ztr. Lebendgeicht 43—46 Mk., c) vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 42—45 Mk., d) vollfl. Schweine über 2 Ztr. Lebendgewicht 40—43 Mk., e) gering entwickelte Schweine für 42—44 Mk., f) Sauen 36—39 Mk. Die Preise verstehen sich 50 kg Lebendgewicht.

Rinderhandel matt. Kälberhandel mittelmäßig. Schafhandel flau. Schweinemarkt glatt geräumt.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	20. Febr.	19. Febr.
Österreichische Banknoten	85,—	85,—
Russische Banknoten per Kasse	216,45	216,40
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3¹/₂ %	91,—	91,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,10	82,10
Preußische Konsols 3¹/₂ %	91,10	91,10
Preußische Konsols 3 %	82,10	82,10
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	99,40
Thorner Stadtanleihe 3¹/₂ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %	99,25	99,25
Westpreußische Pfandbriefe 3¹/₂ %	89,50	89,30
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II	79,30	79,—
Posener Pfandbriefe 4 %	102,75	102,75
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,75	91,90
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	90,90	90,90
Polnische Pfandbriefe 4¹/₂ %	93,80	—,—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	192,—	191,70
Deutsche Bank-Aktien	264,50	264,—
Diskonto-Kommandit-Anteile	190,50	190,80
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	119,50	118,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	126,50	126,25
Allgemeine Elektrizitätsaktiengesellschaft	261,25	261,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	225,10	227,40
Harpener Bergwerks-Aktien	196,30	197,10
Laurahütte-Aktien	178,—	178,75
Weizen loko in Newyork	102³/₄	103¹/₄
„ Mai	214,50	214,50
„ Juli	214,50	214,75
„ September	200,75	201,25
Roggen Mai	193,50	193,50
„ Juli	190,50	190,50
„ September	176,—	176,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 4⁴/₈.

Die Berliner Börse war gestern schwach, weil vielfach Realisationen vorgenommen wurden. Erst gegen Schluß war eine kleine Erholung bemerkbar. Der Privatdiskont hielt sich unverändert auf 4 v. H.

Danzig, 20. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 36 inländische, 139 russische Waggons, Neufahrwasser inländ. 290 Tonnen, russ. 20 Tonnen.

Königsberg, 20. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 66 inländische, 113 russische Waggons exkl. 25 Waggon Kleie und 68 Waggon Kuchen.

Bromberg, 19. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mindestens 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 204 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 202 Mk., roter mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 200 Mk. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., mindestens 123 Pfund holländisch wiegend, gut gesund, 184 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 176—180 Mk., Brauware 190—198 Mk., feinste über Notiz. — Futtererbsen 174—180 Mk. — Kochware ohne Handel. — Hafer 181—188 Mk., zum Konsum 190—196 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 19. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 16,70—16,90. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 13,75—14,10. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 27,50—27,75. Krystallzucker I mit Sack 27,75. Gem. Raffinade mit Sack 27,25—27,50. Gem. Melis I mit Sack 26,75—27,00. Stimmung: stetig.

Hamburg, 19. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 66,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 800° loko lustlos, —,—. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. Februar 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	749,8	S	bedeckt	5	2,4	nachts Nied.
Hamburg	752,0	SW	bedeckt	7	4	meist bewölkt
Swinemünde	752,1	SSW	bedeckt	4	4	zieml. heiter
Neufahrwasser	753,9	S	Nebel	—	—	meist bewölkt
Memel	755,8	SO	bedeckt	—	4	meist bewölkt
Hannover	752,5	SW	wolkig	8	—	zieml. heiter
Berlin	753,3	S	wolkig	7	4	meist bewölkt
Dresden	755,5	SO	Nebel	5	—	zieml. heiter
Breslau	755,5	W	bedeckt	5	—	zieml. heiter
Bromberg	754,4	O	Regen	—	4	zieml. heiter
Metz	756,5	SW	bedeckt	7	4	meist bewölkt
Frankfurt, M.	755,4	SW	wolkig	7	—	meist bewölkt
Karlsruhe	757,4	SW	bedeckt	7	4	meist bewölkt
München	758,8	SW	bedeckt	5	—	meist bewölkt
Paris	755,8	SW	wolkig	5	—	Wetterleucht.
Vlissingen	749,3	SSW	Regen	6	5,4	nachm. Nied.
Kopenhagen	751,1	SO	Regen	1	2,4	zieml. heiter
Stockholm	758,6	OSO	Schnee	— 4	2,4	vorw. heiter
Haparanda	770,1	N	wolkenl.	—33	—	nachm. Nied.
Archangel	756,1	NW	heiter	—29	—	vorm. Nied.
Petersburg	—	—	—	—	—	vorm. Nied.
Warschau	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Wien	757,0	WNW	wolkig	3	—	vorw. heiter
Rom	—	—	—	—	—	—
Hermannstadt	760,8	SSO	bedeckt	—	—	meist bewölkt
Belgrad	759,6	SO	bedeckt	6	—	vorw. heiter
Biarritz	763,1	SO	heiter	8	20,4	Nied. i. Sch.*)
Nizza	—	—	—	—	—	nachm. Nied.

*) Niederschlag in Schauern.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 21. Februar: Vorwiegend wolkig, sehr milde, zeitweise Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 20 Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: Nebel. Wind: Südost.
Barometerstand: 755 mm.

Vom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur + 6 Grad Cels., niedrigste 0 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	20.	1,32	19.	0,92
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	18.	2,90	17.	2,56
	Chwalowice	19.	3,39	18.	3,63
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

21. Februar: Sonnenaufgang 7. 9 Uhr,
Sonnenuntergang 5.20 Uhr,
Mondaufgang 8.23 Uhr,
Monduntergang 9. 9 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 21. Februar 1911.

Garnison-Kirche. Bibelstunde 6¹/₂ Uhr abends im Konfirmandenzimmer. Divisionspfarrer Mueller.

Evangel.-lutherische Kirche. Abends 6¹/₂ Uhr: Passionsandacht. Pastor Wohlgemuth.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines

kräftigen Jungen

beehren sich anzuzeigen

Thorn den 19. Februar 1912

Hauptmann **Lilie** und Frau, geb. **Rotzoll.**

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Spülung der Druckrohrleitung in der Stadt, den Vorstädten und Mocker findet nicht am Dienstag Abend, sondern erst am

Mittwoch den 21. d. Mts., abends von 9—11 Uhr,

statt.

Wir ersuchen die erforderlichen Maßnahmen an diesem Tage rechtzeitig treffen zu wollen.

Thorn den 20. Februar 1912.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 23. Februar 1912, von vormittags 10 Uhr an, werde ich im Saale der Frau **Nicolai,** Mauerstraße 62, nachstehende dort untergebrachten Gegenstände:

Normalhemden und -Hosen, wollene Hemden und Hosen, größere Posten Schlipse, Hosenträger, Strümpfe, Chemisetts, größere und kleinere Spiegel, ein größerer Posten Heiligensachen und zwar: Kreuze, Leuchter, Ampeln, Weihkessel, Rosenkränze, kleine Bilder; ferner ca. 60 Stück verschiedene große und mittlere eingerahmte Bilder, Landschaften und Heiligenbilder, 60 Stück uneingerahmte Bilder, 12 Stück gute Büsten.

Im Anschluß hieran werde ich eine **Ladeneinrichtung, bestehend aus Regalen, Schaukasten, Tombank, Holz- und Pappkartons und verschiedenes andere mehr, sowie ein eisernes Geldspind** öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 20. Februar 1912.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am

Freitag den 23. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich in **Gollub Gehrmann's Restaurant:**

1 Sofa mit Plüschbezug,
1 Sofatisch,
1 Kleiderspind,
1 Spiegelspind mit Spiegel,
2 Säulen mit Leuchter,
1 Teppich,
2 Hobelbänke,
sowie einige Tischlerwerkzeug-Gegenstände u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern.

Gollub den 19. Februar 1912.

Moser, Gerichtsvollzieher.

Dame sucht per sofort

rituelle Pension,

Nähe des Altst. Marktes. Ang zu richten an **C. Banna,** bei **M. S. Leiser.**

Ein kl. Obst- und Gemüsegarten

zu mieten gesucht. Ang. m. Preis u. **S. 39** a. d. Geschäftsstelle d. „Presse".

Besohlungen, Reparaturen
sowie
Neuanfertigung von Schuhwaren

jeglicher Art bei billigster, schnellster und saubersten Ausführung.

Besohlanstalt, Schillerstr. 19.

Schellfische

empfiehlt

Oskar Schlee Nachf.,
Mellienstraße 81.

Stellenangebote

Suche

zwei Rockarbeiter

für **Werkstatt auf Damenjaketts.** Es wollen sich wirklich nur erste Arbeiter melden.

Friedrich Hecktor.

Tüchtige Rockschneider

sucht **Kaufhaus M. S. Leiser.**

Tücht. Fahrradschlosser

der selbständig arbeitet, kann sofort eintreten. **Fahrradhandlung**
E. Strassburger, Brückenstr. 17.

---

2 tücht. Kesselschmiede

können sof. eintreten bei dauernder Arbeit.
Schiffsbaumeister K. Pawlowski, am Winterhafen.

Lehrling

kann sich melden.
F. Zielinski, Schneidermeister, Thorn 3, Mellienstraße 112.

Für meine Drogerie, verbunden mit Handlung photographischer Artikel, suche per sofort

einen Lehrling.

Drogerie zur Neustadt,
Alfred Franke, Neust. Markt 14.

Einen Lehrling

sucht per 1. April
Isidor Simon. Altst. Markt 13.

Dentist
Heilfron
sucht
Lehrling
zum 1. April.

Tapezierlehrling

sucht bei hoher wöchentlicher Kostgeldvergütigung
F. Bettinger, Strobandstr. 7.

Einen Knaben

zur Besorgung von Botengängen sucht
Allgemeine Ortskrankenkasse.

Ein Laufbursche

von sofort gesucht.
Ulanen-Kantine.

Buchhalterin,

Anfängerin. mit guter Handschrift, poln sprechend, zum 1. März gesucht.
Gefl. Anerbieten unter **S. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Suche verheiratete Einwohner für Güter, sowie Wirtin, Köchin, Stuben- und bessere Alleinmädchen für Thorn, Berlin und andere Städten.
Emma Totzke, verehe. Nitschmann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 9. 2

Suche Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles und Kindermädchen. **Emma Baum,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstraße 25.

Geübte Stickerin

für **Seidenstickerei** wird gesucht
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Suche 20 Frauen,

Mädchen und Burschen aufs Gut.
Ciborski, Culmer Chaussee 69.

Stellengesuche

Kaufmann,

mit Buchführung, Kassa, Lohn u. Krankenkassenwesen aufs beste vertraut, sucht **Engagement.** Branche gleichgiltig. Ang. u. **180** a. d. Geschäftsstelle d. „Presse".

Suche Stellung

als Wirtschafter

auf einem Grundstück bis 300 Morgen Bin 24 Jahre alt, evangelisch und scheue mich vor keiner Arbeit. Ang. u. **Nr. 301, postlagernd Thorn.**

Aelterer, erfahrener Buchhalter sucht bei bescheidenen Ansprüchen

dauernde Stellung

per bald resp. 1. 4. 12. Gefl. Ang. erb u. **R. A. 12** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Stütze, welche gut kocht, näht, plättet und kinderlieb ist, sucht Stellung zum 1. 4. 12. Gefl. Angebote unter **F. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geld u. Hypotheken

Geld gibt ohne Bürg. schnell, reell, kul. Ratenrückz. Viele Jahre besteh. Firma **Diesner, Berlin 153,** Friedrichstr 218.

---

12 000 Mk. zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück von sofort gesucht. Ang. u. **100 L. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1000 Mk. werden gegen gute Sicherheit von sofort gesucht. Angebote unter **E. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

20000 Mark

auf sichere Hypothek gesucht. Angebote unter **H. 3** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

18–20 000 Mark

auf sichere Hypothek gesucht. Angebote unter **B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

275000 Mark

in größeren und kleineren Posten zu günstigem Zinsfuß, auf Acker und Häuser lange unkündbar auszuleihen.
Carl Herms, Bankgeschäft.
Magdeburg, Kronprinzenstraße 6.
Telephon Nrn. 3215 und 3355.

3000 Mark

von sofort oder 1. 3. 12 zur sicheren Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

3 öffentliche

Lichtbilder-Vorträge

am 21., 25. und 27. Februar,
abends 8 Uhr,
im Schützenhause.

Mittwoch den 21. Februar, abends 8 Uhr:
„Weltgeschichte u. Weltgericht".

Sonntag den 25. Februar, abends 8 Uhr:
„Das kleine Horn oder der wahre Antichrist".

Dienstag den 27. Februar, abends 8 Uhr:
„Wo steht der Zeiger an der Weltuhr"?

Ref.: Missionsvorsteher W. Prillwitz-Berlin.
Eintritt frei.
Jedermann herzlich eingeladen.

Verein Thorner Kaufleute.

Donnerstag den 22. Februar, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinszimmer des Artushofes.

Tagesordnung:

1. Bericht über verschiedene Angelegenheiten.
2. Referat des Verbandsvorsitzenden über Zwecke und Ziele des Verbandes westpreußischer Vereine für Handel und Gewerbe.
3. Besprechung über den in Thorn zu veranstaltenden Verbandstag.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Dienstag den 20. Februar

wird

Herr Naphtali Rudnitzki, Berlin

im großen Saale des Bürgergartens

Vorträge

halten über: **1. Das Rätsel der Judenfrage, 2. die Lösung der Judenfrage im Lichte des Urchristentums.**

Jedermann, besonders aber die Anhänger **mosaischen Glaubens,** sind herzlich eingeladen.

Anfang abends 8 Uhr. Eintritt frei.

Der Saal ist gut geheizt.

Hotel „Drei Kronen".

Heute:


Wurstessen.


Eigene Schlachtung. —|— Eigene Fabrikation

Ergebenst
Rozynski.

Restaurant „Kaisergarten", Allenstein.

größte Gartenwirtschaft in Mitte der Stadt, an der Straßenbahn, **völlig neu hergerichtet,** elektr. Licht, Kegelbahn, Tennisplätze, mit Wirtschafts- und Garteninventar infolge Todesfalls **möglichst sofort** zu verpachten. Kaution 5000 M. Angebote an **Rechnungsrat Mohr, Allenstein.**

10000 Mark

auf ein großes Grundstück in bester Lage der Stadt vom 1 4. 12 zu zedieren gesucht. Gefl. Angebote unter **J. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

4000 Mk. oder 1000 Mark zur sicheren Stelle auf Landwirtschaft gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

300—500 Morgen

großes Gut,

mit nur guten Gebäuden und Rübenboden, günstig an der Bahn und Chaussee gelegen, auch nicht zu weit von Thorn, mit einer baren Anzahlung bis zu 80 Mille Mark sofort zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote nur v. Besitzern an **Pielatowski, Thorn,** Neustädtischer Markt 1, erbeten.

Zu verkaufen



Jagdhund

preiswert abzugeben.
Hauptmann **Eichstaedt,** Bankstraße 6, 1 Tr.



Massives Grundstück,

Vorstadt Thorns, worin seit Jahren ein gutgehendes **Kolonialwarengeschäft** betrieben wird, ist günstig zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt **Matussik,** Thorn, Schuhmacherstraße 20.

Paltrok-Mühle

mit 7 Morgen Land, sowie 20 PS

Heißdampf-Lokomobile

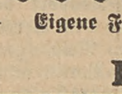
bei 9000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Tausche eventl. gegen 40–50 Morgen gutem Landgrundstück.
Carl Arendt, Strobandstr. 13.

Nachweislich günstiger Kauf!

Ein Laden mit **Viktualienwarengeschäft,** besteht 40 Jahre. jährl. Umsatz über 10 000 Mark mit 2 Drehrollen, jährl. Einnahme über 400 Mk., jährl. Miete 59 Mk., im Zentrum der Stadt Posen gelegen, ist wegen Fortzuges mit sämtl. Waren sof. für den billigen Preis in bar für 1250 Mk. zu verkaufen und zu übernehmen. Gefl. Angebote unter **R. 100, hauptpostlagernd Posen.**

---

12 Morgen Land, guter, ertragfähig. Boden in Thorn-Mocker ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **A. B. 100** an die Geschäftsst.



1 kl. Grundstück

mit ca. 5 Morgen Land, Garten und 2 Wohnungen, nicht weit vom Bahnhof Thorn, in Rudak zu verkaufen. Angebote unter **H. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".



Gutes Zinshaus,

mitten in der Stadt, ist umständehalber sogleich oder später zu verkaufen. Angebote unter **H. P. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verkaufe:

1. irische Schimmelstute, 5jährig, komplett geritten, durchaus truppenfromm, vorzügliches Jagdpferd, Größe 6—7 Zoll,

2. alte ungarische Stute, dunkelbraun, komplett geritten, vor dem Zuge und auf Jagden gegangen, Größe 5 Zoll.

Klug, Leutnant, Ul. 4.

Zwei Grundstücke, 20 und 9 Morg., zusammen, auch geteilt, gute zweischattige Wiesen, mit vollem Inventar, verkauft **A. Liedtke, Groß Nessau bei Schirpitz.**

Umständehalber ist mein

gut verzinsliches Haus

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Bullen



jeden Alters, von westpreußischen Herdbuchtieren stammend, verkauft

Albers, Traupel
bei Freystadt Wpr.

Pianino,

nußbaum, älteres Modell, sofort billig zu verkaufen.
F. A. Goram, Culmerstraße 13.

---

1 leichter Arbeitswagen

steht billig zum Verkauf
Thorn-Mocker, Konduktstr. 31.

Gastwirtschaft mit Bäckerei,

Vorstadt Thorns, ist unter günstigen Bedingungen sofort oder später zu verkaufen. o, sagt d. Geschäftsst. d. „Presse"

Zielfernrohr, Stopas 5 nebst Hahndrilling, 16×9,3, auch einzeln, 1 Jagdtasche u. 1 Jagdhündin, 1 Jahr alt, nicht verdorben, verkauft billig. Ang. u. **R. T. 1010, postl. Thorn.**

Wohnungsangebote

2 Stuben und Küche

für 20 Mk. monatlich vom 1. 4. zu vermieten **Schillerstraße 7.**

Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise Thorn.

Am **Mittwoch den 21. d. Mts.,** abends 8½ Uhr, findet im **kl. Saale des Schützenhauses eine**

Monatsversammlung

statt.

Der Vorstand.

Konditorei und Café

Nowak

Mittwoch, von 4 Uhr ab:
Grosses Solisten-CONCERT

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr., zu richten.

Mellienstr. 5, 8 oder 9 Zimmer mit Heizung,	2600	
Albrechtstr. 4, 1, 5 Zim.,	1100	1. 4.
Brombergerstr. 60, 2. 5 Zim.,	1050	1. 4.
Schulstr 16, 2, 5 Zimmer,	900	sof.
Mellienstr. 109, 1, 5 Zimmer mit Pferdestall,	900	sof.
Mellienstr. 109, 5 Zimmer mit Pferdestall,	850	
Mellienstr. 74, 5 Zimmer,	800	1. 4.
Mellienstr. 89, pt., 5 Zimmer, eventl. Stall,	800	1. 4.
Waldstr. 31 a, 1, 4 Zim.,	750	
Albrechtstr. 4, pt., 4 Zim.,	750	1. 4.
Mellienstr. 109, 3, 5 Zimmer mit Pferdestall,	750	sof.
Schulstr. 16, 2, 4 Zim.,	700	
Albrechtstr. 4, pt., 3 Zim.,	700	1. 4.
Brombergerstr. 26, 5 Zim.,	700	
Schulstr. 16, 1, 4 Zimmer,	650	sof.
Mellienstr. 131, 3 und 4 Zim. mit Pferdestall, 420 u.	650	1. 4.
Junkerstr. 5, 3, 4 Zim., Badestube, Gas, reichl. Zubeh.,	600	
Brombergerstr. 26, 5 Zim.,	600	
Mellienstr. 126, 3, 5 Zimmer, Pferdestall,	550	
Parkstr. 20, 1, 3 Zimmer,	510	1. 4.
Schulstr. 16, 2, 3 Z., Badest.,	500	1. 1.
Mellienstr. 137, pt., 3 Zimmer mit Pferdestall,	500	sof.
Mellienstr. 126, 3, 4 Zimmer, Badestube, Balkon,	500	
Ulanenstr 4, pt., 3 Zim.,	500	1. 4.
Mellienstr. 129, 3, 3 Zimmer mit Pferdestall,	475	sof.
Waldstr. 49, pt., 3 Zimmer,	450	sof.
Waldstr. 49, 3, 3 Zimmer,	450	sof.
Waldstr. 31 a, part.,	423	1. 4.
Mauerstr. 56, 2 u. 3, je 2 Z., reichl. Zubehör, je	400	
Mellienstr. 123, 1, 3 Zimmer,	360	
Hofstr. 11, 2 Wohnungen à 3 Zimmer, je	360	1. 4.
Kasernenstr. 37, 1, 3 Zimmer,	360	sof.
Brückenstr. 8, 1 Geschäftskeller, 2 Zim. mit Gas,	360	
Junkerstr. 5, 3, 2 Zim., Gas u. reichl. Zubehör,	300	1. 4.
Bäckerstr. 37, 2, 3 Zim.,	300	
Ulanenstr. 4, 2, 2 Zim.,	300	1. 4.
Culmerstr. 12, 2 Zimmer,	250	
Leibitscherstr. 35, 1, 3 Zimm.,	216	
Culmerstr. 12, 3, 2 Zimmer,	150	
Culmerstr. 12, 4, 1 Zimmer,	120	
Grabenstr. 34, pt., 3 Zim.,		sof.
Grabenstr. 34, 4, 3 Z., Bad u. Zub.,		1. 7.
Mellienstr. 72, 2, 4 Zimmer,		1.10.
Mellienstr. 115, 4 u 5 Zim., reichl. Zub., Bad,		sof.
Brombergerstr. 62, 2 6 Zim.,		1. 4.
Mellienstr. 101, 4 Zimmer,		sof.
Schulstraße 20, 2, 3 Zimmer,		1. 4.
Parkstraße 4, Villa, 9 Zimmer, Pferdestall und Zubehör, allein im Grundstück, Schlüssel bei Frau Salomon, Parkstr, 2,		sof.
Schulstr. 15, 2, 8 Zimmer mit Garten und Stall,		1. 4.
Gerechtestr. 9 10, 1, 6 Zimmer mit Garten und Stall,		1. 4.
Schul- u. Mellienstr.-Ecke, 1., 5 Zim., Pferdestall,		sof.

Modern ausgebaute

große Geschäftsräume

für **Warenhaus, Kino,** auch **Konditorei** zum 1. April 1912 zu vermieten Lager- bezw. Kellerräume sind vorhanden. Erforderlichenfalls könnte die 1. Etage auch für Geschäftszwecke umgebaut werden. Gefällige Anfragen an **Postschließfach 75. Thorn.**

---

1 Balkon-Wohnung,

3 Zimmer mit Zubehör, von gleich zu vermieten **Mocker, Lindenstr. 46.**
Näheres **Kamulla,** Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Städtisches Lyzeum (höheres Lehrerinnenseminar) zu Thorn.

Die Aufnahmeprüfung für die unterste (dritte) Klasse findet an folgenden Tagen statt:

schriftlich am 26. u. 27. März, mündlich am 28. März.

Die Meldungen dazu müssen bis zum 23. März bei der Direktion eingereicht sein. Mitvorzulegen sind: Taufschein, Wieder-Impfschein, letztes Schulzeugnis und eine amtsärztliche Bescheinigung des Wortlauts, daß die Anwärterin die körperliche Fähigkeit besitzt, allen nach dem Unterrichtsplane an sie herantretenden Ansprüchen zu genügen.

Die nach B 15 der Bestimmungen zum Eintritt in ein Lyzeum Berechtigten haben nur die angegebenen Zeugnisse einzusenden, eine Prüfung wird mit ihnen nicht abgehalten.

Der Direktor
Dr. Maydorn.

Stadttheater

Mittwoch den 21. Februar 1912.

Geschlossen

Donnerstag den 22. Februar, abends 8 Uhr, blaues Abonnement:
Literarischer Abend.
Zum ersten male!

Die Hochzeit der Sobeïde.

Hierauf:

Der zerbrochene Krug.

Sonntag, 25. Februar 1912, nachmittags 3 Uhr:
bei halben Kassenpreisen:

Polnische Wirtschaft.

Kinematographen - Theater

Metropol,

Friedrichstr. 7. 460 Sitzplätze.

Weltstadt-Programm

vom Mittwoch den 21. Februar bis Freitag den 23. Februar:

1. **Das Tournier der goldenen Schärpe. Großes Drama.** Spieldauer ½ Stunde.
2. Kavallerieschule in Pinerolo, Natur.
3. Der unerfahrene Motorbootführer, komisch.
4. Gaumont-Woche, neueste Ereignisse.
5. Syndetikon klebt, leimt, kittet alles, humor.
6. Immer heiter, mein liebes Kind, Tonbild.
7. Ein Blick in eine Tierbabybewahranstalt, Natur.
8. Prärie in Flammen, Drama.
9.—14. Gute humoristische Einlagen.

Aenderungen im Programm vorbeh.

Jeden Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr:

Große Kindervorstellung

mit sorgf. zusammengest. Programm.

Größtes Film-Verleihinstitut.

Filiale: Thorn.

Bekanntmachung.

Montag den 19. d Js., abends 8 Uhr, findet beim Altsitzer **F. Telke** in **Mocker,** Lindenstraße 39, eine Evangelisations-Versammlung des ostpreußischen Gebetsvereins statt, geleitet vom Reiseprediger **Mäder** aus Berlin, wozu jedermann herzlich eingeladen wird.

Schreibmaschinenarbeiten

bei **Behrendt,** Altstädt. Markt 28, 3.

Gr. Räume, zu jedem gewöhnlichen Zwecke passend,

Pferdeställe, Hof, Ausfahrt, gr. Eis- u. Lagerkellereien,

am Markt gelegen, sind vom 1. 4. 12 oder später zu vermieten. Anfr. u. **M. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Lose

zur **Geldlotterie zugunsten des Vereins Naturschutzpark,** Ziehung am 15. und 16. März d. Js., 6419 Geldgewinne, im Gesamtbetrage von 230 000 Mark, Hauptgewinn 100 000 Mark, à 3 Mark,

zur **23. Berliner Pferde-Lotterie,** Ziehung am 3. und 4. April, Hauptgewinn i. W. von 10 000 M., à 1 M., 11 Lose für 10 M.,

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Wo findet junge Dame

freundliche Aufnahme

zu ihrer Niederkunft?
Gefl. Angebote unter **R. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fräulein, 28 Jahre, kath., häuslich und wirtschaftlich erzogen, 1100 Mark Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn **zwecks Heirat.** Ang. u. **P. P. 100, postlagernd Thorn.**

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Richtigstellungen.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 19. Februar.

Die beiden Odinsraben des Fürsten Bülow, Hammann und Loebell, hatten ihm beruhigend zugeflüstert, daß die Konservativen in der Frage der Erbanfallsteuer sicher nachgeben würden; totsicher und ganz gewiß. In dieser Erwartung machte er sich denn auch fest und erklärte, um durch ein starkes Wort die Schwankenden völlig herumzubringen, er mache die Finanzreform nicht ohne die Linke, diese aber war bekanntlich für die Erbanfallsteuer als conditio sine qua non. Odin und seine Raben hatten sich getäuscht. Die Konservativen dachten garnicht daran, umzufallen. Infolgedessen hatte Fürst Bülow sich versteuert und ließ dann als Konsequenzmacher seinen Amtskahn auch scheitern.

Eine ähnliche Geschichte könnte sich jetzt wieder entspinnen, aber ehe das geschieht, ertönen Warnungspfiffe. Von den Konservativen betonte am Montag in der Etatsdebatte Gans Edler Herr zu Putlitz mit aller Deutlichkeit, daß die Stellung der Konservativen unverändert sei. Man solle sich nur nicht täuschen. Nein, diesmal wird der gegenwärtige Kanzler nicht mehr in dieselbe Grube fallen, und auch Hammann und Loebells Nachfolger Wahnschaffe sind witzigt. Herr von Bethmann, den man schon zum Führer einer neuen Kampagne um die Erbanfallsteuer gemacht hatte, erklärt deshalb auch in derselben Reichstagssitzung, er habe sich keineswegs auf diese Steuer schon festgelegt, man solle doch erst abwarten, was die Wehrvorlagen bringen würden. Diese Erklärung des leitenden Staatsmannes erregt auf der Linken einige Sensation, und in den Wandelgängen wird alsbald nicht mehr von der Richtigstellung, sondern vom Rückzug des Kanzlers gesprochen; doch — „nichts bestimmtes weiß man nicht."

In einer langen und sehr geschickten Rede versucht der nationalliberale Expräsident Paasche die ihm zufolge falsche Annahme, seine Fraktion marschiere nach links, zu widerlegen. Die Liberalen hätten in 4 Kreisen der Sozialdemokratie zum Siege verholfen, die Konservativen aber seien in 12 Wahlkreisen schuld an den roten Mandaten. Freilich ist dabei ein kleiner Unterschied verschwiegen. Die Rechte hat in diesen Kreisen zumteil sich der Stimme enthalten, die Liberalen aber haben in den genannten vier direkt für die Sozialdemokratie gestimmt. Und warum werfe man, fragt Paasche, seiner Fraktion eigentlich die Wahl eines Sozialdemokraten zum Vizepräsidenten des Reichstages vor? Von Scheidemanns Antezedentien, von seinem wüsten Ausfall gegen die Hohenzollern habe man nichts gewußt oder nicht daran gedacht. Bebel aber habe ausdrücklich zugesichert, daß ein roter Präsident alle staatsrechtlichen Pflichten erfüllen und sogar nötigenfalls das Kaiserhoch ausbringen werde.

Dieser Rettungsversuch muß leider mißlingen, denn nun erhebt sich Bebel seinerseits zu einer Richtigstellung. Es sei ihm garnicht eingefallen, derartige Dinge wie ein Kaiserhoch zuzusagen, es sei auch nicht eine Spur davon wahr. Die Rechte unterstreicht diese Ausführungen natürlich mit lebhaftem „Hört! hört!", Professor Paasche aber steht wie mit Purpur übergossen Bebel gegenüber und kann gegen dessen Ableugnung so gut wie garnichts vorbringen. So hat denn dieser Tag der Richtigstellung sein Gutes, denn — er hat Klarheit geschaffen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Der Scheikk der Senussi, eines in Nord- und Mittelafrika weit verbreiteten mohammedanischen Ordens, soll laut Nachrichten aus türkischer Quelle von Kufra nach Benghasi aufgebrochen sein. Als Senussistämme sollen am Kriege teilnehmen.

Die neuen Kämpfe im Yemen.

Nach einer Depesche der „Agenzia Stefani" aus Kairo ist dorthin aus Aden ein Gerücht gelangt, daß zwischen den Imans Jahia und El Dohiani ernste Zwistigkeiten ausgebrochen seien, die zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen den beiden und zu einer Niederlage Jahias geführt hätten. Die Berichte glauben, daß unter den Anhängern Jahias große Unzufriedenheit herrsche, weil Jahia mit den Türken Frieden geschlossen habe. — Wie das Konstantinopeler Blatt „Sabah" erfährt, hält der Imam Jahia ein vollständig ausgerüstetes Korps bereit, um gegen Said Idriß zu marschieren. Die von den Italienern im Hafen von Dschisan für Said Idriß gelandeten Waffen sollen in fünf Maschinengewehren, sieben Kanonen, 4000 Gewehren und 50 Kisten Munition bestehen. Mehrere Stämme hätten die Annahme der Waffen verweigert.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus vom 15. Februar aus Lohaja haben die Italiener 500 Mann in Farsan gelandet, vor einigen Tagen sind auch 200 Anhänger von Said Idris zu Schiff dorthin abgegangen.

Die Republik China.

In einem am Montag veröffentlichten Manifest wird angekündigt, daß China die europäische Zeitrechnung annehmen und daß das Jahr 1912 das erste Jahr der Republik sein wird. — Juanschikai bereitet eine Mitteilung vor, durch die den Mächten seine Wahl zum Präsidenten notifiziert und die Anerkennung der Republik erbeten wird. Es ist unwahrscheinlich, daß die Veröffentlichung noch vor Ernennung des Kabinetts stattfinden wird.

Provinzialnachrichten.

Neumark (Westpr.), 18. Februar. (Verschiedenes.) Die Deckstation der Hengste aus dem königlichen Gestüt Marienwerder im nahen Tyllitz, die viele Jahre bestand, ist eingegangen. — Der Oberpräsident hat dem Kriegerverein Ballowken und Umgegend 200 Mark als Geschenk zur Anschaffung einer Fahne überwiesen. Weitere 200 Mark hat der Verein bereits gesammelt. — In Radomno haben die amtlichen Fleischbeschauer wieder drei trichinose Schweine gefunden, die unter Polizeiaufsicht vernichtet wurden. — Regierungsassessor Dr. Eggel hielt im landwirtschaftlichen Verein einen Vortrag über das neue „Zuwachssteuergesetz", zu dem Landrat Scherz noch Erläuterungen gab. — Der Männergesangverein feierte gestern bei großer Beteiligung im Landshutschen Saale sein Winterfest.

Flatow, 18. Februar. (Ein Überfall,) bei dem der Verbrecher allerdings den kürzeren zog, ist in Lanken verübt worden. Der Kätner Hermann Janke wurde auf dem Heimwege von einer maskierten Person, die in Frauenkleidung steckte, überfallen. Da Janke seinem Gegner aber an Körperkräften überlegen war, suchte dieser sein Heil in der Flucht. Vor kurzem wurde fast an der gleichen Stelle der Besitzer Karl Schulz überfallen und schwer verletzt.

Pr. Stargard, 16. Februar. (Die Strafkammer verurteilte) den früheren Redakteur Ignatz Wieczorek aus Pelplin wegen Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe. W. hatte in einem Artikel im „Pielgrzym" hämische Bemerkungen über die Blumenverkäuferinnen eines Kornblumentages in Gollub gemacht.

Danzig, 19. Februar. (Der Kronprinz geht nicht nach Königsberg.) Zu der angeblichen Versetzung des Kronprinzen nach Königsberg hört eine Berliner Korrespondenz, daß diese Nachricht nicht zutrifft. Die bisherigen Dispositionen, nach denen der Kronprinz sein Danziger Husaren-Regiment zwei Jahre lang führen soll, sind bisher nicht geändert worden. Man rechnet damit, daß der Kronprinz nach Ablauf seines Danziger Kommandos nach Potsdam zurückkehren wird, um hier die Führung eines Infanterieregiments zu übernehmen. Das Gerücht düfte dadurch entstanden sein, daß der Kronprinz wahrscheinlich zum Chef des Königsberger Grenadierregiments „Kronprinz" ernannt werden wird.

Pr. Holland, 18. Februar. (Die silberne Hochzeit) beging gestern der preußische Kammerherr Graf Emanuel zu Dohna-Schlobitten auf dem benachbarten Chanten mit seine Gemahlin Magdalana, geb. Gräfin von Carmer. Aus der Ehe sind zwei Söhne und eine Tochter hervorgegangen.

Königsberg, 17. Februar. (Wintermanöver.) Unter der Leitung der ersten Division werden in den Tagen vom 20. bis 23., möglicherweise auch bis zum 24. Februar, Aufklärungsübungen stattfinden, die sich von Königsberg aus auf die Kreise Labiau, Wehlau, Niederung und weiterhin bis in den westlichen Teil des Kreises Ragnit erstrecken.

Königsberg, 19. Februar. (Dem kommandierenden General des 1. Armeekorps von Kluck) in Königsberg in vom 15. Februar bis zum 4. April d. Js. Urlaub erteilt worden.

Tilsit, 19. Februar. (Ein Krematorium) wird nun bestimmt demnächst auch in Tilsit errichtet werden. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung die Erweiterung einer Friedhofshalle zum Krematorium vorzuschlagen, d. h. also die Halle mit einer Verbrennungsanlage auszustatten.

Hohensalza, 19. Februar. (Flüchtiger Defraudant.) Der Verdacht, daß es sich bei dem Verschwinden des Ober-Postassistenten Belz um Unterschlagungen handelt, bestätigt sich. Eine amtliche Meldung besagt: Der Ober-Postassistent Max Belz aus Hohensalza ist nach Unterschlagung von Postkassengeldern in Höhe von rund 2400 Mark seit 15. d. Mts. mittags flüchtig geworden. Seine Festnahme ist bisher nicht gelungen. Auf seine Ergreifung und die Wiedererlangung der veruntreuten Gelder ist postseitig eine Belohnung von 200 Mk. ausgesetzt worden.

Schneidemühl, 16. Februar. (Besitzwechsel.) Wie die „Schneidem. Ztg." hört, ist das Hotel „Artushof" (Besitzer Hübner) an einem Herrn Anklam aus Landsberg a. W. verkauft. Als Kaufpreis werden 155000 Mark genannt. In der heutigen Zwangsversteigerung der Grams'schen Bauplätze gaben die Herren Preul und Berning das Meistgebot von 15600 Mk. ab. Ausgefallen sind 500 Mk. Hypotheken.

Nakel, 18. Februar. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Altlinden ist von dem Besitzer Leutnant Wernicke für den Preis von einer Million Mark an einen Kaufmann in Berlin verkauft worden.

Posen, 19. Februar. (Der oberschlesische Turm auf der ostdeutschen Ausstellung) in Posen ist als Wasserturm für die Stadt ausgebaut worden; er wird demnächst zur Verwendung übergeben werden.

Kolberg, 16. Februar. (Plötzlicher Tod.) Auf der Fahrt zwischen Kolberg und Belgard wurde der Regierungsrat Hudemann aus Köslin im Eisenbahnwagen ohnmächtig. Der herbeigerufene Arzt stellte nach Einlaufen des Zuges in Belgard fest, daß der Tod bereits infolge Herzschlages eingetreten war.

Stettin, 17. Februar. (Eine feine Gründung.) Die Gründung einer typischen Schwindelkasse bildete den Hintergrund einer gerichtlichen Verhandlung, die sich vor der hiesigen dritten Strafkammer gegen den Kaufmann Bellani richtete. Zusammen mit seiner Frau und noch zwei anderen Leuten hatte er hier die „Allgemeine Kranken-, Begräbnis- und Unterstützungskasse für ganz Deutschland" gegründet und sich selbst zum Direktor gemacht. In den massenhaft ausgesandten Prospekten hieß es, daß die Gründung mit einem

Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorka von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Härter und kälter wurden die grauen, jetzt fast schwarz leuchtenden Augen über der scharfen, leicht gebogenen Nase. Die schmalen Lippen drückten sich fast schmerzhaft zusammen, sodaß sich um den glattrasierten Mund ein paar tiefe, harte Falten legten, die dem ganzen Gesicht etwas Düsteres, Unheimliches gaben.

„So sieht nun ein Mann aus, der einem anderen das Leben nahm," lachte er dann plötzlich hohnvoll auf, und wie vom Entsetzen gepackt floh er wieder in seine dunkle Stube zurück, die Tür krachend hinter sich ins Schloß werfend.

Mit schweren Schritten ging er auf den großen, wuchtigen Schreibtiisch von schwarz gebeiztem Eichenholz zu. Unschlüssig stand er lange davor, dann öffnete er behutsam ein verstecktes Fach, das nur einen einzigen Brief enthielt. Den nahm er zögernd, fast scheu heraus, dann las er, die Augen dunkel glühend auf das Papier geheftet:

„Mein lieber alter Junge!

Das ist wirklich Pech, greuliches Pech! Kaum denkt man, daß man ein bischen Ruhe hat, da geht es gleich wieder los. Gott bewahre mich vor allen Zufällen. Du kannst dir meinen Schreck vorstellen, als ich aus deinem letzten, so vorsichtig abgefaßten Schreiben ersah, daß Euer einsames Rosenschloß, wo ich dich so sicher und geborgen hielt, eine Bewohnerin erhalten hat, und eine so vornehme noch dazu. Der Teufel hole alle Weiber, denn alles Unheil kommt von ihnen.

Muß der Leibhaftige auch den Prinzen plagen, seine holde Gattin — ich glaube sie hat nicht gut getan — angeblich soll sie schwer krank sein — nach den Balearen zu senden, um auf der wildzackigen Insel Mallorka wieder zu sich zu kommen.

Jahr und Tag hat er garnicht an „das Schloß der Rosen" gedacht, daß weiß ich am besten, denn damals, als ich in meiner Sorge um dich den Prinzen bat, einem Freunde von mir, einem jungen Spanier, eine Anstellung auf dem weltentlegenen Gute zu geben, mußte er sich erst darauf besinnen, daß er da draußen im fernen Lande überhaupt ein solches Kleinod besaß.

Es war ja riesig nett von dem Prinzen daß er gleich bereit war, einem Unglücklichen — ich konnte ihm ja nicht alles auseinandersetzen — sondern nur andeutungsweise zu verstehen geben — auf seinem Gut, auf der stillen Insel, eine Lebensstellung zu geben, wo der Fremde Gelegenheit haben würde, fern von der Welt ein stilles, arbeitsames Leben zu führen und zu vergessen. Ich glaubte dich da am sichersten, denn Mallorka liegt weit und so abseits vom Wege. Daß ich mich in jeder Weise für dich verbürgte, war selbstverständlich. Als ich dem Prinzen damals unterbreitete, daß die einzige Bedingung, die mein Freund Jamos y Cole stellte, die sei, daß er auf dem Rosenschloß ohne jeglichen gesellschaftlichen Zwang für sich leben könne, lächelte der Prinz überaus fein und sagte:

„Hören Sie mal, lieber Graf, Ihr spanischer Freund scheint mir ein ganz feiner. Weltflucht! das ist so etwas, was ich mir auch einmal wünschte, aber unsereins darf noch nicht einmal ohne die öffentliche Kritik atmen, geschweige denn selbständig seiner Wege gehen

Wenn ich etwas dazu tun kann, einem, wie Sie behaupten, tüchtigen und ehrlichen Mann, der Unglück im Leben gehabt hat, dort auf Mallorka ein stilles, friedvolles Leben zu bereiten, so bin ich mit Freuden dazu bereit. Arrangieren Sie alles, wie Sie es für gut halten, bester Graf, und geben Sie mir dann Bericht."

Und nun, mein lieber Junge, hast du schon fünf Jahre da oben regiert, wahrscheinlich, wie in der Heimat, mit eiserner Hand.

Der Prinz sprach sich neulich sehr anerkennend über deine Tätigkeit aus. Er meinte, noch nie hätte er auf Mallorka solche Erträge erziel, wie unter deiner so umsichtigen Leitung. Namentlich die Obstzucht scheint ja zu gedeihen, der Prinz redet von ganz fabelhaften Summen. Du kannst dir denken, wie mein Herz vor Freude klopfte, als ich so dein Lob singen hörte, und wie dankbar ich dem Geschick bin, daß mir damals nach deiner verzweifelten, und wie du weißt von mir als sehr unüberlegt angesehenen Flucht das rettende Mallorka einfiel. Aber jetzt, mein lieber Junge, jetzt kommt das schlimmste. Entsetze dich nicht. Der Prinz hat die hirnverbrannte Idee, selbst nach den Balearen zu reisen. Er fragte mich, ob er dir meine Grüße überbringen sollte!

Ich war fast einer Ohnmacht nahe, obwohl ich wahrhaftig nicht dazu neige. Wenn ich nur wüßte, was ihn dazu treibt? Die holde Gemahlin zu besuchen, ist doch nur ein Vorwand — sie sollen sehr gleichgiltig zu einander stehen — aber irgend einen Grund muß die Reise doch haben, und da bin ich nun zu dem Entschluß gekommen — erschrick nicht — der Prinz käme deinetwegen.

Nicht nur, um den Mann kennen zu lernen, der das ferne Besitztum des Prinzen so großartig und nutzbringend verwaltet, sondern — hier kommt nun das Unangenehme — das Geheimnis zu erforschen, das Jamos y Cole umgibt.

Vielleicht sehe ich zu schwarz, aber neulich, bei dem letzten großen Empfang im Residenzschloß, bemerkte der Prinz ganz beiläufig zu mir:

„Sagen Sie, lieber Graf, ist es eigentlich nicht fabelhaft, daß damals der tolle Baron — mir fällt gleich der Name nicht ein, tut auch nichts zur Sache — der damals den Mann der schönen Gräfin Ines erschoß, aus Eifersucht natürlich, so ganz vom Erdboden verschwunden ist?" —

„Seine Schuld ist nicht erwiesen, Hoheit," wagte ich einzuwenden.

„Nicht erwiesen?"

Die Augen des Prinzen wurden ganz kalt und undurchdringlich, dann sagte er:

„Wenn einer schuldlos ist, dann rückt er nicht aus. Durch seine Flucht hat er sich selber schuldig gesprochen."

Damit drehte mir Hoheit den Rücken und wandte sich dem französischen Gesandten zu.

Ich glaubte erst, der Prinz zürnte mir, aber er zog mich noch denselben Abend wiederholt ins Gespräch, sodaß wohl diese Befürchtung grundlos war.

Na, wie dem auch sei, trauen tue ich ja meinem fürstlichen Gebieter nicht.

Gestern nun, als der Prinz seine Audienzen beendet hatte, und ich mich von dem persönlichen Dienst — ich schrieb dir schon, daß ich seit dem Winter zur persönlichen Dienstleistung für den Prinzen kommandiert bin — zurückziehen wollte, sagte Hoheit zu mir:

Kapitul von 75 000 Mark erfolgt sei und daß die Kasse über beträchtliche Bankguthaben verfüge. Aufgrund der Prospekte meldeten sich auch wirklich zahlreiche Personen zum Eintritt in die Kasse. Wenn sie wirklich aber einmal krank wurden und die Kasse in Anspruch nehmen wollten, wurde ihnen die verheißene Unterstützung unter nichtigen Vorwänden verweigert. Bellani bemühte sich auch kapitalkräftige Personen als Angestellte für seine Gründung zu gewinnen. So wäre ein junger Kaufmann, der als Subdirektor angestellt werden sollte, beinahe 6000 Mark losgeworden; er war aber so vorsichtig, sich vorher nach den Qualitäten seines zukünftigen Chefs zu erkundigen. Der Gerichtshof sah die Merkmale des Betruges und der Untreue als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und sechs Monaten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. Februar. 1909 † Generalleutnant Graf Sigmar zu Dohna-Schlobitten. 1907 Strandung des Passagierdampfers Berlin vor Hoek van Holland, großer Verlust von Menschenleben. 1906 † Senator Dr. H. Behm, ehemaliger regierender Bürgermeister von Lübeck. 1904 † Professor Dr. Benshausen in Berlin, bekannter Geologe. 1902 † Dr. Emil Holub in Wien, Afrikaforscher. 1901 † Dr. Lehmann, Bürgermeister von Hamburg. 1862 † Justinus Kerner zu Weinsberg, hervorragender Dichter. 1861 † Ernst Ritschel zu Dresden, berühmter Bildhauer. 1847 * Rudolf Krönlein zu Stein, hervorragender Chirurg. 1829 * Johannes von Miquel zu Neuenhaus. Staatsminister. 1822 * Ludwig Beckmann zu Hannover, hervorragender Maler. 1801 * J. Kalliwoda zu Prag, hervorragender Instrumentalkomponist. 1677 † Baruch Spinoza zu Haag, berühmter Philosoph. 1594 * Johann Ernst, Herzog von Sachsen-Weimar, zu Altenburg, Heerführer im 30jährigen Kriege. 1594 Einzug der Franzosen in Neapel. 1484 * Joachim, Kurfürst von Brandenburg.

Thorn, 20. Februar 1912.

— (Personalien.) Der Regierungsbaumeister des Hochbaufaches, Kromphardt, ist der königl. Regierung in Marienwerder überwiesen worden.

Dem Gutsoberaufseher Albert Chmielecki zu Kl. Gartz im Kreise Dirschau ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Gerichtssekretärprüfung.) Beim Oberlandesgericht in Marienwerder fand in der Zeit vom 12. bis 17. d. Mts. die Gerichtssekretärprüfung statt, die Sonnabend Mittag ihr Ende erreichte. Derselben hatten sich zwölf Prüflinge unterzogen, von denen folgende acht bestanden: der Amtsgerichtsassistent Redmer-Marienwerder, sowie die Justizanwärter Wisniewski-Thorn, Lücke-Konitz, Titz-Graudenz, Ahlert-Pr. Friedland, Kappeller-Thorn, Frömmrich-Marienwerder und Struck-Pr. Stargard.

— (Verminderung der Kanzleiarbeit.) Zwischen der Reichsregierung und der preußischen Regierung ist der Entwurf einer neuen Kanzleiordnung festgestellt worden, durch die eine Verminderung der Kanzleiarbeit bezweckt wird. Über die Herbeiführung einer einheitlichen Arbeitszeit der Beamten hat man sich nicht einigen können.

— (Vom Gymnasium.) Die Abgangsprüfung an beiden Gymnasien hat gestern mit den schriftlichen Arbeiten begonnen. Die mündliche Prüfung findet am 6. bis 7. März statt.

— (Eine neue Frauenschule für soziale Arbeit) wird am 1. Mai durch den ev. Diakonieverein eröffnet werden. In dem, allen modernen Anforderungen entsprechenden Zufluchts- und Versorgungshaus des ev. Frauenasylvereins zu Düsseldorf soll dies zweite Seminar für soziale [illegible] Heim finden. Die Anstalt mit ihren 120 [illegible] vorzügliche Gelegenheit zur praktischen B[illegible] auf dem Gebiete der Erziehung und Fürsorge, die durch theoretischen Unterricht ergänzt wird. Die Ausbildung (Säuglingspflege, Fürsorgeerziehung, Gefängnis- und Trinkerinnenfürsorge, Bahnhofsmission und Jugendpflege) wird unentgeltlich gewährt und für vollständig freie Station sind monatlich nur 30 Mark zu entrichten.

— (Kirchenchor Thorn-Mocker.) Der Verein beging am Sonnabend im Restaurant Rüster bei zahlreicher Beteiligung sein Winterfest. Der unter Leitung des Herrn Lehrer Matern stehende, gut geschulte Chor leitete die Festlichkeit mit einigen Gesängen, den hübschen Volksliedern „Heute ist heut'“ und „Rosenstock, Holderblüt“, stimmungsvoll ein. Ein aus männlichen Mitgliedern zusammengesetztes Doppelquartett erfreute durch „Es fing ein Knab' ein Vögelein“ und „Schmetterlingslied“. Von Damen gelangten noch ein Solovortrag „Walzerlied“, sowie einige Lieder für zwei Damen, zu Gehör. Auch ein kleines Theaterstück „Mignons Musenklänge“ fand, ebenso wie die Chorgesänge, viel Beifall. Während des später einsetzenden Tanzes versetzte ein Festteilnehmer durch einige Kouplets in große Heiterkeit und trug seinerseits ebenfalls zum guten Gelingen des Festes bei.

— (Der Konditorklub „Bienenkorb“ der Firma Gustav Weese) veranstaltete am Sonnabend im Restaurant Nicolai seinen 2. Familienabend, der sehr stark besucht war. Eine Reihe komischer Vorträge, vom Vorsitzer Herrn Köhler in flotter Weise durchgeführt, trugen zur Erheiterung wesentlich bei und errangen starken Beifall. Den Schluß bildete ein bis zum Morgen sich hinziehender Tanz. Der Verein hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens schon viele Freunde und Gönner erworben; dazu dürfte auch von neuem der Familienabend beigetragen haben.

— (Besitzwechsel.) Herr Sattlermeister Wegener hat sein Grundstück Brückenstraße 26 für 40 000 Mark an den Bäckermeister Raguse verkauft.

— (Warnung.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der bekannte Schwindler, der von Paris aus unter dem Namen eines Professors Mann seine Heilmethode gegen die verschiedensten Krankheiten anpreist, hat auch in neuerer Zeit wieder Zeitungen gefunden, die offenbar in Unkenntnis des betrügerischen Zweckes seine Inserate abdrucken. Es kann nur dringend davor gewarnt werden, sich auf seine Anerbietungen einzulassen, die lediglich darauf berechnet sind, leichtgläubige Kranke auszubeuten. Er ist vor einigen Jahren wegen seines schwindelhaften Treibens aus Kanada ausgewiesen worden. Damals hat er selbst zugegeben, nie Medizin studiert zu haben.

Der Fall Gretzinger vor dem Oberkriegsgericht.

In der gestrigen Sitzung führte der Vertreter der Anklage, Herr Oberkriegsgerichtsrat Kloß-Danzig in seinem mehrstündigen Plaidoyer folgendes aus: Aus der 5tägigen Verhandlung habe ich den Eindruck gewonnen, als ob eine ganze Anzahl Zeugen ihre Aussagen gegen die erstinstanzlichen einzuschränken suchte, um die Straftaten der Angeklagten in mildem Lichte erscheinen zu lassen. Man könnte hieraus leicht den Schluß ziehen, daß sie unzuverlässig seien und man ihren Aussagen keinen Glauben beimessen könne. Dieser Auffassung muß entschieden entgegengetreten werden. Es ist zu berücksichtigen, daß inzwischen wieder 3 Monate vergangen sind, wodurch sich das Gedächtnis schon mehr verdunkelt, ferner daß wir es mit einfachen Leuten zu tun haben, die nicht gewöhnt sind, vor Gericht aufzutreten und ihre Aussagen in klarer Form vorzutragen. Endlich liegt immer etwas Mißliches darin, wenn ein Untergebener gegen seinen Vorgesetzten aussagen soll, besonders nachdem kund geworden, welche schweren Folgen die Aussagen für die Angeklagten gehabt. Es ist daher verständlich, wenn die Zeugen manches in mildem Lichte erscheinen lassen, aber gegen ihre Glaubwürdigkeit an sich dürfte wohl nichts einzuwenden sein. Selbst das Zeugnis der Zeugen, die mit in die Sache verwickelt sind, ist nicht ganz beiseite zu schieben. Gegen die Glaubwürdigkeit des Kaufmann Begdon dürfte kaum etwas einzuwenden sein. Gretzinger hat freilich ursprünglich alles geleugnet, dann in der Untersuchungshaft ein Geständnis abgelegt, das er hier als unwahr widerrufen hat, weil er eingeschüchtert worden sei. Die Vernehmung des Untersuchungsrichters und seines Protokollführers hat erwiesen, daß davon keine Rede sei. Es könne mithin auch das Geständnis Gretzingers, das übrigens nicht bei allen Angeklagten in vollem Umfange widerrufen ist, sehr wohl verwandt werden. Der Gesamteindruck der Verhandlung ist ziemlich derselbe gewesen, wie er im erstinstanzlichen Urteil geschildert wird. Sie hat die Überzeugung gefestigt, daß in den letzten Jahren die Küchenunteroffiziere, besonders Raguse, Busse und Frank, in der schamlosesten Weise zu ihrem Vorteil und zu Ungunsten der Mannschaften gewirtschaftet haben. Die Verwaltung gewährt für den Soldaten die Mittel in solchem Maße, daß er eine gesunde kräftige Kost erhalten kann, die ihn befähigt, die Anstrengungen des Dienstes zu ertragen. Durch die Mißwirtschaft haben die Angeklagten ihre Untergebenen nicht nur körperlich geschädigt, sondern auch die Disziplin untergraben. Es herrschte schließlich ein Ton in der Truppe, wie er zwischen Untergebenen und Vorgesetzten undenkbar ist. — Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen ging der Vertreter der Anklage die den einzelnen Angeklagten zur Last gelegten Straftaten durch und stellte die Anträge, die wir bereits gestern mitgeteilt haben. — Von den Verteidigern nahm zuerst das Wort Herr Oberleutnant Martini, der den Angeklagten Frank verteidigte. Im zweiten Dienstjahr wurde er Bursche seines Hauptmanns. Als blutjunger Unteroffizier kommt er zu seinem Verderben in die Küche. Hier findet er als Koch den ehemaligen Fürsorgezögling Trippler, einen mit allen Hunden gehetzten Menschen, hier treten die Einflüsterungen des seines weit intelligenteren Vorgängers Raguse an ihn heran, und endlich der Mann, der das Unglück so vieler Menschen auf seinem Gewissen hat: Gretzinger. Wir haben also Ursache zu beten: Führe uns nicht in Versuchung. Hier kann man sagen, daß selten die Versuchung in einer niederträchtigeren Form an einen Menschen herangetreten ist. Frank hat sofort ein umfassendes Geständnis abgelegt, er zeigt von den Angeklagten die tiefste Reue über seine Verfehlungen. Er ist infolge seiner Krankheit ein körperlich und geistig gebrochener Mensch. Der Verteidiger bat um eine milde Strafe und volle Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. — Herr Rechtsanwalt Dannhoff verteidigte zunächst den Angeklagten Raguse. Der Verteidiger betonte, daß ihn nach der 5tägigen Verhandlung die Strafanträge des Vertreters der Anklage überraicht hätten. Das Gebäude der Anklage habe einen starken Riß erhalten. Dieser Riß sei auch schon bei der ersten Verhandlung vorhanden gewesen, nur war er überklebt. Er wurde verdeckt durch die Erregung und Entrüstung über die Zustände, die unsern ganzen Heereskörper zu gefährden schienen. Selbst die Verteidigung ist von dieser Erregung nicht freigeblieben, wodurch eine objektive Beurteilung der Sachlage getrübt wurde. Jetzt sei eine ruhigere Prüfung der Verhältnisse eingetreten, und da sehe man etwas deutlicher die schwammige Stelle im Gebäude der Anklage. Das ist das miserable, unter aller Kritik stehende Zeugenmaterial. Im Gegensatz zum Vertreter der Anklage sei er der Ansicht, daß nicht die Aussagen der erstinstanzlichen Vernehmung die Basis für die Urteilsbegründung bilden dürfen, sondern einzig die Ergebnisse der Bekundungen in dem jetzigen Verfahren, andernfalls würde man gegen das wichtigste Problem der Strafprozeßordnung verstoßen. Die meisten Zeugen haben ihre früheren Aussagen, die geeignet waren, den Ehrenschild unserer Armee zu beflecken, wesentlich eingeschränkt. Die Aussagen der drei Hauptbelastungszeugen Raguses: Trippler, Gretzinger und Zuchowski, unterwirft der Verteidiger einer scharfen Kritik. Von den schwankenden Bekundungen Gretzingers könne man doch nicht gerade die für wahr halten, die zur Belastung des Angeklagten dienen. Sie erhalten einen Anstrich an Wahrscheinlichkeit, da Gretzinger in seiner Aussage bestimmte Mengen der gelieferten Waren angegeben hat; aber der Untersuchungsrichter Stich hat selbst angegeben, daß Gretzinger nur die allgemeinen Aussagen aus sich selbst heraus gemacht hat, die speziellen Angaben erst auf Vorhaltungen anderer Zeugenaussagen. Zuchowski kam als 15jähriger Junge ins Gretzinger'sche Geschäft, von ihm könne man nicht verlangen, daß er einen völligen Überblick über die unsauberen Geschäfte gewonnen habe. Allerdings sind in der Zeit, als Raguse Küchenunteroffizier war, die großen Lieferungen Gretzingers an Begdon gemacht. Es ist aber nicht erwiesen, daß es sich hierbei um Ersparnisse aus der Küche handelte. Warum soll Gretzinger, der das Schloß zum Vorratsraum geliefert hatte, nicht einen dritten Schlüssel besessen und die Waren selber gestohlen haben. Überhaupt ist die ganze Beweisführung gegen Raguse nicht schlüssig, sie beruht auf Indizien. Von dem Verdacht der Unterschleife ist er nicht frei, aber der Gerichtshof werde wohl zu einem non liquet kommen müssen und den Angeklagten als nicht überführt freisprechen müssen. — Nach einer kurzen Replik des Vertreters der Anklage erhielt Herr Rechtsanwalt Thiel-Bromberg das Wort zur Verteidigung Busses. Er habe nicht der erstinstanzlichen Verhandlung beigewohnt, habe aber bei Verlesung der Urteilsbegründung das Gefühl gehabt, als wären hier haarsträubende Zustände ans Tageslicht gekommen. Nachdem er nun die Ergebnisse der jetzigen Verhandlung überschaute, müsse er an den Spruch denken: Parturiunt montes — nascetur ridiculus mus. (Kreißend erbebte der Berg und gebar ein lächerliches Mäuslein.) Die Anklage wegen des fortgesetzten Diebstahls ruhe auf schwachen Füßen. Die Klage über das schlechte Essen rühre von einer Gruppe Unzufriedener her, denen es auch unter Liedtke's Küchenregiment nicht geschmeckt hat. Daß die Verhältnisse in der Küche Tagesgespräch waren, sei kein Schuldbeweis, da man wisse, wie leicht solch ein Klatsch entsteht. Unzulässig dürfte es wohl sein, neben der Anklage wegen Diebstahls auch noch eine solche wegen Bestechung zu erheben, da es sich doch um eine einheitliche Handlung handele, für die man nicht doppelt bestraft werden könne. Wenn der Angeklagte Busse seinen Kameraden etwas aus der Küche zukommen ließ, so handelte er aus kameradschaftlichem Gefühl nach dem Busch'schen Spruch: Des guten Menschen Hauptbestreben ist, andern auch was abzugeben. Bei dem Kohlen- und Holzdiebstahl sei sich der Angeklagte der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen. Zum Schlusse apellierte der Verteidiger an das Mitleid des Gerichtshofs. Das Geschick Busses sei ganz besonders tragisch. Drei Wochen nach seiner Verheiratung sei er aus den Armen seiner Gattin gerissen. Nach 11jähriger Dienstzeit ist seine Karriere zerstört. Nun müsse er, der nichts anderes gelernt, erst wieder von vorne anfangen. Die Rückkehr ins Leben werde ihm außerordentlich erschwert, wenn er noch eine lange Freiheitsstrafe verbüßen müßte. Der Verteidiger bat, falls der Gerichtshof nicht zu einem Freispruch komme, auf eine niedrige Strafe zu erkennen und die Untersuchungshaft in vollem Maße anzurechnen. — Schließlich nahm nochmals Herr Rechtsanwalt Dannhoff das Wort zur Verteidigung der Angeklagten Schütte und Dopslaff. Dem Angeklagten Schütte könne er nicht die Sympathien entgegenbringen wie Raguse, da er seine Schuld unter unglaublichen Erzählungen bestritten hat. Es ist zwar das gute Recht des Angeklagten, seine Schuld zu bestreiten, aber er habe nicht das Recht, den Gerichtshof in einer solchen Weise zu belügen. Angesichts der langen Untersuchungshaft dürfte auch hier eine mildernde Strafe am Platze sein. Bei Dopslaff hofft der Verteidiger wie in der ersten Instanz auf einen Freispruch, da die Anklage sich nur auf die Aussagen Zuchowskis und Gretzingers stütze, die keine Grundlage für eine Urteilsbegründung abgeben können. Nach einem kurzen Schlußwort des Rechtsanwalts Thiel wurde die Sitzung um $3^1/_2$ Uhr geschlossen.

Um 1 Uhr wurde heute das Urteil verkündet. Unteroffizier Frank wird zu 7 Monaten 14 Tagen Gefängnis und Degradation verurteilt, 4 Monate 14 Tage werden auf die Untersuchungshaft angerechnet; Sergeant Raguse zu 6 Wochen mittleren Arrest und Degradation, die Freiheitsstrafe wird durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet; Vizefeldwebel Busse zu 7 Monaten Gefängnis und Degradation, eine Anrechnung der Untersuchungshaft findet nicht statt, da der Angeklagte seine Schuld bis zum Schluß geleugnet hat; Sergeant Schütte zu 5 Monaten Gefängnis und Degradation, 2 Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet; Feldwebel Knorr zu 3 Wochen gelinden Arrest, die Strafe wird durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet; Unteroffizier Erdmann zu 3 Wochen mittleren Arrest; Gefreiter Hahn zu 5 Tagen mittleren Arrest; Unterzahlmeister Tafel zu 14 Tagen gelinden Arrest, die Strafe gilt durch die Untersuchungshaft für verbüßt; bei dem Sergeanten Dopslaff erfolgt, wie in erster Instanz, Freispruch. Die Urteilsbegründung dauerte eine volle Stunde.

Das Rätsel der Judenfrage.

So lautete der Vortrag, den Herr Naphtali Rudnitzki aus Berlin am Montag Abend im Bürgergarten in Thorn hielt. Obwohl nach der Annonce besonders Anhänger mosaischen Glaubens geladen waren, bestand die Mehrzahl der Anwesenden aus Christen. Der Vortragende bezeichnete sich als Anhänger einer Vereinigung, die keiner kirchlichen oder freikirchlichen Genossenschaft angehört, und die in Jesum von Nazareth den im alten Testament verheißenen Messias sehen. Die Unabhängigkeit von jeder kirchlichen Organisation,

---

„Lieber Graf, ich wünsche, daß Sie mich auf meiner Mittelmeerfahrt begleiten. Sie haben dann nicht nur Gelegenheit, das seltsame Land der Balearen kennen zu lernen, sondern auch Ihren Freund wieder zu sehen, für den Sie sich so warm verwandt haben.“

Ich glaubte, mich rührte der Schlag. So sehr ich mich ja auf der einen Seite freue dich, mein alter Junge, wieder zu sehen, für so gefährlich halte ich das ganze Manöver.

Ich konnte nur meinen untertänigsten Dank stammeln. Der Prinz aber lächelte fein und sagte:

„Na, übermäßig scheint die Reiseaussicht Sie, mein bester Graf, nicht zu beglücken. Ich habe mir aber sagen lassen, daß Sie sehr reisegewandt sind. Wir werden mit einem der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie fahren, arrangieren Sie, bitte, alles, und sorgen Sie daß wir auch einen längeren Aufenthalt in Tanger nehmen. In einer Woche reisen wir.“

Na, da hilft kein Widerstreben. Also wir kommen. Hoffentlich machst du keinen dummen Streich und rückst wieder aus. Es wäre das Dümmste, was du tun könntest. Du sagst selbst, daß du dich in deinem Äußeren sehr verändert hast. Der Prinz, der dich ja auch nur flüchtig gesehen, dürfte dich schwerlich wieder erkennen, zudem hast du ja sein Wort daß du ohne jeden gesellschaftlichen Zwang dort leben kannst. Natürlich wird es sich nicht umgehen lassen, daß der Prinz dir gegenüber tritt — ich werde soviel als möglich versuchen Hoheit davon abzubringen, dich in seinen Kreis zu ziehen, was bei der Liebenswürdigkeit des Prinzen ja garnicht unwahrscheinlich ist — du mußt nur möglichst unbefangen bleiben.

Schlimmstenfalls leugnest du. Denn das sage ich dir, und das weißt du ja auch selber — erkennen darf der Prinz dich nicht, denn selbst, wenn er wollte, könnte er dich nicht ferner schützen.

Vielleicht täusche ich mich ja auch in der Annahme, daß der Prinz irgend einen Verdacht geschöpft hat, denn unsere so vorsichtig geführte Korrespondenz kann uns nicht verraten haben, da ja meine Briefe dir nie direkt zugehen, und ich auch die deinigen nur indirekt erhalte. Aber der liebe Gott weiß, oft hat doch der Teufel sein Spiel, und dann sitzen wir drin in der Patsche.

Daß die Prinzessin Euer idyllisches „Schloß der Rosen“ unsicher macht, hast du mir verraten, und auch, daß du sie zuweilen aus der Entfernung gesehen, ja sogar, daß du sie schön findest, wenn auch etwas abgeschmackt, indem sie sich, um ihre Tage hinzubringen, mit phantastischem Märchenkram umgibt und sich wie eine Haremsdame kleidet. — Du lieber Gott, laß doch dem armen Geschöpf ihr Vergnügen — aber kein Sterbenswort hast du geäußert über Mare von Lübben, die Hofdame der Prinzessin.

Solltest du die übersehen haben? Donnerwetter, Junge, das ist ein Weib! Verflucht vornehm stolz, und ich glaube, auch gräßlich tugendhaft. Aber weißt du, sie hat etwas an sich, daß man klein wird in ihrer Nähe. Ich bin rettungslos verliebt in sie, daß du es nur gleich weißt, aber total unglücklich. Mare von Lübben lebt nur für ihre Herrin, die ich übrigens wenig kenne, und über die ich kein Urteil habe. Über unsereinen sieht das blonde Mädchen hinweg, als hätte sie keine Ahnung daß einem das Herz gleich ganz wild klopft, wenn sie nur in der Nähe ist.

Ein Glück, daß du so weiberscheu geworden denn sonst könnte ich natürlich eifersüchtig auf dich werden, daß du dieselbe Luft mit meiner angebeteten Schönen atmen kannst.

Da du ja selber behauptest, völlig überwunden zu haben, so wird es dich wohl auch nicht weiter berühren, wenn ich dir mitteile, daß die schöne Gräfin Ines nun doch noch den Grafen Burgdorf, der sich an dem Unglückstage deiner so brüderlich annahm, geheiratet hat. Man weiß nicht, ob aus Liebe, oder warum sonst. Der Kerl gefiel mir sonst garnicht, aber du sagst ja, ohne ihn wärst du damals verloren gewesen.

Na, du kennst meine Ansicht darüber. Das junge Paar soll jetzt auf der Hochzeitsreise nach Madeira oder sonstwo da herum sein.

Für dich ist das der beste Abschluß, lieber Junge, denn wenn doch noch irgendwo im entferntesten Winkel deines Herzens etwas für die Schöne flammte, wird es ja wohl nun endlich erstickt sein. „Gott sei Dank,“ möchte ich sagen. —

Vernichte den Brief, der mehr enthält als ich sagen durfte, und halte den Kopf hoch.

Bald umarmt dich dein alter getreuer

Erling.“

Jamos y Cole ganz verdunkelte Augen starrten noch immer auf die Blätter des Briefes, obwohl er die Lektüre längst beendigt hatte. Wieder und immer wieder las er die Stelle, daß Gräfin Ines Burgdorfs Frau geworden, und wie eine rote Flamme glühte es vor seinen Augen auf.

Was war das? Was durchzuckte ihn da plötzlich wie ein Schlag? Nein, es war ja Wahnsinn, auch nur im entferntesten daran zu denken. Burgdorf hatte ja bewiesen, wie gut er es mit ihm gemeint. Daß aber er gerade der Gatte der Frau wurde, die er einst so heiß, so glühend geliebt, das raubte ihm fast die Besinnung, machte ihn unfähig zu denken und mit klaren Augen die Vergangenheit zu überblicken.

Liebte er denn das dunkelhaarige Weib noch immer, das mit grauen, flimmernden, schwarzumsäumten Augen ihm damals die Seele verbrannt?

„Nein, nein,“ schrie sein gemartertes Herz, die Sünde, die Todsünde stand zwischen ihnen, ewig, und schied sie voneinander, selbst dann, wenn ihre Liebe in hellen Flammen loderte und ihre Herzen zueinander zwang.

Ein Toter scheuchte sie von einander, ein Toter, dessen gebrochene Augen er nicht vergessen konnte, da sie mit rätselhaften Blicken die seinen suchten, als er sich ganz entsetzt von dem Gräßlichen, was geschehen, über den Mann beugte, Ines Mann, der in seinem Blute vor ihm lag, und den er erschossen hatte, mit eigener Hand, ohne Wissen, ohne Willen.

Niemals hatte er es fassen können, wie alles gekommen, das Entsetzliche, das ihm das Kainsmal auf die Stirn drückte, und ihn unstät und flüchtig in die Ferne trieb.

Den Kopf in beide Hände gestützt, saß Jamos y Cole da.

Schwer atmete seine breite Brust. Es war, als wollte sich ein hoffnungsloses Schluchzen emporringen, aber er hatte sich gut in der Gewalt, der ernste, braune Mann. Mit einem einzigen Ruck riß er sich empor, und kalt und hart blickten seine grauen Augen. Langsam nahm er noch einmal den Brief zur Hand. Noch einmal irrten seine Augen über die Stelle, die ihn am meisten erschüttert, dann hielt er die Briefblätter in das schnell entzündete Licht und sah zu, wie die rote Flamme gierig daran emporzüngelte, bis nichts mehr übrig blieb als ein Häuflein Asche. — Hastig nahm er dann seinen Hut und einen derben Stock in die Hand und trat hinaus ins Freie.

(Fortsetzung folgt.)

sei sie staatlich oder freikirchlich, ist wohl begründet, da jede Kirche von ihren Angestellten verlangt, daß sie das Evangelium in ihrem Sinne verkündigen. Die Vereinigung will aber das Wort ohne jegliche Färbung vermitteln, sie will keine Proselyten unter den Brüdern für eine Kirche werben, hofft aber, daß das von ihr gelehrte Christentum dereinst das jüdische Individualität ebenso beeinflussen wird, als es die andern Nationen beeinflußt hat. Dann werde man auch zu einer jüdisch-christlichen Nationalkirche kommen. Auch dem Christentum tut ein tieferes Verständnis für die Verpflichtungen not, die es dem jüdischen Volke gegenüber hat. Das erreicht man aber nicht, indem man einige interessante Bekehrungsgeschichten erzählt oder indem man durch Hinweis auf das lange Martyrium des Volkes Mitleid für dasselbe zu erwecken sucht, sondern indem man aufgrund des alten und neuen Testaments die Bedeutung des jüdischen Volkes für die Entwickelung des Menschengeschlechts ins helle Licht rückt. Man darf wohl von einer Judenfrage reden, da dies Volk, das seit 19 Jahrhunderten unter den verschiedensten Völkern und Nationen zerstreut wohnt, sich in seiner Art erhalten hat, ja, man kann sie heute als brennend bezeichnen. Zunächst waren es christliche Denker, die über diese Frage nachgedacht haben, erst in letzter Zeit haben die Juden ihre Lösung selbst in die Hand genommen. In der Gegenwart zeigt das Judentum drei Strömungen. Zur ersten Gruppe gehört das gesetzesgläubige oder orthodoxe Judentum. Es hält an der Überlieferung, der Tradition, fest. Es glaubt, daß die Moses am Berge Sinai offenbart gewordenen Satzungen für alle Zeiten gelten sollen, daß von diesen Normen in keiner Weise abgegangen werden darf. Obgleich diese Richtung in den letzten Jahrzehnten im Abnehmen begriffen ist, so ist sie doch immerhin noch die zahlreichste, da ihr mindestens die Hälfte der gesamten Juden angehört. Sie wohnen hauptsächlich in Rußland, Polen, Galizien und im Orient, vorwiegend in Vorderasien. Die zweite Richtung kann man als Reformjudentum bezeichnen. Die Reformjuden sagen, es komme bei der Religion nicht auf das Äußere und Ceremonielle, sondern auf den ethischen Gehalt an. Die äußeren Formen sind temporär, für die Gegenwart und sie nichts mehr nütze, ja, sie schädigen das Judentu[illegible] indem sie es von der Außenwelt absperren. Gerad[illegible] t dem Reformjudentum beginnt der Versuch, [illegible] denfrage dahin zu lösen, daß das Nationale [illegible] entum ganz in den Hintergrund gestellt wird. [illegible] hofft, je mehr man sich im religiösen Kultus dem Christentum nähert, desto mehr Anerkennung finde man bei den christlichen Mitbürgern. Treffend sagt ein jüdischer Schriftsteller: Die Reformen lassen die jüdische Seele in einer Kirchenkerze brennen. Der Versuch, aus dem Religiösen alles spezifisch Jüdische zu beseitigen, führte jedoch zu keiner Befriedigung. Der gewünschte Erfolg bei den christlichen Nachbarn blieb aus, der nicht darauf achtete, wieviel der Jude von der Religion seiner Väter übrig behielt, sondern in ihm nur den Semiten sah. Die letzte Konsequenz dieser Richtung war das Aufgehen der Juden in die fremde Nationalität; das wäre aber keine Lösung der Judenfrage. Merkwürdig ist es, daß gerade die Söhne und Enkel der Rabbiner, die am meisten gegen die Reformpartei geeifert haben, ihre Vorkämpfer geworden sind. So sind die Nachkommen Mendelssohns alle Christen geworden. Eine Lösung der Frage nach der Richtung hin, daß alle Juden zum Christentum übergehen sollten, löst in den Herzen vieler Juden helle Empörung aus. Die dritte Richtung ist der Zionismus. Diese Bewegung ist durchaus nicht neu, sie ist nicht etwa 1897 geboren, obwohl in diesem Jahre der erste Kongreß in Basel war, sondern sie ist so alt wie das Judentum selbst. Tief im Herzen aller Juden steckt die Sehnsucht nach dem Heimatlande und der Wiederherstellung der Nation. Dieser Regung haben einzelne Dichter ergreifenden Ausdruck gegeben. Der Zionismus könnte wohl den Weg zur Lösung der Judenfrage geben, da ihm der richtige Gedanke zugrunde liegt, daß ein Volk sich nur in seiner Eigenart ausgestalten kann, wenn es seinen eigenen Boden hat. Und welches Land wäre dazu mehr geeignet, als Kanaan oder Palästina, an das sich die Erinnerungen von Jahrtausenden knüpfen. Aber der moderne Zionismus hat eine verhängnisvolle Richtung genommen, indem er die Religion ausschaltete und die Judenfrage auf rein nationaler Grundlage lösen will. Das ist eine völlige Verkennung der jüdischen Eigenart, denn man kann wohl sagen, daß bei keinem Volke der Erde Religion und Nationalität so eng verknüpft sind als beim jüdischen Volke. Aus diesem Grunde erklärt es sich auch, daß der Zionismus in den letzten 15 Jahren um keinen Schritt vorwärts gekommen ist. Die Judenfrage ist eine Frage geblieben, weil sie ein Rätsel in sich enthält. Dieses Rätsel zu lösen, will der Vortragende im nächsten Vortrag versuchen „Die Judenfrage im Lichte des Urchristentums". Man müsse die Eigenart und die besondere Aufgabe des jüdischen Volkes zu verstehen suchen. Darüber gibt kein Buch besser Aufschluß, als das alte Testament, dieser Adelsbrief des Judentums. Es enthält das Geheimnis des Rätsels der Judenfrage. Man brauche dem Judentum nicht zu schmeicheln, aber das dürfe man sagen, das jüdische Volk ist das Herz der Menschheit, der Mittelpunkt des Reiches Gottes und je nachdem Israel seine Aufgabe in der Geschichte erfüllt oder vernachlässigt hat, gestaltet sich das Bild der ganzen Menschheit. Diese Behauptungen sucht der Vortragende aus zahlreichen Stellen des alten Testaments nachzuweisen. Dann zeigte er, wie das Judentum durch seine Ausbreitung im alexandrinischen Weltreich durch die Synagogen, zu denen auch Heiden Zutritt hatten, segensreich gewirkt hat. Nach Christo und den Aposteln ist allerdings das Judentum von seiner Mission abgekommen, die Gotteserkenntnis wurde durch christliche Priester der Menschheit vermittelt. Das Volk Israel, das die egyptische Bedrückung, die babylonische Gefangenschaft, die Verfolgungen des Mittelalters bestanden hat, ohne sich aufzugeben, wird aber in der Zukunft wieder seine Mission als ein priesterlich Königreich und heiliges Volk erfüllen.

Luftschiffahrt.

Der Flieger **Graham Gilmour** ist auf einem **Fluge nach Richmond tödlich abgestürzt.**

Mannigfaltiges.

(**Das Oberkriegsgericht des Gouvernements Berlin**) verurteilte als Berufungsgericht die Leutnants Schmidt und Eggers, beide vom Inf.-Reg. 41, wegen Betruges zu 1¾ bezw. 1¼ Jahren Gefängnis.

(**Verhaftung des Mörders aus der alten Jakobstraße in Berlin.**) Aus Zittau wird gemeldet: Unter dem dringenden Verdacht, der Mörder der Familie des in der Alten Jakobstraße zu Berlin wohnhaft gewesenen Juweliers Schulze zu sein, wurde hier ein früherer Student verhaftet, in dessen Besitz viele Goldsachen, die anscheinend aus dem Geschäft Schulzes stammen, gefunden wurden und die er hier zu verkaufen suchte.

(**Reiches Vermächtnis.**) Der vor kurzem in Berlin verstorbene Dr. Schlief aus Guben hat seiner Vaterstadt 1 Million Mark für wohltätige Zwecke testamentarisch vermacht.

(**Selbstmorde in Berlin.**) In ihrer Wohnung Kaiserallee hat sich nach dem „Lok.-Anz." die Opernsängerin Frau Käte L. erschossen. Die Gründe für die Tat sind nicht bekannt. Frau L. teilte die Wohnung mit ihrem Bruder. — Ebenfalls erschossen hat sich der im 33. Lebensjahre stehende Bankier Dr. Fritz Dietz aus der Bamberger Straße 24, in seiner Wohnung. Dr. Dietz war der Sohn des Bankiers Friedrich Wilhelm Dietz, der im Hause Voßstraße 14 ein Bank- und Wechselgeschäft betreibt. Der junge D. scheint in Erpresserhände gefallen zu sein und in seiner Verzweiflung die Tat begangen zu haben.

(**Graf Wolff-Metternich.**) Der wegen seiner Betrugs- und Spielaffären mehrfach in der Öffentlichkeit genannte Graf Gisbert Wolff-Metternich ist am Montag in Moabit wegen Widerstandes und wissentlich falscher Anschuldigung gegen Gefängniswärter zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

(**Nebel auf der Unterelbe.**) Aus Hamburg wird vom Sonnabend gemeldet: Infolge dichten Nebels ist die Schiffahrt vollständig ins Stocken geraten. Seit gestern Abend um 11 Uhr sind nur zwei Dampfer im Hafen angekommen. Die ausgehenden Dampfer mußten schon bei Blankenese vor Anker gehen, um klares Wetter abzuwarten.

(**Aus der Haft entlassen.**) Der Inhaber der mit 4½ Millionen Mark verkrachten Getreidefirma Straeter in Duisburg wurde gestern nebst dem ersten Prokuristen Rabeler aus der Haft entlassen, da sich keine direkten Anhaltspunkte für einen betrügerischen Bankerott ergaben und auch sonst nichts Belastendes gegen die beiden Inhaftierten vorlag. Die Untersuchung in der aufsehenerregenden Bankerottsache nimmt jedoch ihren Fortgang.

(**Seltene Meteorerscheinung in Erfurt.**) Sonntag Nachmittag ¼4 Uhr wurde in Erfurt am nordöstlichen Himmel ein Meteor von ungewöhnlicher Lichtstärke beobachtet, das mit großer Geschwindigkeit niederging. Drei Minuten darauf vernahm man ein donnerartiges Rollen, sodaß viele Leute, die das Meteor nicht gesehen hatten, glaubten, einen Erdstoß verspürt zu haben.

(**Wohltätige Stiftung.**) Der frühere Arzt an der Würzburger Klinik, jetzige Augenarzt in Milwaukee, Dr. Josef Schneider stiftete 100 000 Mark für die Würzburger Augenklinik zur unentgeltlichen Behandlung und Verpflegung armer Patienten.

(**Liebeskummer einer Zehnjährigen.**) Wie aus Fünfkirchen (Ungarn) gemeldet wird, hat dort ein 10jähriges Mädchen aus unglücklicher Liebe einen Selbstmordversuch gemacht und sich schwer verletzt.

(**Fünffache Mordtat.**) Ein furchtbarer Mord hat die italienische Ortschaft Loreto apratine in Schrecken gesetzt. Ein Bauer namens Chiavaroli wurde, da er glaubte, daß sein Arbeitgeber ihn entlassen wollte, plötzlich irrsinnig. In seinem Wahn tötete er in der Nacht seine 70 Jahre alte Mutter, seine 40 Jahre alte Frau und seine beiden Töchter im Alter von 19 und 20 Jahren mittels einer Hacke. Dann steckte er sein Haus in Brand und begab sich zu seiner Cousine, die er mit demselben Mordinstrument schwer verwundete. Schließlich erschlug er noch den zweijährigen Sohn der Cousine. Nun erst konnte der Rasende ergriffen und in Sicherheit gebracht werden.

(**Pariser Juwelenräuber.**) Am Freitag schlugen in Boulogne sur Seine Verbrecher mit einem Hammer die Scheiben an einem Juwelierladen ein, bemächtigten sich wertvoller Juwelen und entflohen auf Fahrrädern, nachdem sie einen Explosivkörper geworfen hatten, der eine große Flamme hervorrief. Als sie verfolgt wurden, gaben sie Revolverschüsse ab, ohne indessen jemand zu treffen, und entkamen.

(**Familiendrama.**) Der Elektrotechniker Dumont überraschte in Paris seine Frau mit einem jungen Manne namens Rigault. Dumont wollte seinem Rivalen eine Flasche an den Kopf werfen, als dieser einen Revolver hervorzog und Dumont durch einen Schuß tötete. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei.

(**Die Überschwemmungen**) haben in Portugal außerordentlich großen Schaden angerichtet. Ganze Dörfer und Teile von Städten sind vernichtet worden. Totes Vieh und auch menschliche Leichen liegen umher. Tausende sind obdachlos geworden. Die Regierung sandte in das Überschwemmungsgebiet 5000 Brote, 25 000 Kilogramm Fische und 20 000 Liter Wein. Die Verluste betragen mehrere Millionen. Man befürchtet den Ausbruch einer Hungersnot. — In der ungarischen Gemeinde Panyola wurden von 280 Wohnhäusern 240 von den Fluten weggerissen. Militär und Gendarmerie gelang es, viele Menschenleben zu retten.

(**10 Matrosen auf einem japanischen Kreuzer getötet.**) An Bord des japanischen Kreuzers „Satsuma" ereignete sich bei einem Manöver ein schwerer Unglücksfall. Beim Abziehen einer Kanone sprang infolge einer Explosion das Bodenstück heraus und tötete 10 Matrosen auf der Stelle. Die Explosion richtete an Bord großen Schaden an. Die „Satsuma" ist 1903 vom Stapel gelaufen und hat eine Wasserverdrängung von 20 000 Tonnen.

(**Negerlynchung.**) In Marshall bei Harrison in Texas wurden ein Neger und eine Negerin von der Volksmenge geteert, gefedert und gehängt. Der Mann wurde beschuldigt auf einen Weißen Revolverschüsse abgegeben zu haben.

(**Der Straßenraub**) nimmt in Newyork erschreckend zu. Seit dem 10. Februar haben Straßenräuber, die Automobile benutzten, im ganzen 36 000 Dollars geraubt. Am Freitag wurde ein Juwelier um Diamanten im Werte von 10 000 Dollars beraubt. Die Banken haben ihre Boten bewaffnet. Die Polizei wird für demoralisiert erklärt.

(**Selbstmord aus politischer Verärgerung.**) Aus Newyork wird über einen aus eigenartigen Motiven begangenen Selbstmord berichtet. Dort beging der Großkaufmann William Vermilya Selbstmord durch Erschießen. In einem hinterlassenen Briefe gibt er an, daß er den Tod gesucht habe, weil er es nicht ertragen konnte, wenn Roosevelt wieder Präsident würde.

Humoristisches.

(**Enfant terrible.**) Hänschen: „Mama, unsere Gouvernante kann im Finstern sehen! Gestern Abend war es doch auf der Treppe ganz dunkel und da sagte sie zum Onkel: Sie haben sich ja heute nicht rasieren lassen!"

(**Der Bummler.**) „Was hat'r jesagt? Arbeeten soll ick? Arbeet adelt? . . Ach wat, ick pfeif' uf 'n Adel!"

(**Cohn und Maier**) haben ein Pistolenduell. Am Tage vor dessen Austragung sehen sich die beiden im Kaffee. Cohn ruft dem Maier zu: „Sind Se pünktlich da, um vier Uhr ist erster Schuß", worauf Maier gelassen erwidert: „Wenn ich um viere noch nicht da bin, fangen Se eweil zu schießen an".

Gedankensplitter.

Weißt du, was die Pflicht ist? Das ist dasjenige, was man von den andern fordert. Dumas d. J.

Im Keller.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Harmonikaspieler Otto Brauer ist wegen Hausfriedensbruchs und wegen Sachbeschädigung angeklagt. Er tritt in den Gerichtssaal ein, peinlich sauber gekleidet, mit Glacehandschuhen und hohem, sehr hohem altmodischem Zylinderhut. — Richter: Was sind Sie? — Angekl.: Am Dage bin ick Schneider un am Abend un in de Nacht Harmonikaspieler. — Richter: Sie sollen sich zu sehr flegelhaft benommen haben, als Sie bei dem Schuhmacher Feige aufgespielt hatten. — Angekl.: Herr Jerichtshof, ick bitte janz erjöbenst, mir in meine Rede nich zu stören, wenn ick mir jetzt verdefendieren werde, dann passen Se Acht, et wird wol 'n Umschlag kommen, mich wird wohl nischt passieren, denn ick bin äußerlich un innerlich immer von jroße Anständigkeet. — Richter: Verteidigen Sie sich, aber machen Sie's kurz. — Angekl.: Ick weeß, in de Kürze liecht de Würze. Also kurz. Sehen Se mal, wenn in ferschtliche Kreise oder draußen in Dierjarten wat los ist, dann brauchen se mir nich mit meine Ziehharmonika, blos in de Keller, oder in Hof bei kleene Leite mache ick det Orschester un dadrum wird ooch meine Nudel, ick meene mein Inschtrumente, Keller-Orjel jeheeßen. Un so kriechte ick 'ne Afforderung zu't Wiejenfest von de Schuster Feije seine Jattin. Det Jeld for meine Bemiehungen war mit zwee Emmchen abjemacht, det is doch nich zu ville for 'ne janze Nacht un nadierlich warm Abendbrot un zwee bis drei Jlas Bier. Noch bescheidener kann man doch nich sind. War ick ooch nich. Um dat Soupöh freite ick mir, denn det roch so jlänzend, dat's mir in de Nase kribbelte. Nu kam ooch 'n Braten rin. Ne Keule. So'n Biest von Keule hatte ick noch nich jesehn. Ick frage so beileifig een kleenet Mächen, wat det for'n Hammel war, der so 'ne mächt'jen Keilen hatte un da saacht det Wurm, et is 'ne Ferdekeule. Dafor kriechte se von Muttern 'ne Backfeife, und ick war satt. Hottehü freß ick nu nie. Also vazichte ick uf't Soupöh. Det ick nich in de beste Stimmung war, könn' Se sich denken. Aber ick spiele un spiele bis um Uhre fimfe, dann saachte ick: „Zappen ab". Ick konnte ooch nich mehr mit'n hungrigen Magen, der hing mir runter bis in de Knie. Nu hätten Se dat Jezastre von de Leite hören müssen. Vor Uhre sieben jibts keen Feierabend vor mir, bis um Uhre sieben wird jescherbelt un de Nachtdroschken fahr'n ooch bis Uhre sieben und da mußte ick ooch so lange spielen, aber ick packe meine Harmonika in un valange det Jeld, meine zwee Meeter un sachte jleich, ick könnte vor Hunger nich weiter ziehen, de Luft wär' mich zu meine Nudel ausjejangen. Da meenten se, wenn ick so'n feinet Aas wäre, det ick keene Ferdekeilen esse, dann mißte ick eben nich mit de Kellerorjel Musike machen un Jeld jibts nich, un ick sollte man machen, det ick raus jinge, sonst jäbe et noch wat aus de Armenkasse. Aber ick bestand druf, erscht det Jeld zu kriejen, und da kommt der Schuster mit'n Seidel uf mir zu, da riß ick denn aus un klappte mächtig de Düre zu, ick hörte noch, det drin von den Klapp wat entzwee wurde, aber wat's wa, weeß ick nich. — Die Zeugen bestätigen im allgemeinen die Aussagen des Angeklagten. Durch das Zuwerfen der Türe seien zwei Gläser vom Tisch gefallen und zerbrochen. — Natürlich wird der Angeklagte freigesprochen. — Angekl.: Kann der Schuster nu nich jleich verdonnert wer'n, det ick endlich zu meine zwee Meter komme? — Na lassen Se't man, ick schenk se det Jeld, dafor könn' Se wieder mal mit Ferdefrikasiöh Fettlebe machen.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag den 20. Februar.

Benennung.		niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	20,—	20,60
Roggen	"	17,60	18,30
Gerste	"	18,20	19,—
Hafer	"	18,80	19,30
Stroh (Richt-)	"	5,50	6,—
Heu	"	7,—	8,—
Kocherbsen	"	22,—	24,—
Kartoffeln	50 Kilo	3,50	4,25
Roggenmehl		—,—	—,—
Brot	2¼ Kilo	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,60	1,80
Bauchfleisch	"	1,40	1,50
Kalbfleisch	"	1,30	2,—
Schweinefleisch	"	1,30	1,50
Hammelfleisch	"	1,50	1,60
Geräucherter Speck	"	1,60	—,—
Schmalz	"	—,—	—,—
Butter	"	2,40	3,—
Eier	Schock	6,40	8,—
Krebse	"	—,—	—,—
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Bressen	"	1.—	1,20
Schleie	"	—,—	—,—
Hechte	"	1,40	1,60
Karauschen	"	1,20	1,40
Barsche	"	—,80	1,20
Zander	"	1,80	2,40
Karpfen	"	1,80	—,—
Barbinen	"	—,—	—,—
Weißfische	"	—,30	—,60
Heringe	"	—,30	—,—
Flundern	"	—,—	—,—
Maränen	"	1,60	1,80
Milch	1 Liter	—,18	—,—
Petroleum	"	—,16	—,19
Spiritus	"	2,—	—,—
denaturiert)	"	—,30	—,32

Der Markt war wenig beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi —,— Pf. die Mandel, Blumenkohl 20—50 Pf. der Kopf, Wirsingkohl —,— Pf. der Kopf Weißkohl 10—30 Pf. der Kopf, Rotkohl 10—30 Pf. der Kopf, Salat 3 Köpfchen —,— Pf., Spinat 40 Pf. d. Pfd., Petersilie Bundchen —,— Pf., Schnittlauch Bundchen —,— Pfg., Zwiebeln 25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 40 Pf. das Kilo, Sellerie 10—20 Pf. die Knolle, Rettig Stück —,— Pf., Meerrettig —,— Pf. die Stange, Radieschen Bundchen —,— Pf., Gurken —,— Mk. d. Mdl., Senfgurken —,— Mk. d. Mdl., Grüne Bohnen —,— Pf. das Pfd., Wachsbohnen —,— Pf. d. Pfd., Apfelsin. 0,40—0,80 Mk. d. Dtzd., Äpfel 10—30 Pf. d. Pfd., Kirschen —,— Pf. das Pfd., Pflaumen —,— Pf. das Pfund, Wallnüsse — Pf. das Pfd., Johannisbeeren —,— Pf. das Pfund, Himbeeren —,— Pf. das Pfund, Blaubeeren —,— Pf. der Liter, Waldbeeren —,— Pf. der Liter, Pilze — Pf. d. Näpfchen, Puten 4,50—8,00 Mk. d. Stck., Gänse 4,00—6,00 Mk. das Stück, Enten 4,00—6,00 Mk. das Paar, Hühner alte 1,75—2,50 Mk. das Stück, Hühner junge —,— Mk. das Paar, Tauben 1,10—1,20 Mk. das Paar, Hasen —,— Mk. das Stück, Rebhühner —,— Mk. das Paar.

Zeichnungen

auf

6000000 Mark mündelsichere 4 % Königsberger Stadtanleihe,

à 99.50

zuzüglich 4 % Stückzinsen vom 1. Oktober 1911, nehmen wir bis **Mittwoch den 21. d. Mts.** kostenfrei zu den Originalbedingungen des Prospektes entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Filiale Thorn.

Königl. preuß. Klassenlotterie.



Zu der am **8. und 9. März d. Js.** stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 226. Lotterie sind

1/4 und 1/8 Lose

à 30 und 15 Mark, auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Paten-Geschenke, Einsegnungs-Geschenke, Verlobungs-Geschenke, Hochzeits-Geschenke

empfiehlt in enormer Auswahl

M. Fischer,

Altstädt. Markt 35,

Spezialgeschäft für Galanterie-, Luxus-, Glas-, Porzellan-, Leder- u. Spielwaren.

Technische Arbeiten,
Gutachten, Taxen, Expertisen zc.

Hans Schaefer, Zivil-ingenieur,
seit langen Jahren vereidigt beim königl. Land- und Amtsgericht sowie bei der Danziger Kaufmannschaft für **Maschinenbau, Elektrotechnik, Motoren, Automobile.**
— 22 jährige Praxis. —
Danzig, Hansaplatz 7, Telephon 1335.



Husten-Qual

Ein ig lindern **B.-W.-Bonbons** vom **Bonus-Werk Dresden.** Paket 30, 50 Pf., 1 M. in Apotheken zu haben.

Großes

Geschäftshaus

in bester Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Angebote nur von Selbstreflektanten unter **E. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Eine Partie

Wäsche, Wolle, Trikotagen, Kleider-, Bett- und Schürzen-Zeuge, sowie **Herren- u. Damen-kleider** verkaufe spottbillig.

G. Heymann, Schillerstr. 5.

Saat- u. Speisekartoffeln

sucht große landw. Bezugsgenossenschaft zur Frühjahrslieferung zu kaufen und erbittet Angebote unter **B. J. 3112** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Wer erteilt Dame gründl. Klavier-unterricht (abends)? Ang. u. **Z. G. 22** a. d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

Wir beehren uns ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir

Herrn Hotelbesitzer Max Krüger

für Thorn und Umgegend, sowie für die Kreise Briesen, Strasburg Wpr. und Hohensalza den

Generalvertrieb

unserer aus bestem Malz und edelstem Hopfen hergestellten Originalbiere übertragen haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Danziger Aktien-Bier-Brauerei.

Höflichst bezugnehmend auf vorstehende Mitteilung gestatte ich mir hiermit ganz ergebenst bekannt zu geben, daß ich den Generalvertrieb der Originalbiere der

Danziger Aktien-Bier-Brauerei

übernommen habe. Ich empfehle:

Danziger Märzen hell, Artusbräu (Pils. Art), Bankenbräu ∴ (Münchener Art), Porter in Fässern und Flaschen. ∴

Porter 10 Flaschen 2.50 Mark.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Max Krüger, Viktoria-Hotel,

Fernsprecher 178. Seglerstraße 15.



Alleinvertretung für Thorn und Umgegend:

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft
mit beschränkter Haftung.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt

unentbehrlich

Obst-, Allee- und Zierbäume

aller Arten und Formen, Coniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen.

A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig).

Handelsgärtnerei. **Baumschulen.** Sämereien.

Kataloge frei.

Unter die Leser dieser Zeitung

verteilen wir 3000 Paar

vorzügliche, hochelegante Chevr.-Lederschnürschuhe aus bestem dauerhaften Leder, laut Abbildung, zwecks Bekanntmachung unserer Fabrik.*) Nur der Arbeitslohn von 13.— M. für 3 Paar Schuhe ist zu bezahlen. Die Schuhe kosten sonst 36.— M. Wir liefern jedem ganz nach Wahl und zur vollsten Zufriedenheit 3 Paar Herren- oder Damenschuhe, jede gewünschte Nr. Umtausch gestattet, daher kein Risiko. Versand per Nachn. oder Vorauszahlung.



Schuhfabrik in Oswiecim Nr. 359, Preuß. Grenzst.

*) Erst aus Ihrer Empfehlung soll uns ein Nutzen erwachsen.



Elfenbein-seife

Nur echt mit dem **„Elefant“.**

Unentbehrlich für jeden Haushalt. Fast überall zu haben.

Fabrikanten: **Günther & Haussner, Chemnitz.**

Thermometer

große Auswahl
in allen Preislagen bei

Optiker Seidler,
Altstädtischer Markt 4,
neben der Apotheke.

In unserer Chauffeur-Schule

werden junge Leute jedes Standes

zu tüchtigen Chauffeuren

ausgebildet. Eintritt jederzeit.

Bernstein & Co., Thorn

Fernruf 701. Gerberstraße 33/35. Fernruf 701

Gratis bis 31. März

erhält man den

„Deutschen Sport“,

die am **zuverlässigsten unterrichtete tägliche Sportzeitung,** wenn man sofort **für das II. Quartal** bei der unterzeichneten Expedition abonniert und den Betrag von 9,42 M. an dieselbe einsendet.

DEUTSCHER SPORT 1912. 21. Jahrgang.
ORGAN für RENNSPORT und PFERDEZUCHT

kostet pro Quartal nur 9,42 Mark (inkl. Bestellgeld) und werden Abonnements entgegengenommen von der

Expedition, Berlin NW. 7, Georgenstr. 23.

Probenummern gratis.

Persil

für

Wollwäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Nicht kochen, nur waschen in handwarmer **Persil**lauge von 30—40°. Keine weitern Waschzusätze nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das

Gewebe bleibt locker

und griffig und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Guten Mittagstisch

in und außer dem Hause, von **80** Pfg. an, im Abonnement **70** Pf.

Stadtkoch **Georg Buchholz,** Baderstr. 28.

Versuchen Sie bitte veredelten Thum-Kaffee.

In allen Preislagen zu haben bei

Carl Matthes, Seglerstrasse.

Kaffee-Gross-Rösterei.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung vom 19. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Schorlemer, v. Breitenbach, Dr. Sydow.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des

Wassergesetzes.

Das Gesetz ist vorgelegt, weil das in Preußen geltende Wasserrecht nicht mehr den Anforderungen genügt, die die Volkswirtschaft heute an die organisierte Wasserwirtschaft stellt. Der Entwurf regelt Begriff und Art des Wasserrechts, die Eigentumsverhältnisse an den Wasserläufen, deren Benutzung und Verleihung, die Stauanlagen, die Unterhaltung und den Ausbau der natürlichen Wasserläufe, das Eigentum an ihren Ufern. Weitere Abschnitte betreffen Gewässer, die nicht zu den Wasserläufen gehören, die Wassergenossenschaften, die Verhütung von Hochwassergefahren, die Zwangsrechte, die Wasserpolizeibehörden, die Stromausschüsse, die Wasserbeiräte, die Strafbestimmungen und die Übergangsbestimmungen.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Die Vorlage ist das Ergebnis langwieriger Beratungen; durch sie werden 76 Gesetze aufgehoben. Die bisher geltenden Bestimmungen tragen in keiner Weise den veränderten Verhältnissen Rechnung. Ich erinnere hier nur an die Forderung der Landwirtschaft auf verbesserte Entwässerung, an die Forderung des Verkehrs auf Verbesserung der Schiffahrtsstraßen und Anlage neuer, an die Errichtung von Talsperren usw. Die Kritik von 1898 schaffte ein so reichhaltiges Material, daß schon aus diesem Grunde eine Umarbeitung nötig war. Das Gesetz enthält eine Behandlung der verschiedenen Arten von Wasserläufen, die in drei Kategorien eingeteilt sind. Zu den Wasserläufen erster Ordnung gehören alle schiffbaren Ströme und Wasserstraßen, zu denen zweiter Ordnung alle diejenigen, die für die Wasserwirtschaft eine größere Bedeutung haben, zu denen dritter Ordnung gehören alle übrigen. Das Eigentumsrecht an den Wasserläufen erster Ordnung wird dem Staate zugewiesen, bei allen übrigen den Anliegern. Fabrikanlagen, durch welche Flußläufe verunreinigt werden, können zu Zwangsgenossenschaften vereinigt werden, denen die Reinigung der Flußläufe obliegt. Es ist eine besondere gesetzliche Regelung vorgesehen, um schädliche Stauanlagen zu beseitigen oder deren Umwandelung herbeizuführen. Zur Unterhaltung der Wasserläufe zweiter Ordnung sollen Wasserunterhaltungsgenossenschaften gebildet werden, zu denen alle diejenigen herangezogen werden können, die irgend einen Nutzen aus dem Gewässer haben. Den Klagen über die Unklarheit der Rechte am Wasser soll durch Einrichtung von Wasserbüchern begegnet werden. Die landwirtschaftlichen Interessen sind in dem Entwurf genügend gewahrt, ebenso die Interessen von Handel und Industrie; so wird u. a. das Sonderrecht des Bergwerkseigentümers aufrecht erhalten. Der Entwurf hat denn auch in den Kreisen der Interessenten eine verständnisvolle und wohlwollende Aufnahme gefunden. Hoffentlich ist das auch hier der Fall. (Beifall.)

Abg. v. Brandenstein (kons.): Für diesen Entwurf liegt wirklich ein Bedürfnis vor. Das wird von keiner Seite bestritten. Die verschiedenen Interessen werden hier im Entwurf in einer glücklichen Weise vereinigt. Wir begrüßen es, daß das gesamte Wasserrecht kodifiziert wird für die ganze Monarchie. Die Forderung auf provinzielle Regelung lassen wir fallen. Der Entwurf ist mit großer Sorgfalt und Genauigkeit verfaßt. Erfreulicherweise sind auch die Fremdwörter vermieden worden. Auch darin stimmen wir dem Minister zu, daß es richtiger ist, die Materie bundesstaatlich zu regeln und nicht von Reichs wegen. Die bestehenden bewährten Zustände müssen sehr berücksichtigt werden. Wünsche in der Richtung aus einzelnen Landesteilen werden wir sehr sorgfältig prüfen müssen. Wir vermissen eine Definition der vorgesehenen Begriffe Ströme, Flüsse, Bäche. Bedenklich ist, daß durch königliche Verordnung einfach ein fiskalischer Strom zu einem Flusse zweiter Klasse erklärt werden kann. Es müssen doch mindestens vor Erlaß der königlichen Verordnung die Beteiligten gehört werden. Die hier getroffene Lösung der Frage der Reinhaltung der Gewässer wird gewisse Enttäuschungen hervorrufen. Gewiß gehen da manche Wünsche zu weit. Es kann der Rhein an der Mündung nicht mehr so rein sein wie an der Quelle. Aber andererseits kann auch eine nicht mehr zulässige Verschmutzung eintreten. Anstelle der Ortspolizeibehörde muß mindestens eine Behörde für einen größeren Bezirk treten. Für die Verunreinigung von Flüssen müssen solche Strafen festgesetzt werden, die auch einen Unternehmer wirklich veranlassen, Abwässer nicht in den Fluß zu führen. Wir stimmen dem Entwurfe trotz einiger Bedenken zu, glauben nur, daß das bureaukratische Interesse der Strombauverwaltung und das finanzielle Interesse des Fiskus vielleicht ein klein wenig zu viel in den Vordergrund geschoben ist. (Beifall rechts.)

Abg. Bitta (Ztr.): Es ist anzuerkennen, daß durch den Gesetzentwurf manche Rechtsunsicherheit beseitigt wird. Die Definition der verschiedenen Arten von Wasserläufen erscheint mir aber noch nicht genügend prägnant zu sein. Die gesetzlichen Beschränkungen werden in der Kommission genau zu prüfen sein. Die Gemeinden scheinen nicht die geeigneten Pfleger der Wasserläufe zu sein, trotz der verhältnismäßig guten Erfahrungen in Hessen-Nassau. Ich halte es auch nicht für richtig, den Gemeinden diese neue Aufgabe zu übertragen. Die Grundtendenz des Gesetzes ist gut. Privatinteressen müssen hinter den großen allgemeinen Interessen zurückstehen. Wir hoffen darum, zu solchen Rechtsverhältnissen auch auf dem Gebiete des Wasserrechts zu kommen. (Beifall i. Ztr.)

Abg. Ecker-Winsen (ntl.): Auch wir freuen uns, daß hier das Wassergesetz in modernem und großzügigem Sinne geregelt wird. Wir erkennen dankbar an, daß die Staatsregierung in steter Fühlung mit den Interessenten geblieben ist und ihnen ausreichend Gelegenheit gegeben hat, ihre Wünsche zu äußern. Wir hoffen, daß dieses Verfahren auch bei anderen Gesetzen beachtet wird. Alle Materien werden in dem Entwurfe geregelt, mit Ausnahme der Fischerei und des Quellenschutzes. Daß ein besonderes Fischereigesetz kommen soll, ist zu verstehen. Aber den Quellenschutz hätte man auch hier gleich regeln sollen. Bei der Ausführung des Gesetzes darf man die Naturdenkmalpflege und den Heimatschutz nicht außer Acht lassen. Mit dem Abg. von Brandenstein stimmen wir darin überein, daß der königlichen Verordnung zu weitgehende Befugnisse gewährt sind. Das, was durch Gesetz festgelegt ist, kann nur durch Gesetz aufgehoben werden. Mit den Grundgedanken des Gesetzes sind wir einverstanden. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Woyna (frkons.): Gegen ein Reichswassergesetz sind auch wir. Den Redakteuren des Entwurfs spreche ich meine Anerkennung aus, daß sie festen Schritts ihren Weg mit einer Klarheit und Schärfe gegangen sind in einer Zeit, wo der Sozialismus bestrebt ist, die Klarheit des juristischen Denkens zu verwischen. Wir sind mit den Vorrednern damit einverstanden, daß wir in der Hauptsache die ordentlichen Behörden mit der Erledigung der Wasserangelegenheiten betrauen. (Beifall.)

Abg. Lippmann (fortschr.): Das Gesetz wird von meinen politischen Freunden durchaus gewürdigt. Seine Hauptaufgabe ist, allen Interessenten gerecht zu werden. Wir werden also nur zu untersuchen haben, ob die angewandten Mittel die richtigen sind. Es wird sehr oft nicht möglich sein, die Wasserkräfte, die durch ein Reichswassergesetz hätten gelöst werden können, durch ein preußisches Gesetz zu mobilisieren. Wir bedauern, daß der Gesetzentwurf, der für Handel, Industrie und Landwirtschaft gleich große Bedeutung hat, lediglich im Landwirtschaftsministerium ausgearbeitet zu sein scheint und daß sich bisher nur der Landwirtschaftsminister dazu geäußert hat. Gemeinnützige und landwirtschaftliche Unternehmer sind gleichgestellt. Soweit sind wir aber doch noch nicht! Die Wasserbücher dürfen nicht bei den Landräten geführt werden, sondern von den Gerichten. (Beifall.)

Abg. v. Trampczinski (Pole): Wir sind in Preußen inbezug auf gewissenhafte Gesetzesarbeit nicht verwöhnt. Aber diesen Entwurf kann man im allgemeinen loben. Man hat hier versucht, gewissenhaft berechtigte Interessen gegen einander abzuwägen. Der Entwurf bedeutet einen gewaltigen Sprung vorwärts.

Abg. Leinert (Soz.): Wir hätten es lieber gesehen, wenn man das Wasserrecht reichsgesetzlich geregelt hätte. Die verfassungsrechtlichen Bedenken können wir nicht gelten lassen. Wir wenden uns auch gegen die Befugnisse des Landesherrn. Merkwürdig ist, daß dies hier auch die Konservativen tun. Da sieht man wieder einmal, daß der Patriotismus der Rechten sehr mit persönlichen und wirtschaftlichen Interessen zusammenhängt. (au, au, rechts.) In den Begünstigungen für die Landwirtschaft in dem Entwurfe sehen wir eine neue Liebesgabe. (Gelächter rechts.) Die Einheitlichkeit des Wasserrechts in Preußen begrüßen wir als einen Fortschritt.

Abg. Dr. v. Kries (kons.): Von einer unberechtigten Bevorzugung der Landwirtschaft in dem Entwurf kann nicht die Rede sein. Es findet nur eine berechtigte Rücksichtnahme auf die verschiedenartigen Verhältnisse statt. Mit dem Abg. Lippmann sind wir der Meinung, daß eine unparteiische Behörde über die Verleihungen entscheiden soll, nicht die Ministerialinstanz. Die Zwangsgenossenschaften sind zulässig besonders im Interesse einer besseren Reinhaltung der Gewässer. Die Schadenersatzpflicht scheint uns gelegentlich in ungerechtfertigter Weise zu weit zu gehen. Wir halten das Verzeichnis der Ströme und ihre Einteilung für nicht einwandsfrei und hoffen, daß die Kommission die vorliegenden Bedenken genügend berücksichtigen wird. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich. Dienstag 11 Uhr: Wassergesetz, Anträge. Schluß 4½ Uhr.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Berlin, 19. Februar.

Unter Beteiligung von über 8000 Landwirten aus allen Teilen des Reiches trat heute Mittag im Sportpalast in der Potsdamerstraße der Bund der Landwirte zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammen. Neben den Großgrundbesitzern des Ostens und den kleinen Bauern aus den westlichen und südlichen Landesteilen, die schon lange vor Beginn der Versammlung den gewaltigen Bau füllten, sah man auch viele Reichs- und Landtagsabgeordnete der konservativen und freikonservativen Partei und alle bekannteren Bundesführer. Den Ehrengästen und den Frauen der Bundesmitglieder war der erste Rang des Sportpalastes eingeräumt worden, auf dem sich auch die Rednertribüne befand. Hier sah man neben den beiden Bundesvorsitzern, dem Freiherrn von Wangenheim-Klein Spiegel und dem früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Roesicke-Gersdorf, auch den Bundesdirektor und früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Diederich Hahn, den früheren Reichstagsabgeordneten Kammerherrn von Oldenburg-Januschau, Professor Dr. Sußland-Halle (Saale), Major a. D. von Endell-Posen, Freiherrn von Maltzahn und den süddeutschen Bundesführer Schrempf-Stuttgart. Eine von den Frauen und Jungfrauen des Bundes anläßlich der Gründung des Bundes der Landwirte gestiftete Fahne in den deutschen Reichsfarben wehte von der Tribüne herab. Der Hauptteil des Parketts des Sportpalastes war den zahlreich erschienenen Vertretern der Presse aller Parteien eingeräumt worden.

Zu Beginn der Bundestagung wurde neben dem von uns bereits bekannt gegebenen Geschäftsbericht des Bundes folgende

Resolution

vorgelegt:

„Der Bund der Landwirte tritt in ungebrochener Kraft für den **gleichmäßigen Schutz jeder nationalen Arbeit** ein. Er erachtet es gerade jetzt für besonders wichtig, das deutsche Volk in seiner Versorgung mit Fleisch und Brot vom Ausland immer unabhängiger zu machen und zu erhalten. Für die Erreichung dieses Zieles ist aber die Erhaltung des bisherigen Systems des Schutzes **der landwirtschaftlichen Produktion** unbedingt geboten, und zwar einschließlich der Erzeugnisse des deutschen Futterbaus und der deutschen Gärtnerei. Der Bund der Landwirte sieht eine besonders wichtige Aufgabe der gegenwärtigen Zeit in der sozialen und wirtschaftlichen Fürsorge für den gewerblichen und kaufmännischen und bürgerlichen **Mittelstand**, der in einer von Jahr zu Jahr gefährlicher werdenden Weise durch großkapitalistische Unternehmungen, gewerkschaftliche Zusammenschlüsse, Konsumvereinsbestrebungen usw. in seiner Existenz bedroht wird. Diese Fürsorge muß sich in gleicher Weise auf unseren immer zahlreicher werdenden **Beamtenstand** ausdehnen. Der Bund der Landwirte hält es für unbedingt geboten, den Zusammenschluß der christlichen und nationalen **Arbeiterschaft** zu unterstützen und hierbei die Arbeitswilligen vor der Vergewaltigung durch sozialdemokratischen Terrorismus unbedingt zu schützen. Die stetig steigenden Anforderungen für **Heer und Flotte** verlangen nach der Ankündigung der Regierung wiederum die Einführung neuer **Steuern.** Der Bund der Landwirte erwartet, daß hierbei unsere Steuerpolitik nach dem Grundsatze sozialer Gerechtigkeit geregelt wird. Angesichts der Tatsache, daß die Ausgaben für die Erhaltung und Verbesserung des gegenwärtigen Kulturstandes in Deutschland den einzelnen Staaten, Provinzen und Kommunen obliegen und überwiegend durch direkte Steuern aufgebracht werden, die in erster Linie zweifellos den Mittelstand belasten, bedeutet es einen gerechten Ausgleich, wenn sich demgegenüber an den Aufwendungen für unsere nationale Verteidigung und für die Erweiterung unserer politischen und wirtschaftlichen Weltmachtstellung auch diejenigen Bevölkerungskreise in gerechtem Maße beteiligen, denen die Segnungen dieser Aufwendungen in besonderem Maße zugute kommen. Das kann aber nur unter Beibehaltung indirekter Steuern und bei gleichzeitigem Ausbau einer **besonderen Besteuerung** des mobilen **Großkapitals** geschehen, nicht aber durch eine ebenso unsoziale und ungerechte, wie in ihren Erträgen weit überschätzte Ausdehnung der **Erbschaftssteuer** auf **Kinder und Ehegatten,** deren Wiedereinbringung nur dazu dienen würde, die Zerrissenheit der bürgerlichen Parteien von neuem zu vermehren. Über alle wirtschaftliche Fragen jedoch stellt der Bund der Landwirte die Sorge um Kaiser und Reich. Für des Reiches Macht und Stärke, für die unverminderte Erhaltung der Machtfülle der Monarchie werden wir in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich mit allen Kräften eintreten."

Der Bundesvorsitzer Dr. Roesicke-Gersdorf (mit Beifall empfangen) leitete die Verhandlungen mit folgender hochpolitischen Rede ein: Ich eröffne die 19. Generalversammlung des Bundes der Landwirte und danke Ihnen für Ihren freundlichen Empfang. Ich glaube aber annehmen zu können, daß ein solcher Empfang bei uns nie der Person, sondern stets der Sache gilt, für die wir eintreten und für die wir unser ganzes Sein einsetzen. (Bravo!) Wenn wir jetzt den Bund der Landwirte in seiner Generalversammlung hier wieder versammeln, so macht diese Versammlung nicht den Eindruck, als ob der Bund, wie man es so gern darzustellen beliebt, an Boden verliere. (Sehr richtig!) Ich glaube, die Kraft des Bundes zeigt sich heute in unserer Generalversammlung ungeschwächt. Der Redner gedenkt dann der Toten des letzten Jahres, namentlich des Grafen Dohna, der im Gegensatze zu vielen anderen Großgrundbesitzern, die noch heute dem Bunde fernständen oder kühler ihm gegenüberstehen, stets einer der Treuesten im Bunde war. Zu Ehren der Verstorbenen erhebt sich die Versammlung von den Plätzen. Dr. Roesicke fährt fort: Und nun von den Toten zu den Lebenden. „Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen, auf blutige Schlachten folgt Gesang und Tanz." Das sollte eigentlich das rechte Wort sein nach einem so schweren **Wahlkampf,** wie wir ihn durchzufechten hatten. Und doch, auch heute müssen wir genau so wie damals, als im Jahre 1902 dieser Spruch Schillers einmal in unserer Bundesversammlung gesprochen wurde, sagen, daß die letzten Worte für uns nicht anwendbar sind. Nur ein Teil derer, die im Wahlkampfe standen, können Gesänge und Tänze aufführen; das ist die Sozialdemokratie, der die Liberalen einen in diesem Umfange nie erwarteten Sieg gebracht haben. (Stürmische Pfuirufe.) Für uns ist immer und stets die Losung: Weiter und unermüdlich an die Arbeit. Das Maß der Verwirrung ist zu groß, die Aufklärung, die wir begonnen, darf daher nicht ruhen; sie muß unaufhaltsam fortgeführt werden, bis sie zu dem gewünschten Ende kommt. Gewiß, unseren Gegnern ist gewohnheitsmäßig zuzugestehen, daß ihre Musik im Wahlkampf nicht immer sehr harmonisch und rein war. Man sagt, es käme bei unseren Gegnern auf eine Hand voll Noten nicht an. (Sehr richtig!) Aber im letzten Wahlkampfe war das völlige **Falschspielen unserer Gegner** das Gegebene und Charakteristische. Das waren nicht nur eine Hand voll Noten, die unter den Tisch fielen, sondern ganze Musikstücke; und statt dessen brachten unsere Gegner Vorführungen, die nach Art der Führer unserer Gegner mit orientalischem Gepränge ausgestattet, äußerlich gleißend, innerlich hohl und faul, die Köpfe verwirrten. Und was war schließlich das **Ergebnis dieses Wahlkampfes,** der von unseren Gegnern **mit vergifteten Waffen** geführt wurde? Die Herrschaft der Parteien, deren Einfluß zu brechen man vorgab. Gegen nichts zog der Hansabund so sehr ins Feld, als gegen den Einfluß der **Zentrumspartei.** Daneben behauptete er schämig und verschleiert, man wolle auch die **Sozialdemokratie** bekämpfen. Jetzt aber ist das Ergebnis seiner Tätigkeit, daß ohne eine der beiden Parteien im Reichstage kein Gesetz gemacht werden kann. Die **Liberalen** aber, die der Hansabund zu großer Macht führen wollte, sind geschwächt und eine **Trabantentruppe der Sozialdemokraten** geworden. (Lebhafte Zustimmung.) Die Vertreter von Handel und Gewerbe sollten vermehrt werden; doch Herr Kaempf, der derzeitige Präsident des Reichstages, der hier wohl sachverständig sein mag, hebt selbst hervor, daß die **Vertreter von Handel und Industrie** im jetzigen Reichstage **um 16 Prozent geringer** sind, als die früheren. (Hört, hört!) Wer erinnert sich da nicht eines Liedes, das prophetisch die heutige Entwickelung schon im Juli v. Js. voraussah:

„Die Sozias alle Kopf an Kopf,
Sie freuen sich für ihren Topf.
Sie drücken sich die Finger wund
Mit Rießer um den Hansabund,
Die lieben kleinen Sozis.

Der Schluß aber lautet:

Tsching, tsching, trara, ein letztes Bumm,
Herr Rießer springt im Kreis herum.
Ich ward ja fürchterlich versetzt,
Wo bleibe mit dem Rest ich jetzt?
Da winkt ihm freundlich Bebel."

(Sehr richtig! und große Heiterkeit.) So ist es auch gekommen. Der Liberalismus ist geschlagen, und er, der **Liberalismus,** singt und **frohlockt über den Sieg der Sozialdemokratie.** (Pfuirufe.) Jauchzend ruft er: Heil Scheidemann! Du Präsident des Reichstages! Schon Bebel wollte ein großer Teil von ihnen zum Präsidenten haben; man einigte sich aber dann auf den Vizepräsidenten und zog den Mann vor, der die schwersten Beleidigungen unseres Herrscherhauses ausgesprochen hat. (Erneute Pfuirufe.) Das bemerkenswerte an der Situation ist, daß der Wahlkampf es herbeigeführt hat, daß **ein Viertel der Vertreter des Reichstages ausgesprochene Republikaner** sind. Und wieviel unausgesprochene Republikaner außerdem noch im Reichstage sitzen, vermag ich nicht zu sagen; aber bei der Lebhaftigkeit und dem Eifer, mit dem man sich bemüht hat, die Sozialdemokratie in das Präsidium zu bringen, muß wohl die Zahl nicht klein sein. (Zuruf: Die Hälfte!) Die Bedeutung dieser Sachlage zu unterschätzen, halte ich für gefährlicher, als die Tatsache selbst. Der **Reichskanzler** äußerte im Reichstage, daß die Sozialdemokratie in dem Augenblick, wo sie zu gefährlichen Taten schreiten wollte, eine große Anzahl ihrer Anhänger verlieren würde. Soweit in diesen Worten etwa eine geringere Einschätzung dieser Gefahr zum Ausdruck kommen sollte, kann ich dem nicht zustimmen. Sobald die Sozialdemokratie zu gefährlichen Taten schreitet, ist die **Revolution** da. (Anhaltende große Zustimmung.) Sobald seitens der Regierung die nötige Energie nicht angewandt wird, ist das gefährlich. Dieser Energie bedarf es aber nicht erst dann, wenn die Revolution da ist, sondern schon vorher, um den Versuch solcher gefährlichen Taten zu verhindern. (Minutenlanger Beifall.) Es ist bezeichnend, daß gerade die **Tätigkeit des Hansabundes diese Konstellation herbeigeführt** hat, obgleich eine so große Anzahl bestimmender **Persönlichkeiten im Hansabunde** oft **zur nächsten Umgebung des Kaisers** zu gehören sich rühmen. (Hört, hört!) Entweder haben diese Leute das Kommende nicht richtig beurteilt, dann sind sie nicht die Klugen, als die man sie angesprochen hat, oder aber sie haben gesehen, wohin die Reise geht, und dann überlasse ich es Ihnen, über den Charakter dieser Leute zu urteilen. Besonders bemerkenswert ist das Wahlergebnis in einem Jahre, wo man die **zweihundertjährige Geburtstagsfeier** eines der größten deutschen Fürsten, **Friedrichs des Großen,** feierte, des Philosophen von Sanssouci, wie er sich selber nannte. Dieser Philosoph auf dem Throne hatte die glückliche Eigenschaft, daß er in Momenten, wo tatkräftige Entschlüsse notwendig waren, die Philosophie beiseite setzte und mit rücksichtsloser, weitschauender Entschlußkraft das richtige und gebotene mit entsprechender Energie zur Durchführung brachte. Er baute weiter auf dem Preußen, das ihm sein Vater Friedrich Wilhelm I. hinterließ, der ihm als **wichtigste Tugend** eingeprägt hatte das **Pflichtgefühl.** Es scheint fast, als ob **dieser Geist** des Pflichtbewußtseins **selbst in Preußen ins Schwanken gekommen** ist. (Zuruf: Leider!) Wie hätten **sonst weite Kreise,** die sich bisher rühmten, das nationale Fühlen unseres Volkes zu vertreten, sich soweit vergessen können, **für die Partei einzutreten,** die den Umsturz des Staates und der Monarchie zum Ziele ihres Handelns hat! Im Bund der Landwirte gibt es da kein Schwanken und Wanken. Als eines der Beispiele weise ich auf Bayern hin, wo der Bund bei der letzten Landtagswahl, allen Verlockungen des Liberalismus trotzend, obgleich er mit Sicherheit auf viele Mandatsverluste zu rechnen hatte, nur die Interessen des Vaterlandes im Auge hielt und den Kampf aufnahm gegen die den Staat und Thron vernichtende Sozialdemokratie. So halten wir im Bunde der Landwirte den Schild blank und rein. Ein solcher Entschluß, wie er den Auffassungen des Bundes in ganz Deutschland entspricht, kommt aus unserer innersten Überzeugung. Unser Empfinden für unser Vaterland ist innig verknüpft mit den Empfindungen für Kaiser, König und Fürsten. Herr von Oldenburg hat einst zu unseren Gegnern gesagt: Für Sie ist der Kaiser eine Einrichtung, für uns ist er eine Person (stürmisches Bravo!), der wir dienen mit der Treue und Liebe, die wir stets bewiesen haben und bis zum letzten Atemzuge bewahren werden. So treten wir ein für die Monarchie in Deutschland, und mehr wie sonst ist es heute unsere Pflicht, uns um den Thron unseres Kaisers und unsrer Fürsten zu scharen, um sie zu schützen vor dem Ansturm derer, die diesen Hort unseres deutschen Vaterlandes der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft vernichten wollen. Und dazu, was brauchen wir? Uns selbst, eine Sache, an die wir glauben, einen Gott, auf den wir vertrauen, Kraft in den Gliedern, keine Furcht vor

Menschen. Das brauchen wir, um zum Siege zu kommen. Und in dieser Gesinnung und in diesen Anschauungen und mit diesem Wunsche rufen wir: Unser allergnädigster Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! Die Versammlung stimmte dreimal begeistert in das Hoch ein und dankte dem Redner mit anhaltendem großen Beifall.

Der folgende Redner war der Bundesführer Freiherr von Wangenheim-Klein Spiegel. Sein Thema waren **die Reichstagswahlen.** Er führte aus: Der Bund der Landwirte hat sich seit seinem Bestehen der liebevollen Fürsorge der deutschen Demokratie zu erfreuen gehabt. Mit Püffen und Kniffen hat man ihn empfangen. Ein Strom schmutzigster Gewässer aus den Kloaken der Großstadt, mit Haß durchsetzt und nicht reinlicher geworden durch den Zustrom des Goldes, den man ihm zuführte, ist über uns dahingebraust. Und was war die Folge? Allerdings haben wir in den Stichwahlen eine Reihe von Mandatsverlusten erlitten, aber mehr auch nicht. Und wir geben Ihnen die Versicherung, diese Verluste wieder einzubringen, wie wir die Verluste von Lyck-Oletzko und Usedom-Wollin wieder eingebracht haben. (Stürmischer Beifall.) Wir verschließen uns keinen Augenblick der Erkenntnis, daß kein geringer Teil der Schuld an diesen Verlusten auch uns trifft, aber nur deshalb, weil wir nicht rechtzeitig die Gefahr erkannten, die in einer Überschätzung der nationalen Instinkte des Liberalismus lag, von dem wir nun einmal nicht glauben wollten, daß er bei der letzten Reichstagswahl in dieser Weise mit der Sozialdemokratie zusammengehen würde. (Sehr richtig! und Pfuirufe.) Wir haben Ihnen heute Rechenschaft abzulegen. Entstanden in der Not der Zeit, im Kampfe um die materielle Existenz der deutschen Landwirtschaft, hat der Bund der Landwirte vom ersten Tage seines Bestehens ab keinen Zweifel darüber gelassen, sondern seine Mitglieder stets aufgefordert, mit Gut und Blut alle Opfer zu bringen, die für die Wohlfahrt und das Gedeihen des Vaterlandes notwendig sind. Wir haben unsere Existenzberechtigung nicht daraus hergeleitet, daß auch wir ein Recht haben, für uns und unsere Zukunft zu sorgen. Wir haben sie hergeleitet aus den Rücksichten auf das Allgemeinwohl. (Beifall.) Schwer war der Kampf, schwer hatten wir zu kämpfen gegen die Zerrissenheit im Vaterlande, unter den einzelnen Ständen und nicht zum wenigsten in der Landwirtschaft selbst. Schwer war es vor allem, Nord und Süd unter einen Hut zu bringen. Auch galt es, dem städtischen Mittelstande und der Industrie zu zeigen, daß unsere Interessen Hand in Hand gingen. Uns stand damals keine bundesfreundliche Presse zur Verfügung, wie heute, wo sie zum Wohle der gesamten deutschen Landwirtschaft wirkt. Zum erstenmal galt es, alles Trennende zu verwischen und die Einigkeit zwischen Stadt und Land zu zeigen beim **Zolltarif. Und da wurden** wirklich Erfolge erzielt. Und wenn auch nicht alles erreicht wurde, so zeigte sich doch die Gemeinsamkeit der Interessen in überzeugender Weise. Wir wollen gerade bei dieser Gelegenheit nicht vergessen, daß wir großen Dank schulden den damaligen Bemühungen des Fürsten Bülow, der dadurch den Wünschen und Forderungen der deutschen Landwirtschaft Anerkennung verschafft hat. Freilich, die Sozialdemokratie prophezeite damals den Untergang des ganzen Reiches und einen bethlehemitischen Kindermord. Was aber ist in Wirklichkeit geschehen? Wir haben einen **Aufschwung von Handel und Wandel seit jener Zeit** erlebt, wie nie vorher im deutschen Reiche, einen Aufschwung, der die deutsche Industrie befähigte, alle die Krisen zu überstehen, die zwischen damals und heute in anderen Ländern sich abgespielt haben. Für die deutsche Arbeiterschaft aber ergaben sich gleichzeitig weitere neue Arbeitsgelegenheiten bei steigenden Löhnen, und beides von einer Sicherheit und Dauer, wie nie zuvor. Wir haben also auszugleichen gewußt. Wir sind damals auch in der vollen Absicht in die Verhandlungen hineingegangen, Opfer zu bringen, und den Versuch zu machen, die widerstreitenden Elemente zu versöhnen. Wir haben nicht diejenigen sein wollen, die das große Werk verhinderten. Wir haben auch bei den Stichwahlen 1907 einem großen Teil der Liberalen in den Reichstag geholfen und manche Wünsche des Liberalismus zum Schaden unserer Weltanschauung erfüllen helfen. Aber auch hier muß es schließlich eine Grenze geben. Als der Liberalismus zeigte, daß er selbst nicht auch Opfer bringen, sondern in allmählicher Arbeit uns dahin bringen wollte, daß die **Finanzreform** uns wirtschaftlich ruinierte und gleichzeitig die preußische Wahlrechtsreform politisch, da haben wir erklärt, daß hier die Grenze sei, die wir nicht überschreiten könnten. Und so mußte es zum Krach im Block kommen, und trotzdem haben wir es auf uns genommen, als der Liberalismus damals versagte, die Reform mit Hilfe der festgebliebenen Parteien dennoch zustande zu bringen. Und auch hier: **Welch ein Erfolg!** Die finanzielle Lage des Reiches erscheint gesichert, und was das heißen will zu Zeiten großer politischer Gefahren, brauche ich hier nicht weiter auszumalen. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.) **Kein Stand hat unter der Finanzreform gelitten;** die Blüte des Reiches ist geblieben, sein **Aufschwung** hat sich **noch verstärkt.** Und wenn heute die Sozialdemokraten behaupten, der Arbeiterstand sei zu stark belastet worden, so können wir darauf hinweisen, daß für keinen Stand soviel durch unsere Arbeit im Reichstage geschehen ist, wie gerade für den Arbeiterstand. (Sehr richtig!) Wohl aber wünschten wir, daß **bei den Arbeitern das Gefühl** mehr und **mehr zum Durchbruch käme,** daß sie **neben den gewonnenen Rechten auch Pflichten haben,** und wenn sie einen Teil der Hetzsteuern, welche die Partei ihnen durch zahllose Beiträge für alle möglichen Parteizwecke auferlegt, auf dem Altar des Vaterlandes opfern würden, so könnte gewiß noch viel mehr erreicht werden. (Stürmischer Beifall.) Es kam dann der wütende Ansturm gegen die Rechte, weil die Liberalen ihren Traum nicht verwirklicht sahen, regierende Partei zu werden und ihre Führer auf den Ministersessel zu plazieren. (Heiterkeit.) Sie sahen sich plötzlich vor dem festen Damm der landwirtschaftlichen Parteien. Daß das besonders die Sozialdemokratie ärgerte, war ja klar. Sie, die die Vernichtung des Bauern- und Bürgerstandes wünscht und die Bauern und Handwerker so bald als möglich in ihre Reihe einstellen möchte, erfaßte eine ohnmächtige Wut. So kamen die Neuwahlen heran, und daß die Liberalen bei den Sozialdemokraten Helfershelferdienste leisten würden, daran haben wir auch nicht eine Stunde gezweifelt. Aber betrübend war es für uns, daß eine große Partei mit einstmals großen Führern wie Bennigsen und Miquel, daß die **nationalliberale Partei** unter der Führung eines **Bassermann** dahin gelangte, der **Sozialdemokratie** bei den letzten Wahlen **Vorspanndienste zu leisten.** (Stürmische Pfuirufe.) Nein, meine Herren, rufen Sie nicht Pfui, sondern drücken Sie mit mir nur Ihr Bedauern darüber aus, daß auf diese Weise eine große Partei durch einen **demokratischen Führer** soweit vom rechten Wege abgelenkt werden konnte. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß der Satz, den ich in einer großen Versammlung ausgesprochen habe, schon bald Wahrheit werden wird, nämlich daß Herr Bassermann **der Totengräber** der alten nationalen Partei **sein wird.** Er hat es inzwischen bewiesen. (Beifall.) Und noch etwas anderes ist durch diese Konstellation heraufbeschworen: das **Wiedererwachen des Antisemitismus.** (Stürmischer Beifall.) Wir erkennen es dankbar an, daß es auch im Judentum gute und große Männer gibt. (Zuruf: Aber sehr vereinzelt! Heiterkeit.) Aber in diesem Kampfe der letzten Zeit hat das Judentum durch das Vordringen jüdischen Geistes und Kapitals in Presse und Versammlungen eine so verhetzende und zersetzende Tätigkeit ausgelöst, daß wir vor dem Wiederaufleben eines viel schärferen Antisemitismus stehen, als ihn der bekannte Führer der sächsischen Antisemiten, Theodor Fritsch in Leipzig, uns predigt. Ich hoffe nicht, daß das Wort Friedrich Wilhelms IV. zur Wahrheit wird: Katholiken und Protestanten schneiden sich die Hälse ab, und der Jude macht die Musik dazu! (Große Heiterkeit.) Darum begrüßen wir es auch mit umso größerer Freude, daß sich inzwischen Katholiken und Protestanten näher zusammengefunden haben. (Großer Beifall.) Wir hoffen, daß die Ansätze, die seit der letzten Wahl sich auf diesem Gebiete gezeigt haben, dauernd bleiben und segensreiche Anregungen für das Volksleben mit sich bringen werden. (Lebhafter Beifall.) Mit Bedauern müssen wir erkennen, daß die gesamten bürgerlichen Parteien nicht rechtzeitig alle diese schweren Gefahren erkannt haben. Wir haben vor einigen Tagen die ernste und bedeutungsvolle Rede des Reichskanzlers **Bethmann Hollweg** gehört. Sie enthielt den Ruf zur Sammlung; und so schwer es mir wird, muß ich mich in diesem Punkte in Widerspruch mit Herrn von Bethmann setzen. Wer viel im Lande umherkommt, der weiß, daß das Sehnen nach einer Einigung, der Schrei **nach einer starken Hand** zur Führung durch die Wahlen schon vor einem Jahre laut ertönt ist. Der Reichskanzler hat ihn damals nicht verstanden, obwohl er ihm zu Ohren gekommen war. Es kann uns also nicht der Vorwurf gemacht werden, daß wir etwa den Zeitpunkt zur Sammlung verpaßt hätten. Vielleicht will es das göttliche Walten, daß alles so und nicht anders gekommen ist. Unser deutsches Volk hat Großes nur geleistet, wenn es ihm recht schlecht ging. Und so wird das deutsche Volk vielleicht schon bald vor Aufgaben gestellt werden, um zu erhalten, was die Väter geschaffen haben. Deshalb haben wir nur die eine Bitte an Herrn von Bethmann Hollweg, daß er, wenn wir uns in Erkenntnis dieser Situation an das große Werk der Einigung machen, nicht Knüppel zwischen die Beine lege, die uns hindern auf unserem Wege. (Lebhafter Beifall.) In dieser Beziehung brauche ich nur darauf hinzuweisen, daß wir es gerade in der letzten Zeit haben erleben müssen, wie **aktive und inaktive Staatsminister** sich als die aufrichtigsten **Befürworter der Sozialdemokratie betätigt** haben und bei den Wahlen für den Ultraliberalismus und seine Verbündeten eingetreten sind. (Pfuirufe.) Selbst hohe Militärs haben offen ihre Sympathie für die Linke zum Ausdruck gebracht. Wohin soll es führen, wenn die Partei, die auf den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung hinstrebt, auch fernerhin als gleichberechtigt anerkannt und mit ihr paktiert wird, wenn Gesetzentwürfe im Reichstage durchzubringen sind! (Sehr richtig! und Pfuirufe.) Wohin soll es für die nationale Arbeiterschaft führen, wenn dem Terrorismus der Sozialdemokratie bei Streiks und Ausständen auch weiter nicht gesteuert wird? Wir müssen deshalb bitten, daß unsere sachliche Kritik nicht, wie schon oft bisher, mit Keulenschlägen aufgenommen wird. Der Streit um eine Wahlparole war vollkommen unnötig. Das **Ziel unserer Arbeit** allein ist das Entscheidende, und dies heißt: **Erhaltung des christlichen Staates,** nicht Schaffung eines konfessionslosen, **Stärkung der Monarchie,** nicht eine Scheinmonarchie, und **Schutz jeder ehrlichen deutschen Arbeit,** in der Landwirtschaft, wie des gesamten deutschen Mittelstandes. (Stürmischer Beifall.) Und wir werden stets beweisen, daß wir gewillt sind, für das deutsche Vaterland jedes Opfer zu bringen. Aber die eine Bitte haben wir: die Lasten in sozial gerechter Weise zu verteilen und die besitzenden Stände entsprechend zu belasten, aber die Opfer zu fordern von den Lebenden und nicht von den Toten. (Stürmischer Beifall.) Und nun lassen Sie uns zum Schluß hinausblicken in die Zukunft. Wir werden getreu dem Worte unseres alten Plötz zeigen, daß wir die alten sind und bleiben. Zeigen wir in unserer ganzen Arbeit, daß wir nicht aus egoistischen, materiellen Beweggründen fechten, sondern in Treue zu Kaiser und Reich, aber auch in Treue zu uns selbst. (Langanhaltender, großer Beifall.)

Hierauf erstattete mit kurzen Worten Kammerherr von Blödau-Ehrenberg den **Kassenbericht.**

Es folgte Dr. Diederich Hahn als Redner. Er verwies einleitend auf den bereits mitgeteilten Geschäftsbericht und konstatierte unter lebhaftem Beifall, daß sich die Bundesverwaltung inzwischen ihr eigenes Heim geschaffen habe, das auch äußerlich das Wachsen des Bundes dokumentiere und die feste Unterlage für eine kräftige nationale Politik in deutschen Landen sein und bleiben werde. (Beifall.) Der Redner wandte sich dann gegen eine in der Wahlzeit aufgetauchte Behauptung, daß die Maschinen-Vertriebsabteilung des Bundes den Schmieden, Schlossern und Installateuren in den Kleinstädten und auf dem Lande Konkurrenz mache. Das sei nicht der Fall und werde niemals der Fall sein. Und wenn manche **Genossenschaften** und selbst leider hinauf bis zu manchen Landwirtschaftskammern eine schädliche **Tätigkeit zu Ungunsten des Mittelstandes** entfalteten, so erhebe **der Bund** immer wieder seine Stimme, damit dem Mittelstand **nicht** das Brot genommen werde. (Lebhafter Beifall.) Tragen Sie, so fuhr der Redner fort, diese meine Feststellungen mit aller Energie ins Land hinaus, damit bei den Neuwahlen, die unter Umständen sehr bald kommen können (Zurufe: Hoffentlich recht bald!), ja, sie können über Nacht kommen, die Gegner nicht mehr damit operieren können. (Beifall.) Auch ich möchte ein Wort über die **Tätigkeit des mobilen Großkapitals bei den letzten Wahlen** sagen. Wir haben gesehen, wie es mit äußerster Kraftanstrengung danach rang, die Herrschaft an sich zu reißen. (Zuruf: Die Juden!) Redner (fortfahrend): Nicht die Juden allein, meine Herren, aber viele Christen mit ihnen; aber allerdings sind die Juden der feste konzentrische Kreis, um den sich die anderen gruppieren. (Sehr richtig! und Beifall.) Und darum müssen wir von zwei großen Grundgedanken ausgehen; denn es sind zwei große gleichbleibende Tendenzen, die sich seit der Zeit des Fürsten Bülow im deutschen Leben bemerkbar gemacht haben: die Sozialdemokratie, welche die Arbeitermassen organisieren will zur Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft, und das organisierte Großkapital, das die Herrschaft im alten bürgerlichen Staate an sich reißen will. Zur Zeit des Fürsten Bülow glaubte es seine Zeit gekommen; da wollte es sogar einige Konzessionen machen, um uns zu ködern. (Heiterkeit.) Das war der wirkliche Inhalt der sogenannten Blockpolitik. (Heiterkeit.) Großgrundbesitzer, Landwirte und Bauern sollten damals vor den Wagen des Großkapitals gestellt werden. Und leider haben wir damals den Wagen ein ganzes Teil selber mitgezogen. (Zurufe: Leider!) Aber andere — das muß auch anerkannt werden — haben rechtzeitig die Gefahr erkannt und sich nicht beteiligt. Darüber ist dann das Großkapital außerordentlich ungemütlich geworden, und es hat dann den Hansabund gegründet und sich verbündet mit der Sozialdemokratie. (Pfuirufe.) Mit derselben Sozialdemokratie, die es 1907 mit uns zusammen aufs Haupt geschlagen hatte. (Zuruf: Es waren eben Juden! Heiterkeit.) Dr. Hahn (fortfahrend): Ich bitte Sie, verehrte Herr, doch nicht zu oft das Wort „Juden“ in unsere Verhandlungen hineinzuwerfen, damit nicht die Presse Anlaß bekommt, unsere Tagung aufgrund der Zurufe eines einzelnen Herrn zu einer antisemitischen Radauversammlung zu stempeln. (Große Heiterkeit und Zurufe: Tut sie ja doch!) Das Großkapital hat auch die Sozialdemokratie zum Kampf gegen uns herangezogen. Was hat man nicht alles gegen uns ins Feld geführt, und wie hat man nicht von allen Seiten auf uns eingeredet! Gewissen süddeutschen Tendenzen gegenüber möchte ich bei bei dieser Gelegenheit ausdrücklich bemerken, daß wir uns hier in Preußen befinden und daß so wenig, wie wir ihnen für ihre besonderen Angelegenheiten Ratschläge machen, wir ebenfalls verlangen dürfen, daß wir in Preußen unsere Geschicke selbst bestimmen. (Heiterkeit und Beifall.) Das ist germanisch, das entspricht germanischer Selbstverwaltung. Das andere ist romanisch, und wohin das führt, sehen wir an Frankreich. Der Redner verteidigt dann ebenfalls die Haltung der Bundesführer gegenüber der **Finanzreform** und beschuldigt die Liberalen, daß sie sich erst zur Mitwirkung bereit erklärt hätten, dann aber den anderen Parteien die Suppe zum Auslöffeln überlassen hätten. Aber, so fährt der Redner fort, wir haben ruhig das ganze Odium auf uns genommen, wir haben es für Kaiser und Reich übernommen und es für die Regierung und für den leitenden Staatsmann Herrn von Bethmann Hollweg mitgetragen. Und er hat uns weder dabei noch nachher geholfen. Das muß ich ausdrücklich gegenüber der irrigen Meinung hervorheben, als hätten die paar ängstlichen Worte, die dieser Staatsmann in 12. und 13. Stunde schließlich doch noch gefunden hatte — — — (andauernde Heiterkeit) ausdrücklich sagen. Die haben uns nicht geholfen, die haben uns nicht beigestanden in der **Hetze eines Wahlkampfes, wie so schwer noch keiner war.** Noch niemals ist es dagewesen, daß die Regierung uns ohne jede Unterstützung ließ, daß man die Partei, die mit 500 Millionen die Finanzen des Reiches aufgebessert hat, so vollständig imstich ließ. Das war noch niemals in der Geschichte da und wird auch nicht wieder vorkommen; denn es erträgt kein anderer, das erträgt nur der selbstlose Patriotismus, der im Deutschen lebt und nirgends sonst der Welt. (Stürmischer Beifall.) In jedem anderen Lande würde man als Entgelt auch die entsprechenden Rechte verlangen und die zu ihnen gehörende Macht. Das haben wir nicht getan, sondern nur unseren Buckel hingehalten und uns verhauen lassen für 500 Millionen Mark, mit denen wir die Finanzen des Reiches in Ordnung gebracht haben, um den Respekt vor unserem Vaterlande zu erneuern. Niemals haben wir verlangt, daß die Regierung sich für jeden einzelnen Steuersatz erklärt; wohl aber hätten wir verlangen dürfen, daß sie die Bevölkerung mit uns aufklären hilft über die Notwendigkeit dieser Steuersätze. Bismarck hat das 1881 getan, Bethmann tat das nicht. Der Apparat der Regierung hat in den letzten zwei Jahren nicht für uns gearbeitet, wir haben nicht einmal in allen Fällen den amtlichen Apparat überhaupt für die Ordnungsparteien einschwenken sehen, sondern in verschiedenen Gegenden Deutschlands hat der Regierungsapparat direkt für die Liberalen gearbeitet, obgleich dort die Liberalen mehr oder minder mit der Sozialdemokratie verbündet waren. Das hatten wir bisher noch nicht erlebt, so schlimm ist's nie. (Großer Beifall.) So etwas werden wir auch **nicht wieder erleben,** denn eine **solche Hetze ist wohl einmal möglich, aber nicht zum zweitenmal.** Wir haben nicht von Herrn von Bethmann verlangt, daß er unser Verhalten in der Erbschaftssteuerfrage in allen Punkten billigen sollte; aber ich erinnere Sie an die gedankenreiche Rede des hochverehrten Herrn von Posadowsky. Wäre die Regierung wenigstens auf dem Zaune geblieben, aber leider haben wir sehen müssen, wie sie zunächst im Jahre 1906 herabstieg, um gegen die Reichserbschaftssteuer zu sprechen, während sie 1909 dafür war. Wir hatten also nicht den Wunsch einer Wiederholung solcher Turnübungen (Heiterkeit); wir wären zufrieden gewesen, wenn sie diesmal oben auf dem neutralen Zaune sitzen geblieben wäre. Das sage ich in allem Respekt vor der Spitze unserer Verwaltung. (Heiterkeit und Beifall.) Wir hätten erwarten dürfen, daß wenigstens unser Grundgedanke zur Kenntnis genommen und unserem Verhalten Verständnis entgegengebracht wurde, als wir mit der Mehrheit uns gegen die Erbschaftssteuer aussprachen. Wir waren damals und sind auch heute noch der Überzeugung, daß an den direkten Steuern nur ungenügend beteiligt sind zunächst die Arbeiter, ferner der Staat, die Provinzen, die Gemeinden usw., ungenügend beteiligt aber vor allem das Großkapital. (Sehr richtig! und stürmischer Beifall.) Und so gewiß wir alle national engagiert sind und uns engagiert fühlen inbezug auf unsere Kolonien und unsere Flotte, so gewiß sind wir auch davon überzeugt, daß den ersten und **greifbaren Vorteil von unserer Betätigung in Übersee Handel, Industrie und Großkapital haben,** daß sie von der politischen Entwickelung und unseren Fortschritten auf allen Gebieten sozusagen **das Fett abschöpfen** und daß daher, **wenn uns Kolonien und Flotte enorme Lasten auferlegen** und unsere politische Entwickelung und unsere Fortschritte diese Lasten verstärken, **das Großkapital** und vor allem das mobile Kapital **zur Tragung dieser Lasten in erster Linie herangezogen** werden sollte. Auch wir wollen uns selbstverständlich der Übernahme dieser Lasten nicht entziehen, und uns allen hat Herr von Heydebrand damals aus der Seele gesprochen, als er bei den Marokko-Debatten die Opferwilligkeit des deutschen Volkes betonte, auch die direkten Lasten auf sich zu nehmen. Aber damit ist eng der Gedanke verbunden, daß auch der sozialen Gerechtigkeit Raum geschaffen wird, und daß nicht etwa wieder die breiten Schichten des Volkes die Lasten ganz allein auf sich nehmen. Und die **Erbanfallsteuer,** die fast ausschließlich den sichtbaren Besitz getroffen hätte, paßt daher wie die Faust aufs Auge, um bei neuen Steueranforderungen das Großkapital nach Möglichkeit zu entlasten von den bestehenden Verpflichtungen. Wirft also der Herr Reichskanzler diesen Zankapfel erneut in den Streit der Parteien, so kann es ja gut werden. Wir haben den neuen Kampf nicht zu fürchten. Denn je mehr sich das Publikum in die Steuerfragen vertieft und sich mit dem Gedanken der Erbanfallsteuer beschäftigt hat, desto sympathischer hat es sich unseren Vorschlägen gegenüber gestellt. Wenn wir also trotzdem vor der Wiederaufrollung dieses Themas warnen, so geschieht das nicht aus Furcht vor neuen Komplikationen, sondern weil der Herr Reichskanzler angeblich den Frieden unter den bürgerlichen Parteien schaffen will. Unmöglich kann er dies aber, wenn er den Kernpunkt des ganzen Streites von neuem in die Debatte rückt. Ich sage dies hier schon jetzt auf die Gefahr hin, daß dann nicht gleich zu Beginn der Verhandlungen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Börse darüber beruhigeen kann, daß ihr nichts böses widerfahren werde. Tut der Herr Reichskanzler es dennoch, so steht er nicht über den Parteien, sondern steigt vom Zaun herab, ebenso wie Fürst Bülow 1907; und wir würden das unendlich bedauern, da wir auch in ihm den Diener unseres kaiserlichen Herrn respektieren und respektieren müssen. Aber das kann uns nicht abhalten, unserer Meinung rückhaltlos Ausdruck zu geben, und diese unsere Meinung geht allerdings dahin, daß **in erster Linie die Regierung den jetzigen Stand der Dinge auf dem Gewissen** hat. Daß 110 Sozialdemokraten im Reichstag eingezogen sind, daran ist niemand schuldig als die Regierung selbst (Sehr richtig!) Unter der Zeit Bismarcks haben der Kaiser und die verbündeten Regierungen nicht ruhig zugesehen, wie die Parteien ihr Programm entwickeln bei den Wahlen, sie haben nicht „die werbende Kraft der einzelnen Programme tätig sein lassen“, wie das so schön und geschmackvoll im Auftrag Bethmann-Hollweg gesagt worden ist. Wir erwarten von der Regierung anderes; wir erwarten, daß die Regierung führt im nationalen Leben, im wirtschaftlichen Leben und im sozialen Leben! (Stürmischer Beifall!) Wir erwarten weiter von ihr, daß sie die alten Grundgedanken, die eine Entwicklung ohnegleichen uns unter dem alten Kaiser Wilhelm und unter Bismarck gebracht hat, weiterbehält, daß sie nicht hin und her irrt nach rechts und links, sondern daß sie auf dem einmal gegebenen geraden Wege bleibt. Und da sind die Parteien nicht gleichwertig zu erachten, dieselben Parteien, die die Rechte der Monarchie antasten wollen, die sich stets der indirekten Besteuerung entgegengestellt haben, haben nur unter dem Bülow-Block hiervon eine Ausnahme gemacht. Sehr bald ist diese Freudigkeit des Freisinns und der Nationalliberalen, indirekte Steuern zu bewilligen, wieder verschwunden und im letzten Kampf haben die Vertreter beider Parteien mehr oder minder gegen alle indirekten Steuern gearbeitet. Ebenso liegt es mit der Wirtschaftspolitik. Wenn wir in Deutschland gedeihen wollen, müssen wir den Schutz der nationalen Arbeit unbedingt aufrecht erhalten (Stürmischer Beifall) und die Regierung darf in diesem Betracht die Parteien nicht gleichwerten; sie darf den Freisinn nicht als gleichwertig ansehen mit den Nationalliberalen und Konservativen, sie darf es nicht tun in der Steuerpolitik noch in der Wirtschaftspolitik oder in Verfassungsfragen. Wenn sie es doch tut und duldet, daß diese Parteien, die von ihr mit Sammthandschuhen angefaßt werden, von der Sozialdemokratie auf allen Linien volle Unterstützung erhält und so die Möglichkeit bekommt, gegen die bürgerlichen Parteien mit doppeltem Nachdruck zu fechten, dann ist die Regierung auch schuld an der jetzigen Zusammensetzung des Reichstages. (Sehr richtig!) Wir können ihr diese Schuld nicht abnehmen und wir müssen es ihr überlassen, wie sie mit dem Reichstag fertig werden will. (Lebhafter Beifall.) Wir selber aber werden unentwegt an unseren Grundsätzen festhalten und werden nicht die kleinsten Zugeständnisse machen, da, wo wir vor unserem Gewissen sicher sind, die Rechte der Monarchie, die feste Gründung unserer Verfassung eine gesunde und sozial gerechte Steuer- und Wirtschaftspolitik zu vertreten. (Lebhaftes Bravo!) Wir werden auch für die Zukunft gerne auf die Hilfe der Regierung, die man uns für frühere Wahlen wohl nachgesagt hat, verzichten. (Stürmischer Beifall.) Herr von Kröcher hat es in Hannover schon vor Weihnachten ausgesprochen, daß der Landrat heutzutage den Konservativen garnicht helfen kann. Er würde uns und der Regierung nur mehr schaden. Darum ist es eine erfreuliche Entwickelung, daß die letzten Reste von Gouvernementalismus, die vielleicht manchen unserer politischen Freunde von früher her noch angehaftet haben, bei den letzten Wahlen endgiltig beseitigt worden sind. Die Regierung steht in Wolkenhöhe über den Parteien! (Stürmische Heiterkeit und lang anhaltender Beifall.) Sie sieht zu, wie die Parteien die werbende Kraft ihrer Programme entwickeln und dann muß die Regierung auch den Reichstag entgegennehmen, der aus diesem Tohowabohu ohne Führung hervorgeht. (Lebhafte Bravo-Rufe.) Wir aber, die wir die schlimmsten Zeiten hinter uns haben, die Zeit der Junkerhetze, der Bauernhetze — denn die Tätigkeit des Bauernbundes war nichts anderes, als ein Aufhetzen der Kleinen gegen uns — die Zeit der Steuer- und Zollhetze — wir haben die industriellen Zölle mit verteidigen müssen — wir haben kämpfen müssen gegen die Gerstenhetze — die Gerste war teuer an der Küste, das Schwein war billig —, wir haben die ganze Last der konfessionellen Hetze getragen, von der ich amüsante Blüten erzählen könnte. Mit einem Wort, so schlimm, wie bei den letzten Wahlen, war es noch nie und trotzdem haben wir 30 Konservative im ersten Wahlgang durchgebracht, und das Zentrum hat sich glänzend behauptet, der Freisinn brachte im ersten Wahlgang nicht einen Einzigen durch, die Nationalliberalen nur wenige Mann. Wo ist der Sieg der liberalen Parteien, wo das Philippi, von dem Fürst Bülow gesprochen hat? (Anhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es war ein Philippi nicht für uns, sondern ein Philippi für unsere Gegner. (Erneuter stürmischer Beifall, Bravorufe und Händeklatschen.) Wir aber kämpfen weiter in alter Treue gegenüber der Scholle, gegenüber den uns anvertrauten Interessen der deutschen Landwirtschaft, in altr Treue zum deutschen Volk und seinen Fürsten, in alter Treue zu Kaiser und Reich. (Lebhafter Beifall.) Der Bund der Landwirte, der bei den letzten Wahlen nicht erschüttert werden konnte, er wird auch in den kommenden Wahlen nicht erschüttert werden, solange er sich selbst und dem Vaterlande die Treue hält. (Stürmischer Beifall.) Darum wollen wir einmütig rufen: Unser deutsches Vaterland lebe hoch! (Stürmischer, langanhaltender Beifall, Bravorufe und Händeklatschen. Die Versammlung singt das Lied „Deutschland, Deutschland über alles!“)

Hierauf betritt, mit stürmischem Beifall empfangen, der frühere Reichstagsabgeordnete Kammerherr von Oldenburg-Januschau die Rednertribüne. Er führt aus: Am 21. Januar ist in Berlin der Wehrverein gegründet worden. In den Vorstand dieses Vereins ist Dr. Paasche als Vertreter der Landwirtschaft gewählt worden. (Pfui-Rufe; Hört, hört!) Mir ist soeben ein Eilbrief aus Westpreußen zugegangen, in welchem es heißt: 1) Wir müssen uns dagegen energisch verwahren, daß uns ein derartiger Vertreter der deutschen Landwirtschaft aufgedrängt wird. (Lebhaftes Bravo!) 2) Dr. Paasche hat dafür geredet, daß die Juden Offiziere werden können. (Pfui-Rufe.) 3) Dr. Paasche ist mit sozialdemokratischer Hilfe in den Reichstag eingezogen. „Ich glaube, wir sind darin einig, daß der Dr. Paasche allerdings nicht in erster Reihe als ein Vertreter der deutschen Landwirtschaft bezeichnet werden kann. (Sehr wahr!) Vor einem Jahre habe ich hier prophezeit — und das war nicht schwer — daß viele von uns in dem Wahlkampf auf der Strecke liegen bleiben würden. (Leider!) Aber ich habe auch etwas anderes prophezeit — und das war sehr viel schwerer — daß der Bund der Landwirte auch nach dem Wahlkampfe stehen wird mit blankem Schild, die Degenspitze gerichtet gegen die Sozialdemokratie. (Stürmischer Beifall.) Wie groß unsere Verluste sind, das wissen wir heute noch garnicht genau; denn aus dem Chaos des Reichstags hat sich eine Majorität noch nicht herausgebildet. Daß aber der Bund der Landwirte besteht mit blankem Schild und mit der Degenspitze gerichtet gegen die Sozialdemokratie, das steht schon fest! (Lebhaftes Bravo!) Und darum gehört uns die Zukunft! Denn wer das Vaterland verläßt, den verläßt auch das Vaterland! (Sehr gut.) Ein altes Sprichwort sagt: „Wer vom Juden ißt, der stirbt daran“. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir können wohl hinzufügen: „Und wer vom Sozialdemokraten ißt, der stirbt daran erst recht“. (Stürmisches Bravo.) Der Liberalismus hat von beiden gegessen und darum wird er sterben. (Langanhaltender Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß der letzte Wahlkampf der Kampf des internationalen Judentums gegen den christlich-monarchischen Staat war. (Lebhafte Zurufe und Sehr richtig!) Über den Wahlkampf selbst will ich schweigen. Sie kennen ihn alle aus nächster Nähe, mit alleiniger Ausnahme der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die das für ruhige Formen hielt. (Stürmische Heiterkeit.) Es steht fest, daß die Nationalliberalen uns enttäuscht haben. Ich habe im vorigen Jahre der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß vielleicht doch viele von den Nationalliberalen sich besinnen würden auf ihre große Vergangenheit und auf das Wort national. (Zuruf: Ausgeschlossen!) Aber es war nur ein sehr kleiner Teil, der das getan hat. Und wir haben die Herren herausgehauen. Das war eine Dummheit. (Heiterkeit und Sehr richtig!) Das dürfen wir nicht wieder tun, wenn uns unser Leben lieb ist und wenn die Herren sich nicht ändern, oder, noch besser gesagt, wenn sie sich nicht andere Führer suchen. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen hoffen, daß die Präsidentenwahl im Reichstag den ersten Anstoß zu dieser Suche geben möge. (Bravo!) Und nun die Folgen der Wahlen! Mit dem Freisinn da sind wir fertig, (Stürmischer Beifall), der gehört zur Sozialdemokratie, up ewig ungedeelt. (Stürmische Heiterkeit und sehr richtig.) Wir können nicht mehr mit ihm rechnen, auch nicht mehr bei der Verteidigung monarchischer Fragen. Und nun unser Verhältnis zu den verbündeten Regierungen(Es ist notwendig, daß darüber Klarheit herrscht, damit nicht eine neue Verwirrung unter den Parteien entstehe, die der Herr Reichskanzler in seiner letzten Reichstagsrede geklagt hat. Er sagte, das Festlegen der Konservativen gegen die Ausdehnung der Erbschaftssteuer hätte die Verwirrung hervorgerufen. Nun, die Regierung ist uns mit diesem Beispiel mindestens vorangegangen; denn auf dieselbe Sache hatte sich im Jahre 1907 Fürst Bülow festgelegt. Es taugt nichts, wenn feierliche Regierungserklärungen nicht gehalten werden. (Sehr richtig.) Ein großer Teil der Verwirrung im deutschen Volke hat darin seinen Ursprung, daß die ministeriellen Erklärungen nicht mehr annähernden Wert haben, wie in früheren Jahren. (Zurufe: Leider.) Wir hatten einmal eine Zeit,da nahm man es als selbstverständlich an, daß die Minister standen und fielen mit ihren in feierlicher Form gegebenen Erklärungen und, wenn die Autorität ministerieller Erklärungen wiederkehren soll, so wird auch dieser Grundsatz wieder zur Geltung kommen müssen. (Lebhafter Beifall.) Die größte Verwirrung aber nicht nur im Volk, sondern gerade in Beamtenkreisen hat eines hervorgerufen, nämlich, daß die Sozialdemokratie zu positiver Mitarbeit herangezogen wurde von den verbündeten Regierungen bei der elsaß-lothringischen Frage. Wir müssen verlangen, daß die Sozialdemokraten wieder verschwinden aus den Vorzimmern der Geheimräte. Heraus mit ihnen aus den Sälen des Bundesrats. (Stürmischer Beifall.) Das wird der erste Schritt sein, der zur Entwirrung unserer Begriffe über Vaterland und Monachie beizutragen vermag. Die Sozialdemokratie ist der Feind und ihre Bekämpfung kann nicht allein geschehen, wie Graf Posadowski meinte, mit solonischer Weisheit, wir müssen verlangen, daß sie geschieht mit rücksichtsloser Entschlossenheit. (Lebhafter Beifall.) Und nun zu einer anderen Frage, die sich der Herr Reichskanzler einmal vorlegen mag. Wie würde es heute in unserem Vaterlande aussehen, wenn wir die Erbschaftssteuer angenommen hätten? Dann würden wir heute eine neue Reichsfinanzreform nötig haben, weil mit der Erbschaftssteuer nicht mehr als 330 Millionen zu machen waren. Glaubt der Herr Reichskanzler vielleicht, daß, wenn wir heute einen Wahlkampf hätten um eine Reichsfinanzreform, daß dann weniger Sozialdemokraten in den Reichstag gekommen wären? Ich glaube es nicht. Eins steht auch schon ziemlich fest: Die Reichsfinanzreform ergibt einen Überschuß von etwa 220 Millionen (Hört, hört!), sodaß Heer und Marine zunächst aus diesem Überschuß ergänzt werden kann und wenn er nicht reicht, so kann man das fehlende ersetzen durch eine Reichsvermögenssteuer. (Bravo und sehr richtig.) Es wäre aber sehr bedauerlich, wenn der Herr Reichskanzler die Mitarbeit einer zerfallenen nationalliberalen Partei etwa durch Neueinbringung der Erbschaftssteuer kaufen wolle. Damit würde er den Geßlerhut aufstellen für die Parteien, die ihm die Reichsfinanzreform geschaffen haben. (Sehr richtig.) Ich glaube, soviel sind die augenblicklichen Führer der Nationalliberalen dem deutschen Volke nicht wert. (Stürmischer Beifall.) Wir verlangen eine Wiederherstellung der Autorität der Regierung in den Ministerreden und gegenüber dem gesamten Beamtentum. Wir verlangen ein energisches Eintreten für diejenigen, die durch den Terrorismus der Sozialdemokratie an der Arbeit verhindert werden. (Lebhafter Beifall.) Wir aber werden uns nicht leiten lassen durch Gunst oder Ungunst, wir werden nach wie vor unsere Pflicht unserem Vaterland gegenüber tun in Krieg und Frieden. (Bravo!) Vor 10 Jahren sagte ich: Die Parteien in ihrer Zerrissenheit gehen ihrem Ende entgegen. Es sind auch schon die beiden großen Kämpfer in die Kulisse getreten, auf der einen Seite der Umsturz, auf der anderen Seite die Partei für Erhaltung des monarchischen christlichen Vaterlands. Die Zwischenkulissen, die kleinen Dekorationen sind gefallen und die beiden großen Kämpfer sind erschienen auf der Bühne des Vaterlandes. Das Volk wird sich entscheiden müssen für rechts oder links, es ist kein Raum mehr da für Mittelmäßigkeiten. Auf der einen Seite heißt es: „Kein Gott, kein König, kein Vaterland, international“ und auf der anderen Seite wird der Schlachtruf sein: „Für Gott, König und Vaterland, — national“. (Stürmischer Beifall.) Je weiter wir aber auf der Lebensbahn schreiten, je gleitender der Abstieg wird, um so fester und unerschütterlicher lebt in unserer Brust das Bewußtsein: „Dennoch siegst du, Nazarener!“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Der nächste Redner war Landtagsabgeordneter Pfarrer D. Heckenroth: Der Eindruck der letzten Reichstagswahlen ist der, daß die Demokratisierung unseres Vaterlandes einen weiteren Schritt vorwärts gemacht hat. Nach 40 Jahren glücklichen Friedens, in denen unsere Entwickelung gemäß dem Hohenzollernwort „Alle Zeit Mehrer des Reiches zu sein“ überall vorgeschritten ist, gibt das deutsche Volk 4½ Millionen Stimmen der Sozialdemokratie und es ziehen 110 Abgeordnete der revolutionären Partei in den deutschen Reichstag ein. Und der Reichstag wählt zum Vizepräsidenten einen Mann, der sich nicht gescheut hat, unsere Hohenzollern auf das schmählichste zu verunglimpfen. Muß uns da nicht die Schamröte ins Gesicht steigen, muß es uns da nicht zeigen, als müßten unsere Väter, die vor 100 Jahren mit der alten Losung „Mit Gott für König und Vaterland“ in den Befreiungskampf gezogen sind, aus ihren Grüften sich erheben und unser Land durchschreiten und geisterhaft an unsere Türe klopfen mit der dringlichen Mahnung: Zurück zur alten monarchischen Treue (Lebhafter Beifall.) Nur eine starke Krone gibt uns die Gewähr und die Sicherheit für die Zukunft unseres deutschen Reiches. Was wird nun der neue Reichstag in wirtschaftlicher Hinsicht vollbringen? Im vergangenen Herbst hat der Reichskanzler mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, daß die Regierung an der Fortführung der bewährten Wirtschaftspolitik festhalten wird. Was uns noch wichtiger ist, da heute eine Regierung nicht mehr stabil erscheint, daß die Thronrede diesen Gedanken in feierlicher Form vor den Vertretern des neuen Reichstages wiederholt hat. Und da wir an Kaiserworten nicht drehen noch deuteln, so hoffen wir, daß von der Seite keine Gefährdung unserer Wirtschaftspolitik stattfinden wird. Von der anderen Seite unseres Staatslebens können wir dies wohl nicht hoffen. Unsere Wirtschaftspolitik ist trotz der Eifersucht unserer Vetter jenseits des Kanals fortgeschritten. Wir sind auch bereit, der Industrie die Zölle zu geben, die sie braucht, aber dann muß sie auch die Abnehmer auf dem inländischen Markt kaufkräftig erhalten. Darum fordern wir im Interesse der Landwirtschaft: Aufrechterhaltung unseres gegenwärtigen Schutzzollsystems für Landwirtschaft und Industrie unter voller Wahrung der Parität, wir fordern einen lückenlosen Zolltarif, insbesondere auch Schutz für den Gemüse- und Weinbau und einen Milch- und Rahmzoll gegenüber Holland. Nicht minder wichtig ist die Aufrechterhaltung des Grenzschutzzolles im Interesse unseres Viehbestandes Entschieden wenden wir uns gegen Abschaffung der bestehenden Futtermittelzölle. Die Aufhebung der Futtermittelzölle würde dahin führen, daß, wie es heute schon in Hannover der Fall ist, eine Industrialisierung der Viehmast eintritt. Wir nehmen heute schon in Mitteldeutschland und in Süddeutschland die Konkurrenz der industriellen Schweinemast auf dem Markte wahr, wir können aber nicht dulden, daß die Viehzucht von der Landwirtschaft getrennt wird. (Lebhafter Beifall.) Es ist falsch, wenn die Sozialdemokratie von ihrem Standpunkte aus billige Lebensmittel fordert. Calwer hat nachgewiesen, daß in England das Brot teurer ist, als in Deutschland. Auch die hohen sozialen Lasten hätten nicht getragen werden können, wenn nicht durch Schutzzölle eine ruhige Entwickelung garantiert worden wäre. Hat der Bauer Geld, hats bekanntlich die ganze Welt. Unsere Schutzzollpolitik hat eine eminent nationale Bedeutung. Wir können unser Volk selbst ernähren, wenn wir der Landwirtschaft geben was sie braucht und unsere Ödländereien urbar machen. Dann werden wir inbezug auf die Ernährung unabhängig vom Auslande und was das bedeutet im Falle eines Krieges, das brauche ich nur anzudeuten. Unsere Landwirtschaft ist infolge ihrer Kraft und Militärtüchtigkeit das Rückgrat unseres Heerwesens, der Jungbrunnen, aus dem immer neue Kräfte unserem Volke zuströmen. Und dieser Jungbrunnen darf nie versiegen, sonst wäre die nationale Kraft unseres Volkes gebrochen. Demgegenüber hat der Präsident des Hansabundes in unglaublicher Verblendung den Kampf angesagt gegen alles, was bodenständig und rückständig ist. Wir setzen dagegen den Kampf für alles, was deutsch, bodenständig und monarchisch ist. Und der große Weltenmeister, der die Geister für ein ewig Wirken schuf, wolle uns Mut verleihen, daß wir nicht verzagen, sondern ausharren. Unsere Art ist es, mit freudigem Mute und kühner Hoffnung auf eine größere lichtvolle Zukunft zu schauen. (Lebh. Beifall.)

Es wurde hierauf in die Diskussion eingetreten. Erster Redner war von Levetzow-Gielbeck: Die letzten Wochen waren erfüllt von der Fülle der Unwahrheit, mit der man uns bekämpfte und an der Spitze der Unwahrheit steht noch heute der Hansabund. In dem Jahrbuch für 1912 hat der Hansabund eine Reihe von Agitationsfragen erörtert und hier ist eine Fülle von Unwahrheiten enthalten. Ich habe den Geheimen Rat Professor Dr. (Zuruf: Jakob!) Jakob Rießer aufgefordert, die Namen der Bundesführer zu nennen, die angeblich mit den Sozialdemokraten gegangen sein sollen. Ich erhielt zunächst keine Antwort. Auf ein zweites Schreiben wurde mir ein Flugblatt zugesandt, daß einen Agrarier und einen Sozialdemokraten Arm in Arm zeigte, aber immer noch keine Namen nannte. So sehen die Verleumdungen des Hansabundes aus. Noch nie haben deutsche Bauern es über sich vermocht, mit der Sozialdemokratie Arm in Arm zu gehen, das ist bisher nur von Leuten geschehen, die zu Herrn Prof. Jakob Rießer und dem Hansabunde sehr viel nahe Beziehungen haben. Das Ineinandergehen der Volkspartei und der Sozialdemokratie ist so eng geworden, daß sie eins geworden sind. Sie sehen jetzt genau so aus, wie die siamesischen Zwillinge, oder, wir wollen das Kaiserreich Siam nicht beleidigen, und wollen lieber sagen semitische Zwillinge. Nun hat der Freisinn von uns verlangt, wir sollten ihn immer unterstützen. Wenn wir aber den einen semitischen Zwilling futtern, dann wird der andere auch stark und dazu durften wir uns nicht hergeben. Wir werden es auch in Zukunft so machen und wir werden uns auch die Nationalliberalen genau ansehen müssen, ob sie sich vielleicht als Drilling den Zwillingen anschließen wollen, dann können wir nichts machen, dann müssen wir sie ihrem Schicksal überlassen. Herr Rießer hat gesagt: „Bürger heraus“ und die Folge? Die Bürger sind wirklich aus dem Reichstag herausgekommen und die Sozialdemokraten herein. (Große Heiterkeit.) Wenn der Hansabund so fortfahren will, so mag er das tun, das Volk hat gezeigt, daß es zu gut ist, immer nach der Pfeife des großen Geldsackes zu tanzen, daß es seine eigene Überzeugung hat. Lassen Sie uns nicht ausruhen in unserer Arbeit, vorwärts zu neuen Kämpfen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzer des deutschen Schweizerbundes Camenzind-Leipzig betonte, daß der deutsche Schweizerbund Hand in Hand mit dem Bund der Landwirte zum Wohle der deutschen Landwirtschaft arbeiten wolle. Er treibe keine Politik und lehne vor allem die staatsfeindlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ab. (Beifall.)

Der nächste Redner war der Reichstagsabgeordnete Dr. Oertel, der mit lebhaftem Beifall empfangen wurde. Er dankte für die Bemühungen und führte dann aus: Die Begrüßung gilt wohl nicht persönlich mir, sondern soll einen Glückwunsch darstellen dazu, daß ich wieder in den Reichstag gewählt worden bin. Aber es ist nicht hübsch, wenn man jemandem zu etwas Glück wünscht, das gar kein Glück ist. Oder glauben Sie, daß es ein Glück ist, wenn wir jetzt im Reichstage die trefflichen Männer vermissen müssen, die an Ihrer Spitze stehen, oder daß die Mehrheit die für die Landwirtschaft eintritt, geringer ist, als vorher. Oder ist es ein Glück, unter einem Präsidenten tagen zu müssen, der die schlimmsten Vorwürfe auf unser Hohenzollerhaus gehäuft hat. (Pfuirufe.) Ich muß da an ein hübsches Scherzwort unseres unvergeßlichen Liebermann v. Sonnenberg denken, der einmal in einer Diskussion mit Bebel vom parlamentarischen Leben sagte: Ne, glücklich, Aujust macht det nich! (Große Heiterkeit.) Aber wir verzagen nicht, nur Memmen lassen sich unterkriegen. Wir werden weiterkämpfen mit der alten Entschiedenheit, und ist unsere Zahl auch kleiner geworden, so rücken wir enger zusammen, an die Wand drücken lassen wir uns nicht. Neben der Ernährung hat die Landwirtschaft auch für die Vermehrung zu sorgen. Diese können wir nur sicher stellen, wenn es uns gelingt, die Rasse rein zu halten. (Lebhafte Zustimmung.) Ich meine jetzt nicht, was Sie mit Ihrem Klatschen andeuten. Gewiß, auch in dieser Beziehung müssen wir die Rasse rein halten, aber uns auch gegen die Überflutung der Slawen wehren. Das Dorf ist die Pflegestätte der reinen germanischen Rasse. Hier in der Großstadt sind die germanischen Bauerngestalten außerhalb der landwirtschaftlichen Woche verhältnismäßig selten anzutreffen. (Heiterkeit.) Bodenständigkeit ist noch lange nicht Rückständigkeit. Nicht wir Agrarier sind Vertreter der Rückständigkeit, die schreiten nicht über den Acker, sie schlürfen über den Asphalt. Der politische Himmel scheint sich ja aufzuheitern, unsere lieben Vettern jenseits des Kanals empfinden wieder einmal das Bedürfnis nach Frieden. Wir werden aber wahrscheinlich nur solange die Friedensstimme über den Kanal zu hören bekommen, solange man uns drüben fürchtet, wenn wir wehrhaft und kriegstüchtig bleiben, wenn das Land nach wie vor uns die wehrhaften Manen liefert. Das deutsche Volk bleibt nur ein Volk in Waffen, solange es ein Bauernvolk bleibt, Flughand und Schwerthand gehören zusammen. Posadowsky meinte im Reichstage, das Anwachsen der Sozialdemokratie hätten die Regierungen verschuldet. Er muß es ja wissen, denn er hat früher selbst in der Regierung gesessen. Und dann meinte er, man dürfe die Sozialdemokratie nicht mit Solinger Stahl, sondern mit solonischer Weisheit behandeln. Glauben Sie, daß man uns im Zukunftsstaate etwa mit solonischer Weisheit behandeln wird? Mir hat man ja sogar einmal schon mit Hanf gedroht, ich würde einer der ersten sein, der beim Scheine brennender Rittergüter am Aste baumele. Das ist doch keine schöne Aussicht. (Heiterkeit.) Und bei einer Rede fragte mich ein sozialdemokratischer Redakteur: Herr Ortel juckts Ihnen nicht am Halse, wenn Sie solche Dinge sagen? (Erneute Heiterkeit.) Dem grünen Damm der deutschen Landwirtschaft wird es gelingen, die rote Flut abzuhalten und Deutschland wird aus den Erschütterungen durch diese hindurchmüssen, herauskommen, wenn die deutsche Landwirtschaft ihre Kraft bewahren kann. (Lebhafter Beifall und Hochrufe auf den Redner.)

Landwirt Lind-Niederrissigheim bei Hanau, Rittergutsbesitzer Recknagel-Strauchmühle in Hessen und Gutsbesitzer Aßmann-Holzengel überbringen Grüße ihrer engeren Heimat und das Versprechen, treu am Bunde festzuhalten.

Graf v. Schlieffen-Wiesta: Junker und Bauer gehören zusammen, sind eins, und kein Feind soll sie scheiden. Ich bin auch ein Junker, und bin stolz darauf, aber nichts mag ich lieber, als daß man zu mir spricht: deutscher Bauer. (Bravo!) Ich liebe die Bauern, sie sind die Seele des Staates. Daher brauchen wir mehr von ihnen, unzählige mehr. (Mit lauter Stimme.) Kanzler des Reiches, sorge dafür! Wir Junker wollen es, wir fordern es für die Gesundung des deutschen Volkstums, für die Wiedergeburt unseres Volkes. Und wir, zu Helm und Schwert geboren, zu des Landes Schutz erkoren, wollen im stillen walten, dem Lande sein bestes erhalten, deutsche Bauernkraft. (Lebhafter Beifall.)

Herr Sattlermeister Bode-Borby feierte als Handwerksmeister die Einigkeit des Bundes und des Mittelstandes und brachte auf den Bund und den Mittelstand ein Hoch aus. — Gutsbesitzer Matthias Kappe dankte dem Vorstande für sein treues Arbeiten.

Dr. Diederich Hahn brachte eine Reihe von Begrüßungstelegrammen zur Verlesung.

Die vorliegende Resolution, deren einzelne Teile von den Referenten begründet worden sind, wird einstimmig angenommen.

Darauf schloß der Bundesvorsitzer Dr. Roesicke mit kurzen Worten, in denen er auch des verstorbenen Liebermann v. Sonnenberg gedachte, die Versammlung. Wir danken allen, die hier ein kräftig Wörtlein gesprochen, wir müssen arbeiten und wirken im Sinne dessen, was hier gesprochen worden ist, dann wird der Bund gestärkt aus den Kämpfen hervorgehen. Langsam leerte sich dann der weite Saal.

Mannigfaltiges.

(Vorfrühling in der Mark.) Das Quecksilber des Thermometers, das noch vor kurzem unter dem Gefrierpunkt stand, zeigte Sonntag in Berlin bereits fünfzehn Grad über Null.

(Den Verletzungen erlegen.) Der Schüler Leder, Sohn eines Polizeikommissars in Kiel, der sich vor einigen Tagen wegen angeblicher ungerechter Behandlung seitens eines Lehrers durch einen Revolverschuß schwer verletzte, ist Sonnabend Nachmittag gestorben.

(Bootsunglück.) Fünf Männer und eine Frau ertranken bei Baziors in der Donau, als der Kahn inmitten des Stromes umschlug.

(Die elektrische Zentrale Heinitz in Neukirchen) ist bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt. Freitag Nachmittag erloschen plötzlich alle Lichter und die Maschinen der Straßenbahn sowie die Triebwagen blieben stehen. Der Brand ist im Keller durch Kurzschluß entstanden. Alle Kabel und Schalttafeln sind zerstört. Der Strom bleibt für 24 Stunden aus. Heinitz ist die größte Zentrale Deutschlands. Sie speist fast das ganze Saargebiet und viele Orte in der Pfalz.

(Schülerselbstmorde.) Der 17-jährige Lehramtszögling Alfred Werner aus Gartitz bei Aussig hat auf offener Straße Selbstmord verübt, in dem er sich 2 Kugeln in den Kopf jagte. Das Motiv der Tat ist angeblich Krankheit. — Im Walde bei Noicomont (Frankreich) hat sich ein 14jähriger Schüler erhängt. Er hatte vor zwei Tagen von seinen Eltern einen Verweis wegen einer schlechten Zensur erhalten und war seitdem verschwunden.

(Ein geständiger Mörder.) Der Kirchensänger Heurtin hat gestanden, in Acheres den Mord an zwei alten deutschen Damen begangen zu haben. Wie er behauptet, habe er nur die Absicht gehabt, die beiden alten Damen zu bestehlen. Das eine Opfer habe er mit einer Axt erschlagen, die andere alte Frau sei vor Schreck gestorben.

(Freigesprochen.) Das Kaiserliche Obergericht in Daressalam sprach als Berufungsinstanz den wegen Falscheides zu 16 Monaten Gefängnis verurteilten Regierungsrat Freiherrn v. Wächter den früheren Referenten des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, frei, unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse.

(Eisenbahnunfall.) Bei einem in Fort Wayne (Indiana) erfolgten Zusammenstoß zwischen einem Zug der Pennsylvania-Bahn und einem Güterzug wurden 4 Leute getötet und 15 verletzt.

Standesamt Thorn.

Vom 11. bis einschl. 17. Februar 1912 sind gemeldet:

Geburten: 1. Telegraphenvorarbeiter Franz Klosowski, S. 2. Kaufmann Vinzent Gawroch, S. 3. Vizefeldwebel im Inf.-Regt. 176 Wilhelm Friedrich, S. 4. Arbeiter Paul Wilewski, T. 5. Apothekenbesitzer Dr. Martin Auerbach, S. 6. Schlossergeselle Rudolf Jordan, S. 7. Arbeiter Nikolaus Jankowski, S. 8. Tischlergeselle Stephan Grzabka, T. 9. Arbeiter Johann Blazejewicz, S. 10. Maurergeselle Alfred Pohl, T. 11. u. 12. Bahnhofsvorsteher Gustav Friedrich, 2 Söhne (Zwillinge). 13. Arbeiter Franz Michalski, S. 14. Arbeiter Karl Bahrke, S. 15. Buchhändler Julius Reich, T.

Aufgebote: 1. Oberstleutnant a. D. Alexander Pip und Rentnerin Henriette Stahlschmidt, geb. Sommerfeldt, beide Coblenz. 2. Vizefeldwebel und Zahlmeister-Aspirant Richard Konert und Veronika Puchowski-Graudenz. 3. Kaufmann Simcha (Simon) Tennenbaum-Linden und Rosalie Lesser. 4. Kapellmeister Kurt Jahrow-Deutsch Wilmersdorf und Ludmilla Hannemann-Berlin. 5. Kaufmann Max Karge und Martha Döhring, beide Berlin. 6. Schleifereiarbeiter Robert Dzikowski-Neukölln und Frieda Kreideweiß-Berlin. 7. Kutscher Hermann Haja und Anna Gebauer, beide Sorau.

Eheschließungen: 1. Schneidergeselle Johann Makowski mit Wanda Klo[illegible]owski. 2. Feldwebel im Inf.-Regt. 61 Georg Hoffmann mit Ida Kanter. 3. Oberfeuerwerker Friedrich Graumann-Stettin mit Klara Kabel. 4. Rentenempfänger Johann Braun mit Witwe Franziska Zaremski, geb. Bonkowski.

Sterbefälle: 1. Rentenempfänger Johann Drespa, 73 J. 2. Kaufmannsfrau Auguste Rein, geb. König, 53 J. 3. Rechnungsratwitwe Jenny Siewerth, geb. Fendler, 69 J. 4. Anstreicher Oskar Mahler, 32 J. 5. Tischler und Eigentümer Karl Heeling, 73 J. 6. Bahnhofsrestaurateurwitwe Marie Kowalski, geb. Zorn, 54 J. 7. Arbeiterwitwe Wilhelmine Roßel, geb. Neumann, 66 J. 8. Bettschneiderwitwe Anna Berg, geb. Malzahn, 81 J. 9. Polizeisergeantenwitwe Franziska Jacoby, geb. Lischitzke, 58 J.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

d 1.Jan.	*4* 1.Apr.	*7* 1.Juli	*O* 1.Okt.	*a* 1.1.7.	*d* 1.4.10.	*g* 15.3.9.	*k* 15.6.12.
1.Fbr.	*5* 1.Mai	*8* 1.Aug.	*N* 1.Nov.	*b* 1.2.8.	*e* 1.5.11.	*h* 15.4.10.	*l* 11.6.12.
1.Mrz.	*6* 1.Juni	*9* 1.Spt.	*D* 1.Dez.	*c* 1.3.9.	*f* 1.6.12.	*i* 15.5.11.	*v* versch.

q_1 quartaliter 1.1.4.7.10. q_2 do. 1.2.5.8.11. q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 19. Febr. 1912

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4%.

Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.Sch	*d*	4	100.10G
do. 1.7.12	*d*	4	100.20bG
do. 1.4.15	*a*	4	100.25bG
Pr.Schatz12	*a*	4	100.20B
Dt.Rchs-Anl.	*v*	3½	91.10G
do. do.	*v*	4	101.50bG
do. do.	*v*	3	82.10bB
Prss.ks.Anl.	*v*	3½	91.10b
do. do.	*v*	3	82.10bG
do. do.	*v*	4	101.60bG
do. Staff.A.	*d*	4	98.40bG
Bayer.Anl18	*e*	4	100.70bG
do. uk. 15	*e*	4	101.00G
do do.	*v*	3½	89.80G
Brem.Anl.99	*v*	3½	—.—
do. 96	*d*	3	78.40bG
Cassel Ldkr.	*c*	3½	92.40G
Hambg.St.R.	*b*	3½	—.—
do. 1907	*d*	4	100.40B
do.am.1900	*a*	4	100.00G
do.do.87/04	*v*	3½	90.20bG
do.do.86/02	*v*	3	80.30bG
Sächs.Stsrt.	*v*	3	81.70b

Renten-Briefe

Hannovrsch.	*d*	4	100.30G
do.	*v*	3½	89.70G
Kur-u.Neum.	*d*	4	100.30G
do.	*v*	3½	89.80G
Pommersch.	*d*	4	—.—
do.	*v*	3½	89.80G
Posensche .	*d*	4	100.25G
do.	*v*	3½	89.70bG
Preussische	*d*	4	100.40bG
do.	*v*	3½	89.75G
Rhein-Westf	*d*	4	100.50G
do.	*v*	3½	89.80G
Sächsische .	*d*	4	100.20G
Schlesische	*d*	4	100.30G
do.	*v*	3½	90.50G
Schlsw Holst	*d*	4	100.25G
do.	*v*	3½	89.80G
HannPXVXVI	*d*	4	—.—
do. IX	*e*	3½	—.—
do. VII VIII	*d*	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	*a*	4	100.00G
do. do.	*a*	3½	88.90G
Pomm.Pr Anl	*d*	3½	—.—
Posen. do.	*a*	4	—.—
do. do.	*a*	3½	88.75bG
do. do.	*a*	3	78.53B
Rhpr. XX XXI	*v*	4	100.00G
do.XXII XXIII	*d*	3½	95.80G
XXIV-XXIX	*v*	3½	89.90B
do. IX XI XIX	*a*	3	83.50G
WstfPr15 16	*v*	4	100.20G
do. IV	*d*	3½	96.20G
do. II III IV	*d*	3½	89.10G
do. II	*d*	3	82.00G

Stadt-, Kreis- etc. Anleih.

Altona . . .	*v*	3½	91.60G
Barmen 01	*c*	3½	93.60G
do.1908-18	*b*	4	99.60G
Berlin 04 II	*a*	4	101.10b
do. 82/98	*v*	3½	93.80bG
do. 1904 I	*d*	3½	93.80bG
do.St.-Syn. I	*a*	4	99.40G
do.do.1902	*a*	3½	88.80B
Breslau 91	*v*	3½	91.90G
Bromberg02	*d*	4	99.40G
do. 99	*d*	3½	—.—
Charl.89/99	*v*	4	100.30G
do.07 uk.17	*d*	4	100.30G
do. 1908	*a*	4	100.30b
do 95/99.02	*v*	3½	92.00G
Düssd88/03	*v*	3½	90.10G
Elberf. 99	*a*	4	99.70G
Essen 1901	*v*	4	99.75G
Gnes.01 u11	*d*	4	—.—
do. 01	*d*	3½	—.—
Halle 86/92	*v*	3½	—.—
do. 1900	*a*	4	—.—
Hameln.StA.	*a*	3½	—.—
Hannover 95	*a*	3½	—.—
Marburger .	*d*	3½	—.—
Hildesheim.	*a*	3½	—.—
Hohensalz.97	*d*	3½	—.—

Kiel 89/98	*a*	3½	91.80G
do. 1904	*a*	4	—.—
Krot.00 lu10	*a*	4	—.—
Magdeburg.	*v*	3½	93.10G
do.06 uk.11	*a*	4	—.—
Mainz.07 16	*c*	4	99.50G
Neumünster	*a*	4	—.—
Posen 00 05	*a*	4	99.70b
do. 94, 03	*a*	3½	89.80G
Potsdam 02	*d*	3½	95.80G
Schöneb. 96	*d*	3½	93.00G
do. 07	*d*	4	—.—
Spandau 91	*d*	3½	—.—
Stendal 03	*d*	4	—.—
Stettin04|09	*d*	3½	89.75b
Teltow.Kreis	*d*	4	99.50b
do. do.	*d*	3½	91.75G
Thorn00u11	*d*	4	99.40G
do. 1895	*d*	3½	—.—
Wiesb79/83	*v*	3½	95.00G

Deutsche Pfandbriefe

Berlin. Pfdb.	*a*	5	—.—
do. do.	*a*	4½	105.25G
do. do.	*a*	4	103.10G
do. do.	*a*	3½	98.60G
do. neue	*a*	4	99.90G
do. do.	*a*	3½	90.10G
do. do.	*a*	3	82.00G
DtPfb.Posen	*a*	4	101.10G
Landsch.Ctr	*a*	3½	89.00G
Kur-u.Neum.	*a*	3½	97.00G
do. alte	*a*	3½	99.50G
do. Komm.O.	*d*	3½	88.90G
do. do.	*d*	4	100.00bG
Ostpreuss. .	*a*	4	100.00B
do.	*a*	3½	90.00bG
do.	*a*	3	80.00G
Pommersch.	*a*	3½	89.80G
do.	*a*	3	79.59B
do. neuld.	*a*	3	—.—
Posensche .	*a*	4	102.75B
do. XI-XVII	*a*	3½	90.10b
do. Lit. D	*a*	4	99.40b
do. Lit. A	*a*	3	80.60b
do. Lit. E	*a*	4	99.40b
do. Lit. B	*a*	3	80.60b
do. Lit. C.	*a*	3½	89.80G
Sächsische .	*a*	4	100.70G
do.	*a*	3½	90.50B
do.	*a*	3	81.10G
do. neue	*a*	4	99.80G
Schles. altld	*a*	3½	92.10G
do.ldsch.L.A	*a*	4	100.00B
do. do. do.	*a*	3½	91.30bG
do. do. do.	*a*	3	81.30G
Schl.Hlst.LC	*a*	4	99.30B
do. do. do.	*a*	3½	90.00G
Westf. Land	*a*	4	99.50b
do. do.	*a*	3½	92.60G
do. II. Folge	*a*	3	81.40B
do. III. Folge	*a*	4	99.50b
Westpr. rit. I	*a*	3½	90.40G
do. IB	*a*	3½	90.10b
do. II	*a*	3½	89.60G
do. I	*a*	3	79.00b
do. I	*a*	3	79.00b
do. neuld.	*a*	4	99.25G
do. do.	*a*	3½	89.30b
do. do.	*a*	3	79.00b
HessLdH I-XI	*a*	3½	90.20G
do. XXIII	*a*	4	101.00G

Deutsche Lose

Augsbg. 7GL	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A. 67	*b*	4	169.70bB
Brschw20TL	—	frc.	201.00bG
CölnMd.Pr.A	*d*	3½	136.50B
Hamb. 50T.L	*3*	3	184.70b
Mein. 7Gld.L	—	frc.	35.70b
Oldenb40TL	*2*	3	—.—
D.Ostaf Schv	*a*	3½	93.75G
Ostaf.Eisb.A	*1*	3	—.—

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Arg.Eisb. 90	*a*	5	102.40b
do. Anl. v.87	*a*	5	—.—
do.inGold07	*k*	5	101.75B
do 1000 P.	*a*	5	101.50bB
Arg. 4000M.	*c*	4½	101.60G
do. 400 M.	*c*	4½	99.90B
do. ab 100L.	*d*	4½	99.60b
do Gs.8.8.97	*d*	4	—.—
BuenAirPr08	*d*	5	100.90G
Bulg.St.A.92	*a*	6	—.—
do. mittlere	*a*	6	—.—
ChileGold-A.	*a*	4½	—.—
do. v. 1906	*d*	4½	92.50bB
Chin.Anl.v95	*a*	6	104.25b
do. v. 1896	*d*	5	99.90bB
do. Tients.-P	*d*	5	99.10b
do. v. 98	*c*	4½	95.60B
GrchA81/84	*a*	1,6	—.—
do. ks.Goldr.	*d*	1,3	46.00B
do. Monopol	*a*	1½	53.00bG
do.Pir.L.400	*k*	1,6	56.30bG
JapA.10.1.7	—	4½	96.00B
do.	—	4	90.80B
Italien. Rent.	*a*	3½	—.—
MexA.10200	q_1	5	100.50bG
do. 4080M.	q_1	5	100.50bG
do. 2100M.	*f*	4	91.30G
Oest. Goldr.	*d*	4	—.—
do. Kronenr.	*c*	4	91.40G
do. einh.kv.R	*v*	4	90.70G
do.Silb.-Rnt.	*d*	4½	—.—
do. 60r Lose	*e*	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	527.50G
Portug. Anl.	*a*	3	68.00G
Rumän. 03	*f*	5	101.70b
do. 89	*a*	4	93.60bG
do. 90	*a*	4	95.00B
do. 91	*a*	4	92.10b
do. 94	*a*	4	91.90b
do. kleine96	*e*	4	91.60b
do. 1905	*d*	4	93.00bG
Russ.k.A. 80	*e*	4	92.30b
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	94.00bG
do. do. 94	q_1	3½	94.00bG
do. do. 96	q_2	3	87.20bG
do.k.E BA.I.II	q_1	4	95.75bG
do. do. 02	*a*	4	91.30bG
do. do. 05	*a*	4½	100.50b
do. Staatsrt.	q_3	4	90.90bG
do. konv.Obl.	*a*	3,8	—.—
do.Prm.A.64	*a*	5	460.00bG
do. do. 66	*c*	5	379.50b
do. Bodenkr.	*a*	5	113.90b
SaoPaulo GA	*a*	5	—.—
SchwdStA86	*f*	3½	—.—
Serb.amA95	*a*	4	86.60G
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	*c*	4	84.50G
do. unifiz.03	*c*	4	91.75bG
do. do. 05	*c*	4	82.00bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	170.50bB
Ung. Goldrt.	*a*	4	92.30bG
do.Kronenrt	*f*	4	—.—
do. St.-Rt.10	*c*	4	90.40bG
do. do. 97	*a*	3½	78.60G
Bucar.StA98	*a*	4½	—.—
Buen.A 1000	*f*	4½	—.—
do. 100 L.	*f*	4½	96.10G
do. Pes.	*a*	6	103.60G
do. 1908	*d*	5	—.—
do. 1909	*a*	5	100.50bG
Lissab. St.A.	*a*	4	80.20bG
MoskauSt.A.	*v*	4	—.—
Sofia Gold .	*e*	5	100.10G
Wien KommA	*a*	5	—.—
do. St.-A. 98	*a*	4	92.60B
Jütl.Kr V.Obl	*l*	4	—.—
Pest.Kom Pf.	*b*	4	92.50G
Poln.Pf3000	*a*	4½	93.60G
1000-100R	*a*	4½	93.60G
Schwed.H 78	*a*	4	98.50b
UngBodkr.Pf	*d*	3½	—.—
do.BdReg.Pf	*d*	4	91.40B
do. Sp.K.I.II	*a*	4	—.—

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Aach.Maastr	*1*	0	85.00G
do. Genuss	—	frc.	82.50bB
Allg.Dt.Klnb.	*1*	7	136.70B
Bröltal.Eisb.	*1*	4½	95.50bG
Frkf.Güterb.	*1*	4	54.50G
Halb.-Blank.	*1*	3½	102.75G
Kgsb.Cranz.	*4*	7	141.30G
Liegn.-Raw.	*4*	4½	—.—
Lüb.-Büch. .	*1*	8½	—.—
Mckl.Fr Wilh	*4*	5½	113.40b
Niederlaus.	*4*	3½	37.10b
Nordh.Wern.	*4*	3½	77.50bG
Paul.N.Rupp	*4*	4½	—.—
Buschtehrdr	*1*	11½	—.—
Oest Staatsb	*1*	6⅓	133.50b
Orient. Eisb.	*1*	7	—.—
Raab Oednb.	*1*	¾	38.90bG
Südöst.(Lb.)	*1*	0	—.—
Warsch.-W.	*1*	11½	—.—
Anatol. voll	*1*	5	—.—
do. 60%	*1*	5	—.—
Baltim. Ohio	*1*	6	104.80b
Canada Pac.	*1*	9½	231.20b
Ital. Mittelm.	*1*	3,4	—.—
Lux.Pr.Henri	*1*	6½	156.00b
Schantung .	*1*	6½	132.40b
West-Sizil. .	*1*	3½	74.00bG

Strassen- u. Kleinbahnen

Aach.Kleinb.	*1*	8	150.25G
Braunschw.	*1*	6½	134.90G
Bresl. el.Str.	*1*	6½	127.25G
Danz. el.Str.	*1*	6½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	*4*	6	112.60G
Elekt.Hochb.	*1*	5½	140.00G
Gr. Berl. Str.	*1*	8½	191.70b
do.Cass. do.	*O*	5	108.75G
Hambrg. do.	*1*	10	192.10bG
Hann.St.V.A.	*1*	3½	88.25bB
Magdeb.Str.	*1*	8½	181.60G
Posener do.	*1*	9½	185.25b
Stettiner do.	*1*	8	170.50G
Wstd. Eisb.G	*1*	0	—.—

Schiffahrts-Aktien

Argo,Dampf.	*1*	6	108.00G
Hmb.Am.Pck	*1*	9	141.50G
Hansa Dmpf.	*1*	10	216.10b
Nordd. Lloyd	*1*	3	105.30bG
Schl.Dpf.Co.	*1*	6	68.75G

Eisenbahn-Prior.-Obligat.

Dux-Bd.Silb.	*a*	4	91.10G
do. Kr.-Pr.	*a*	3	75.00G
Oest.U.St.85	*c*	3	—.—
do. Gold	*e*	4	95.00G
Südöst.(Lb.)	*a*	2,6	55.25G
do. Obl. Gold	*a*	5	99.90G
Kursk-Ch. B.	*a*	4	—.—
do. von1889	*d*	4	89,90b
MoscSml.ab	*e*	4	—.—
Nicolai Bahn	*e*	4	—.—
Transkauk. .	*k*	3	—.—
Iwang. Domb	*a*	4½	—.—
Kursk-Kiew .	*b*	4	91.25b
Mosco-Kas.	*a*	4	89.75b
do.KiewWor.	*d*	4	88.75b
do. Rjäsan .	*b*	4	92.00G
do.WindRyb.	*d*	4	88.50bG
Podol.Eisnb.	*e*	4½	96.90bG
Rybinsk gar.	*f*	4	—.—
Rjäs. Uralsk	*c*	4	—.—
Süd-Ost 98	*e*	4	85.90b
Wsch.W. 10r	*a*	4	94.75b
do. do. X XI	*d*	4	—.—
Wladiks. 98	*d*	4	—.—
An.Eis. 2040	*d*	4½	97.25bG
do. kleine	*d*	4½	97.60bG
do.Erg.-Netz	*d*	4½	97.25bG
do. kleine	*d*	4½	97.25bG
Macedon. B.	*a*	3	66.60bG
North.PacBd	q_1	4	—.—
do. do.	q_1	3	—.—
PennsylvBds	*f*	3½	—.—
St.Louis S.Fr	*e*	5	88.90B
do. do.	*a*	4	81.30b
do. S.West	*e*	4	92.00G
Tehuant. GA.	*a*	5	100.25G

Deutsche Hypoth.-Pfandb.

Berl. Hyp.Bk.	*v*	4	96.00bG
XIII XIV u.19	*v*	4	99.50bG
Brl KOb.lu18	*v*	4	100.50G
Bayr Hyp.uW	*v*	3½	92.00G
Br.Hann.X XI	*v*	3½	95.00G
do. XVI-XXII	*v*	4	98.50b
do. XXV	*d*	4	99.50G
Dt.HpB.IV-VI	*v*	5	—.—
do do. XVII	*a*	4½	100.40G
do. do. kv.	*d*	4	98.40G
doVII X XI XII	*v*	4	98.40bG
do.XXII XXIII	*v*	4	100.20bG
do. XIII u. 13	*v*	3½	92.00G
do.Km.Ob.III	*a*	4	101.10G
Frkf.H Pf.XIV	*d*	4	98.90G
Goth. Grdkrll	*a*	3½	117.75G
do. III IV	*a*	3½	102.00G
do. IX u. IXa	*d*	4	98.50bG
do. X u. XII	*v*	4	98.60G
do. XIV u. 16	*d*	4	98.60bG
do. XIX	*e*	4	99.60G
do. XI u. 13	*d*	3½	89.75G
Hamb.Hp.-B.	*a*	4	98.50bG
do. unk. 16	*b*	4	99.00bG
do. 611-650	*d*	4	100.00G
do. S. 1-190	*v*	3½	89.75G
Han B.III-VIII	*a*	4	98.50G
do. IX X	*d*	4	99.00bG
do. XI XIII	*d*	4	99.75G
do. XIV u. 18	*d*	4	99.75G
do. XV u. 19	*a*	4	100.00bG
do. XVI	*a*	4	100.10G
do.Kom.-Obl	*a*	4	101.00G
Mckl.Str.HPf	*a*	4	97.00G
do. do.	*a*	3½	88.75G
MnHpB VI VII	*v*	4	98.30bG
do. XII uk.17	*a*	4	99.10bG
do. konv.	*v*	3½	90.50G
do. Pr.-Pfdb.	*2*		137.90b
Nordd.Grdkr XVII	*d*	4	98.50G
Pr.Bod.Pf. IV	*a*	4½	114.50G
XIII XIV XVII	*v*	4	98.10bG
do. XIX	*d*	4	98.10bG
do. XXI	*d*	4	98.40B
do. XXVIII	*a*	4	100.00bG
do.XXIIIu.15	*a*	3½	92.10bG
Pr.Ctr.Bd.90	*d*	4	98.50G
do.99 01 03	*a*	4	98.40G
do.v.06uk16	*a*	4	98.75G
do.v.07uk17	*a*	4	98.80G
do. v. 86, 89	*v*	3½	88.80bG
do. v. 94, 96	*v*	3½	88.80bG
do.v.04uk13	*a*	3½	89.20G
do.K.-O.v.01	*a*	4	100.00bG
Pr.Hyp. A.-B.	*a*	3,6	108.00G
do. do.	*v*	3,2	94.50G
do. do.	*v*	2,8	87.00G
ab80 rz.125	*a*	4½	—.—
do. do.	*v*	4	96.00bG
do. uk. 1913	*a*	4	98.30bG
do. uk. 1914	*v*	4	98.30bB
do. uk. 1917	*v*	4	98.60bG
do. uk. 1919	*v*	4	99.30bG
do.Komm.Ob	*a*	4	100.00bG
do. do. 1909	*a*	4	100.70G
do. do. 1921	*c*	4	100.00bG
Pr.Hyp.Vers.	*d*	4	98.50G
do. do.	*v*	3½	94.00G
Pr.PfdbrXXII	*a*	4	98.10bG
do. XXV (14)	*d*	4	98.60bG
do XXVII(15)	*d*	4	99.00bG
XXVIII(17)	*d*	4	99.25bG
do.XXIX (19)	*a*	4	99.60G
do.XXX XXXI	*v*	4	100.00G
do. XXIII	*d*	3½	92.30G
do.XXVI (14)	*a*	3½	92.30G
do.XVII XVIII	*v*	3½	89.60bG
do. XXIV	*a*	3½	89.75bG
do.KlbOb.08	*a*	4	98.00b
do. do. 04	*a*	3½	94.30G
do.KO VI(17)	*a*	4	100.10G
do. IX uk. 20	*a*	4	100.80G
do. X uk. 21	*d*	4	101.00G
do. IV uk. 12	*a*	3½	93.75G
do. I	*a*	3½	90.60bG
do. III uk. 12	*d*	3½	90.75G
do. V uk. 17	*a*	3½	92.00G
Rh.Hp.Km Ob	*d*	3½	89.70G
RhWstfIX IXA	*v*	4	93.30bG
do. XI u. 18	*d*	4	99.20bG
do. XII u. 20	*a*	4	99.75bG
do. XIII u. 22	*d*	4	100.10G

Obligat. Indust. Gesellsch.

A.G.f.Mont.2	*d*	4	91.25G
Allg. Elekt.G.	*d*	4	98.10b
Brl.El.Wk.93	*a*	*4	—.—
do. 1908	*a*	*4½	101.25b
Bismarckh.2	*a*	*4	92.75b
Bochum.Bgw	*a*	*4	93.50B
Dess.GasG 5	*a*	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	*d*	4	94.50G
Dt.-Atlt. Tel.	*a*	*4	97.25b
Donnersmkh	*d*	*3½	—.—
Ortm Un.100	*d*	*5	100.25B
do. 100	*a*	*4	99.20b
do. u. 14 3	*a*	*4½	101.75b
Flnsb Schffb	*b*	*4½	—.—
Frist. Rossm	*d*	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	*d*	*4	98.30G
Germ.Schff2	*d*	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	*a*	4½	101.60b
GörlMasch 3	*a*	4½	—.—
HartmMsch3	*a*	*4½	103.50G
Hasp.Eisw. 3	*a*	*4½	101.75G
Kaliw.Aschrl	*f*	*4	97.70G
KnMarienh 5	*a*	*4½	100.75G
Krupp-Oblig	*a*	*4	99.80G
Laurahütte .	*a*	*4	96.25G
do.	*c*	*3½	89.40b
Leonh. Brnk.	*a*	4½	101.10G
Ldw Löwe&C	*d*	4	98.50G
Mannesmr.5	*a*	4½	103.90G
Ndrlaus.K. 2	*d*	*4½	100.60G
ObschlEisb3	*a*	*4	96.25G
do. Eis.-Ind.	*a*	*4	93.25bB
Patzenh.Br 3	*v*	*4	99.75b
Schalk.Gr99	*a*	*4	94.25G
Schulth.Br.5	*a*	*4	100.60G
Siem. El.B. 3	*d*	4½	101.75G
Siem.Halsk3	*d*	4	98.25b
SiemSchck3	*a*	4½	102.90bB
ThielWnckl2	*a*	*4½	102.00B
SteauaRm. 5	*e*	5	104.75G

Bank-Aktien

Barm. Bk.-V.	*1*	6½	122.00b
Berg.Märk.B	*1*	8½	150.50bG
Blr.Hand.Gs.	*1*	9	173.00b
do.Hyp.-B.A.	*1*	6½	121.00bG
Braunschw B	*1*	5½	114.00G
do.Hann.Hyp	*1*	8½	171.00B
Bresl. Disk.B	*1*	6	108.25G
Com.uDisc.B	*1*	6	116.00bG
Danz. Priv.B.	*1*	7½	128.75G
Darmst. Mk.	*1*	6½	125.80b
Dt.-Asiat.Bk.	*1*	8	141.50G
Dt. Ansiedlb.	*1*	8	136.25bG
Deutsche Bk.	*1*	12½	264.00bG
do. Effekt.Bk	*1*	5½	119.50G
do.Hypoth.B.	*1*	8	155.25bG
do. Nation.B.	*1*	6	118.00bG
do. Uebers.	*1*	9	164.75G
Disc. Comm.	*1*	10	190.30b
DresdnerBk.	*1*	8½	157.90b
Gotha Grdkr.	*1*	9	171.50bG
do. Privatbk.	*1*	7	128.50G
Hamb Hyp.B.	*1*	9	180.75b
Hannov Bank	*1*	7½	146.90G
Hildesh.Bnk.	*1*	9	170.25bG
Königsb.VrB	*1*	7	130.75bG
Landbank .	*1*	6½	105.00bG
Leipz.Crd.A.	*1*	9	165.50bG
MärkischeB.	*1*	6	102.50G
Magdeb.BV.	*1*	5½	116.70B
Mecklb.B.40	*1*	8	124.00B
Meining. Bk.	*1*	7	140.70bB
Mitteld.Crdb	*1*	6½	121.25bG
Nat.-Bk. f.Dt.	*1*	7	126.25bG
Nordd KredA	*1*	7	118.75bG
do.GrundkrB	*1*	6	119.50bG
Osnabrück.B.	*1*	4	127.75bG
Ostb.f.H.u.G.	*1*	7	126.50bG
Preuss.BdKr	*1*	8	160.00B
do.Ctr.Bd.Kr	*1*	9½	193.50bG
do.Hyp.A.-B.	*1*	6	120.00G
do. Pfdbr.-B.	*1*	8	159.00b
Reichsb.Ant.	*1*	6,49	139.50G
Rh.Wstf Disc	*1*	7	125.00bG
Russ.B.f.a.H.	*1*	10	161.00b
Sächs. Bank	*1*	8	154.00G
SchaaffhBkv	*1*	7½	133.50bG

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien

Brl. Kindl Br.	*O*	14	246.80b
Brl.Kindl StP	*O*	16	265.00G
Brl.Unionsb.	*O*	3	92.25G
Bock, kv.u.n.	*O*	6	112.25G
Böhm. Brauh	*O*	5	144.25G
Friedrichsh.	*O*	4	91.50G
Germania .	*O*	0	50.00G
Hilsebein. .	*O*	0	54.00bG
Königstadt .	*O*	4½	96.60b
LandréWssb	*O*	5	125.00G
MünchBrauh	*O*	7	121.00G
Patzenhofer	*O*	14	240.50bG
Pfefferberg	*O*	10	196.75G
Schöneb Sch	*O*	11	226.25bG
Schultheiss	*9*	15	259.70b
SpandauerB	*O*	5	139.50G
Victoria . .	*O*	6	108.60G

Auswärtige

Boch. Victor.	*8*	7	116.00G
BriegerSt.Br	*9*	5½	105.60bG
Dortmunder	*O*	20	367.00G
do. Unionsbr	*O*	20	407.00G
do.Victoriab	*O*	6	108.00G
Dssld Höfelb	*O*	10	157.00G
Germn. Ortm	*O*	9	144.00B
Glückauf . .	*O*	8	131.00bG
Herkul Cass.	*O*	9	172.50G
Holsten . .	*O*	13	188.25G
Hugger Pos.	*O*	8½	141.00G
Kiel.Schloss	*O*	8	138.00B
KönigB.Beck	*O*	9	159.00b
Leipz Riebek	*O*	10	185.50G
Lindbr.Unna	*O*	5	72.75b
Lindener . .	*O*	12	223.25G
LöwenbrOtm	*O*	10	174.50G
Oberschles.	*1*	4½	90.00b
Oppelner . .	*O*	3½	67.50G
Paulshöhe .	*O*	4	92.50B
Schlegel . .	*O*	10	159.00G
SchwabenBr	*O*	10	152.50bG
Sinner . . .	*1*	12	235.00G
vTuchersch.	*7*	14	260.00G
Wickl. Küpp.	*N*	7	139.00G

Accum.Fab	*1*	15	332.50bG
do.BoeseVA.	*1*	0	5.00bB
A.G.f.Anilinf	*1*	20	394.00b
do.f Bauaust	*1*	5	105.00b
do.f Mnt.Ind.	*4*	0	48.75bG
AdlerCem.kv	*1*	0	140.00bG
Adlerwerke .	*N*	30	463.10b
AlfeldGron.P	*1*	4	116.50bG
AllgBerlOmn	*1*	6	162.25bG
Anglo Cont.G	*1*	7½	115.60bG
Allg Elekt.Gs	*7*	14	261.50b
Anhalt. Kohl.	*1*	7	161.30bG
do. V.-A.	*1*	6	116.50bG
Annen. Guss	*7*	4	117.25b
Aplerb. Bgb.	*1*	7	141.90b
Archimedes	*7*	3	135.00b
Arenbrg.Bgb	*1*	16½	398.50bG
ArnsdorfPap	*O*	9	139.00G
Baer&St. M	*1*	27	439.00b
Bk.f.Spr.u Pr	*O*	24	393.75b
Bartz&Co Sp	*1*	8½	158.25G
Baug BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	*O*	1½	53.00G
BendixHolzb	*5*	3½	81.50G
Berg.Märk.I.	*1*	0	71.60bG
Bergm. Elkt.	*1*	12	205.00G
Brl.AnhMsch	*1*	10	177.25bG
do. Elekt.-W.	*7*	12	191.40b
do. do.	*7*	4½	103.00b
do.Eispalast	*1*	5	54.50G
do.Gub.Hutf.	*1*	14	222.00bG
do.Hlz-Cmpt	*1*	4½	94.80bG
do.Maschin.	*7*	13½	238.90bG
do.SpedV.kv	*1*	9½	168.00G
do. do. V.A.	*1*	8½	152.00G
do. Terr.u,B.	*1*	0	42.00bG
Berthold Sch	*1*	15	270.00bG
Berzelius Bw	*1*	3	125.75bG
Bismarckhtt	*7*	0	146.50b
Bochum.Bgw	*1*	0	119.40b
do. Gussst.	*7*	12½	227.40b
BdgSchönhA	—	frc.	82.25G
Böhler & Co.	*1*	12	213.50b
Bösperd.Ww	*7*	2	108.00b
Brnschw.Khl	*1*	11	218.25G
do. Jute	*7*	12	211.75G
BredowZckf.	*7*	6	97.50bG
Breitenb. Zm	*1*	0	112.50G
Brem. Wollk.	*1*	16	249.00bG
Bresl.Spritf.	*O*	21	399.75b
do.WgfLinke	*1*	25	678.00b
Buderus Eis.	*1*	5½	110.40bG
Butzke Met.	*1*	6½	111.00bG
CartLoschw	*7*	25	463.00bG
do. do.	*7*	15	277.50b
Cassel Fedst	*1*	15	253.50bG
Charl. Wass.	*O*	12	260.00bG
Chem. Fab. Buckau .	*1*	12	193.00bG
Chem. Fab. Griesh.El.	*1*	14	254.00G
Chem. Fab. MilchPos.	*N*	15	288.00bG
Chem. Fab. Oranienb.	*1*	5	137.00G
Cöln. Bergw.	*1*	30	463.00bG
Cöln-Müsen	*7*	0	72.00bG
Concord Bgb	*1*	11	291.60bG
do. Spinner.	*1*	7½	139.50G
Cont. Wassw	*1*	8	151.50G
Delmnh.Lin	*1*	24	322.50bG
Dessau. Gas	*1*	9	186.00bG
Dt.Atl.Teleg.	*1*	7½	128.00b
do.Lux.Bw.V.	*7*	11	186.20b
do. Nied.Tel.	*1*	6½	119.00B
do. Oest.Bgw	*1*	11	249.50b
do.Uebs.El G	*1*	10	183.00B
do. Asph.Ges	*1*	10	129.50bG
do. Gasglühl	*7*	50	673.00bG
do. Kabelwk.	*1*	8	129.90b
do.Spiegelgl	*1*	25	358.80b
do. Waffenfb	*1*	24	415.00b
do.Wasserw.	*1*	4½	110.00G
Dt. Eisenhdl.	*1*	6	125.75G
Dinnendahl .	*7*	0	30.90b
Donnersmkh	*1*	16	303.00bG
Dör.& Lehrm	*1*	10	164.00bB
Düsseld Wgg	*7*	13	256.25G
do. Eisen . .	*O*	8	155.25bG
do. Maschin.	*1*	8	120.50G
Dynam Trust	*5*	10	185.90b
Eckert M.F.	*O*	10	150.25bG
Egest.Saline	*1*	13	201.80bG
EintrachtBrk	*1*	27	482.00G
Eisenw.Kraft	*1*	12	208.00bG
Elberf. Farb.	*1*	25	503.50bG
do.Papierfb.	*7*	0	110.00B
Elekt. Dresd.	*4*	5½	124.00B
Engl. Wollw.	*1*	5	76.00bG
C. Ernst&Co.	*1*	0	30.50G
Eschw.Brgw.	*7*	8	174.90bB
Essen.StnkB	*1*	10	172.10bG
Faç Eis.Mst	*7*	8	150.00bG
Fein-Jute Sp	*1*	11	174.50G
Flnsb. Schiff	*7*	4	146.25G
Fraust. Zuck	*9*	18	226.75bG
Freund M.kv.	*7*	4	—.—
Frist.&Rssm	*1*	5	92.10bG
Geisw. Eis.	*7*	11	202.00bG
Gelsenk. Bw.	*1*	10	203.00bG
do. Gusstahl	*8*	0	91.00G
Gg. Marienh.	*7*	4	107.25bG
do. Vorz.-A.	*7*	6	115.20B
Germania PZ	*7*	0	84.70G
Gs.f.el Untrn	*1*	9	163.60bG
Gladb. Spinn	*1*	0	120.25G
GlasSchalke	*1*	16	222.25bG
Görl. Eisenb.	*7*	13	307.00b
do. Maschin.	*7*	5	130.10bG
Greppin.Wk.	*1*	11	229.75bG
Guttsm Msch	*1*	5	76.25G
Haberm.&G	*1*	10	145.00bG
Hagen.Guss.	*7*	0	70.80G
HallescheM.	*1*	30	415.50G
Hdlsg.f Grdb	*1*	8	161.75bG
Hst. Belleall.	*1*	6	109.75G
Hannov. Bau	*1*	0	46.75G
do. Masch.	*7*	16	284.50G
Harb. WienG.	*7*	0	153.50b
Harkort Brck	*1*	8½	124.75bG
do.Bw.St.-Pr	*7*	9	204.00bG
Harpen. Bgb.	*7*	8	198.50G
Hartm.Msch.	*7*	5	162.50b
HasperEisen	*7*	10	176.60G
Hein Lehm.a.	*1*	7	123.00B
HemmoorCm	*1*	5	137.50bG
Herbrand W.	*O*	7	162.25G
Hermannm. .	*1*	8	165.00bB
Höchst. Fbw.	*1*	27	551.00b
HofmannWg.	*1*	35	691.50bG
Hohenlohe W	*4*	11	200.75bG
HöschE.u.St.	*1*	20	323.25bG
HumboldMa.	*7*	8	132.50bG
Ilse Bergb.	*1*	24	442.25bG
JeserichVA.	*1*	8	102.00G
do. abg.	*1*	8½	141.50bG
Jessenitz K.	*1*	6	114.40b
Kahla Porz.	*1*	18	327.00bG
Kali Aschrsl.	*1*	10	169.00bG
KaplerMsch.	*1*	0	72.25b
Kattowitz.Bg	*4*	14	246.60bG
Kng.Wilh.kv.	*1*	15	257.75bG
do. do.Pr.-A.	*1*	20	338.00bG
Kön.Marienh	*1*	6	84.50G
Königsborn .	*1*	12	238.00G
KönigszeltP.	*7*	7½	160.10G
Gbr. Körting	*1*	8	133.60bG
Kruschw. Z.	*7*	24	300.50bG
Kyffhäuserh	*1*	12	233.75bG
Lahmeyer E	*4*	4	126.00G
Lapp. Tiefb.	*1*	0	35.00b
Lauchhamm.	*7*	10	192.25bG
Laurahütte .	*7*	4	178.25bG
Leonh. Brnk.	*7*	9	158.30G
Leykam Jos.	*1*	5	136.50G
L.Löwe & Co.	*1*	16	272.00bG
Lothr.E. dp.a	*7*	0	27.10G
do.do. St.Pr.	*7*	0	73.25bG
Lüneb. Wchs	*7*	9	142.65bG
Luth. Brschw	*7*	6	102.25bG
Mannesmr.	*7*	12½	218.50b
MärkWstfBg	*7*	6	124.75b
Magdeb.Gas	*1*	6	109.25G
do. Bergw.	*1*	32	514.00bG
Marie ks.Bg.	*7*	4	87.75G
MarienhKotz	*4*	8	129.00bG
M.-F. Kappel	*7*	28	427.00b
MArm Strube	*1*	0	34.70G
Massen. Bgw	*1*	6	—.—
MchWbLind.	*1*	12	280.00bG
Mix & Genest	*1*	3	85.50bG
MhleRüning.	*7*	24	338.75B
Mühlh. Brgw.	*1*	11	181.50bB
NeptunSch.	*1*	0	89.00bG
NeueBd.A.-G	*1*	10	135.25bG
do.Phot.Ges.	*1*	0	16.00bG
Niederl. Khl.	*4*	11	207.00bG
Nitritfabrik .	*4*	16	250.00bG
Nordd. Eisw.	*1*	2	56.50bG
do. Gummi .	*1*	0	90.40b
do. Jute L. B.	*1*	5	93.80b
do. Wollkäm.	*1*	10	144.50b
Obschl Eisb	*1*	2½	104.75b
do.Eisenind.	*1*	0	91.90b
do. Kokswrk.	*1*	10	189.00bG
do.Prtl.Zem.	*1*	3	179.75bG
Oppeln. Zm.	*1*	5	160.90bG
Orenst.&Kop	*1*	14	210.00bG
Osnab. kupf.	*7*	6	100.00G
Ottens.Eisen	*1*	5	95.50G
Panz. Geld.	*7*	6	133.00bG
Pauksch M.	*N*	0	45.80bG
Petersb. El.B	*1*	7	134.90bG
do. V.-A.	*1*	10	171.90b
Petrolw. V.A.	*1*	0	19.60G
Phönix Lit.L.	*7*	15	255.20b
Ravensb Sp	*1*	2½	118.70bG
Reichelt Met	*1*	14	217.75bB
Rhein. Brnk.	*4*	9	182.00bG
do. Metallw.	*O*	0	—.—
do.Nass. Bw.	*1*	24	312.25bG
do.Stahlwrk.	*7*	8	169.50bG
do.Wstf. Ind.	*1*	6	149.00G
do. do. Klkw.	*7*	12	181.90b
RiebeckMtw.	*4*	12	198.00bG
J. D. Riedel	*1*	12	380.00bG
Rombch Hütt	*7*	9	179.30b
Rosenth.Prz.	*1*	18	309.50b
Rositz. Brnk.	*7*	5	127.75b
do. Zucker	*O*	10	147.25G
Rothe Erde	*7*	0	31.50b
Rütgers Wk.	*1*	11	191.90b
SächsBöh Z	*1*	3	168.00bB
Sangerh. M.	*O*	8	188.10bG
Sarotti . . .	*7*	12	195.60bG
Schering . .	*1*	12	227.50bG
Schl.el.uGas	*1*	10	191.80G
Schl.Prtl.Zm	*1*	1	155.25G
H.Schneider	*1*	10	168.75bG
Schomburg .	*O*	7	146.00bB
Schoening .	*5*	8	131.00bG
Schuckert El	*8*	7½	163.10b
Seebeck Sch	*7*	0	57.50b
Siemens Gl.I	*1*	14	232.00b
Siem.& Hlsk.	*8*	12	238.10b
SiemensEl.B	*O*	6½	128.90bG
Simonius Cll	*1*	6	110.00G
Spnn Renner	*1*	6	111.25bG
Stadtberg. H	*7*	1	89.00bB
Stahl &Nölke	*7*	0	149.10bG
Stassf. Ch.F.	*7*	9	158.50bB
Stett. Vulkan	*1*	11	216.60b
StollwrckVA.	*1*	6	120.80G
Stolb.Zink-A	*1*	5	134.25bG
StralsSpielk	*7*	7½	144.00bG
Tecklenbrg	*1*	0	136.50bG
Tel. Berliner	*7*	8	184.70B
Teltow-Kan.	—	frc.	45.00G
Terra A.-G. .	*6*	10	124.25b
Tr. Grossch.	*7*	0	98.50G
do.N.Schönh	*1*	0	96.50bG
do.N BotGart	—	frc.	106.00b
do BrlNrdost	*1*	0	238.00bG
do.do. Südw.	—	frc.	130.50bG
Teuton. Misb	*1*	5	186.50G
ThaleEis StP	*1*	12	288.00bG
Fr. Thomée .	*7*	6	113.10G
Trachenb. Z.	*7*	8	146.25bB
UnionBaug.	*1*	7	112.00bG
U.d.Lind. Bv.	*1*	8	179.00B
Varzin. Pap	*1*	12	181.00bG
V.Brl.Frkf.G.	*1*	9	141.25bG
do.CölnRw.P	*1*	18	299.50bG
do.Mörtel-W	*1*	8	128.00bG
do. Metw.Hll.	*O*	11	169.25bG
do. Nickelw.	*4*	18	297.50bG
do.Zypen&W	*7*	10	178.00bG
VictoriaFahr	*O*	6	102.90B
VogelTel.Dr.	*O*	11	180.90B
Vogtl. Masch	*7*	30	570.00bG
Vorwohl.P.C.	*1*	12	251.25b
WandererF	*O*	27	391.00bG
Westeregln.	*1*	10	192.75b
do. Pr.-Akt.	*1*	4½	101.00G
Westfal.Cem	*1*	6	156.50b
Westf.Dr.Ind	*7*	7	159.50G
do. Kupfer	*7*	5	102.50G
do. Stahlw.	*7*	0	63.25bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	615.00b
Wicking P.C.	*1*	4	118.10bG
Wiel &Hrdtm	*8*	8	119.75bG
WilkeGasom	*4*	6	101.60G
Witt. Gussst.	*7*	9	195.25G
do. Stahlrhr.	*7*	6	259.50b
Wrede Mälz.	*9*	3	70.75G
ZechauKrb.	*1*	0	103.50b
ZeitzerMsch	*7*	18	301.75bG
Zellst Waldh	*1*	15	246.00bG

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	4	169.40B
Brüss. u.A	8 T.	4½	80.80G
Kopenhg.	8 T.	5	112.30b
Lissabon	14 T.	6	—.—
London .	vista	3½	20.485bB
do. . .	8 T.	3½	—.—
Madr.u.B.	14 T.	4½	75.25B
Neuyork .	vista	—	4.195G
Paris . .	8 T.	3½	81.075b
Wien . .	8 T.	5	84.925bG
Schweiz .	8 T.	4	80.90bB
Stockhlm	10 T.	4½	112.35B
Ital Plätze	10 T.	5½	80.50bB
Petersbg.	8 T.	4½	215.80G
Warsch. .	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	—.—
20-Franks-Stücke .	16.26b
N.Russ.Gold p100R.	216.20bG
Amerikan. Noten . .	4.195b
Engl. Banknoten 1L.	—.—
Franz.Bankn. 100fr.	81.15b
Oest. Noten 100 Kr.	85.00b
Russ. Noten 100 R.	216.40b
do. Zoll-Kup. kl.	323.90b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.